WANDMALEREIEN

VON

MITLA

EINE MEXIKANISCHE BILDERSCHRIFT IN FRESKO

NACH EIGENEN AN ORT UND STELLE AUFGENOMMENEN

ZEICHNUNGEN

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

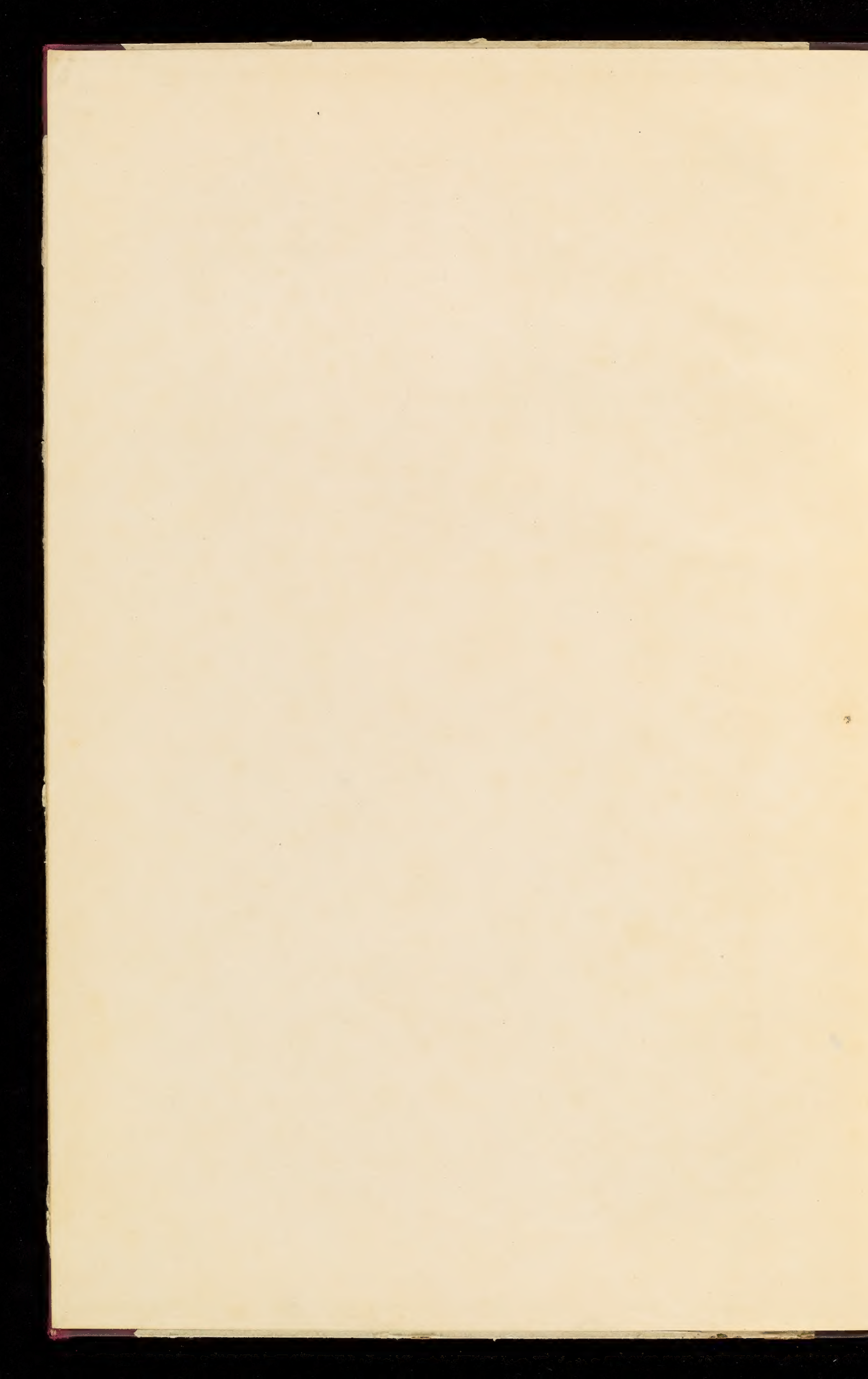
VON

DR. EDUARD SELER.



BERLIN
VERLAG VON A. ASHER & C
1895

39.



WANDMALEREIEN

VON

MITLA

EINE MEXIKANISCHE BILDERSCHRIFT IN FRESKO

NACH EIGENEN AN ORT UND STELLE AUFGENOMMENEN ZEICHNUNGEN

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

DR. EDUARD SELER.



BERLIN

VERLAG VON A. ASHER & Co.

1895.



DRUCK VON H. S. HERMANN IN BERLIN.

DEM HOCHSINNIGEN FÖRDERER

DER JUNGEN WISSENSCHAFT DES NEUEN KONTINENTS

SEINER EXCELLENZ

DEM

HERZOG VON LOUBAT

WIDMET

DIESE ERGEBNISSE FRÜHERER REISEN UND STUDIEN

IN DANKBARKEIT

STEGLITZ. JULI 1895.

DER VERFASSER.



WANDMALEREIEN VON MITLA.

n der weiten, von Bergzügen eingeschlossenen, von flachen Rücken und einzelnen Kuppen unterbrochenen, in mehreren Terassen ansteigenden Thalfläche von Tlacolula, die den östlichen Theil des grossen schönen Valle de Oaxaca bildet, liegt — und zwar nahe dem obersten östlichen Ende des Thales, am Fusse der Bergkette, die es von dem Thal von Villa Alta und den Bergländern der Mixe scheidet — der Ort der von den Zapoteken Yoo-paa[1]) oder Lioo-baa, auf mexikanisch Mictlan genannt wird. Beide Namen bedeuten dasselbe „Grabstätte" oder „Totenstätte". Der Ort war die Totenstadt der zapotekischen Könige und Priester.

Bei den Zapoteken und den ihnen verwandten Stämmen der Mixteken, Kuikateken und ihren Nachbarn, den Mixe, war es Sitte, die Leichen der Häuptlinge und Grossen in Höhlen zu bestatten. Der Grund zu dieser Sitte war wohl ein doppelter. Ueberall in der Welt sind die Höhlen als Eingangspforten in das Erdinnere, in die Unterwelt, in das Totenreich betrachtet worden. Aber bei den Zapoteken und Mixteken bestand überdies der Glaube, — ein Glaube, den man auch bei verschiedenen anderen eingeborenen Stämmen Amerikas antrifft, — dass die Ahnherren ihres Geschlechts aus der Tiefe des Erdinnern zur Oberfläche, zum Lichte der Sonne emporgestiegen seien. Es war also gewissermassen das Reich der Vorfahren, die alte Urheimath, worin man die Toten bettete, wenn man sie in den heiligen Höhlen beisetzte.

In dem Lande der Mixteken war es die auf hohem Berge gelegene Höhle von Chalcatongo, die als Begräbnissstätte der Könige und Grossen diente, und der P. Burgoa erzählt mit Entrüstung, wie noch in später christlicher Zeit ein wegen seines frommen Lebenswandels von den Geistlichen geschätzter Kazike sich mit den Sterbesakramenten der christlichen Kirche versehen liess und doch den Befehl hinterliess, seine irdischen Ueberreste in jener Höhle zu bergen.[2]) So ist es denn auch das Vorhandensein ausgedehnter Höhlen im Kalkgebirge, dass dem darnach Yoopaa und Mictlan genannten Orte seine Heiligkeit verlieh, und die Zapoteken veranlasste, diesen Ort zur Begräbnissstätte ihrer Könige und Priester zu erwählen. Kleinere Höhlen gab es noch in dem Orte, der Zeetoba „zweite Grabstätte" oder Queui-quije-zaa „der Palast auf dem Stein", auf mexikanisch Teticpac, genannt wurde. Er diente als Begräbnissstätte zweiten (untergeordneten) Ranges.

Die besondere Idee aber, die man mit an ausgezeichneter Stelle gelegenen Höhlen verband, dass dieselben nämlich die Stelle bezeichneten, wo die Ahnherren des Geschlechts aus der Erde hervorgekommen seien, war ohne Zweifel auch Veranlassung, dass Yoopaa oder Mictlan nicht nur Begräbnissstätte, sondern auch das hervorragendste Heiligthum des Landes und Sitz des Oberpriesters wurde. Dieser, der Uija-táo „grosser Seher" genannt wurde, wurde von den zapotekischen Königen, wie der P. Burgoa erzählt, mit solcher Unterwürfigkeit und Verehrung behandelt, so sehr den Göttern nahestehend und als unmittelbarer Vertheiler ihrer Gnadengeschenke, wie ihrer Strafen, betrachtet, dass sie an ihn sich in allen Sachen und in allen Nöthen wandten, und seine Befehle mit dem striktesten Gehorsam und selbst auf Kosten ihres Blutes und ihres Lebens zur Ausführung brachten.[3])

---

[1]) Burgoa übersetzt „Lugar de Descanso" „Ort des Ausruhens". Die Bedeutung „Ausruhen, Athemschöpfen" liegt in der That in der Wurzel paa vor. Denn paa, und die Nebenform pee, heisst „Hauch, Wind, Athem". Und es führt sich hierauf jedenfalls auch die weitere Bedeutung „Glück, Seligkeit, Friede, Reichthum" zurück. Indes hat paa auch die prägnante Bedeutung „Grabstätte": paa oder queto-paa „sepultura". paa-quie „sepultura de piedra". paa-yaa, paa-táo „sepultura labrada á posta". Und es ist wohl das natürlichste, diese besondere Bedeutung hier anzunehmen.

[2]) P. Burgoa. Segunda Parte de la Historia de la Provincia de Predicadores de Guaxaca, Mexico 1674, cap. 29.

[3]) Burgoa, l. c. cap. 53.

Dieser doppelten Bedeutung des Ortes entsprach es nun, dass hier in Yoopaa oder Mictlan die hervorragendsten und prächtigsten Bauten sich befanden, dass hier alle Kunst verwendet wurde, die die alten Bewohner des Landes aufzubringen im Stande waren. Mictlan war ohne Zweifel nicht der einzige Ort des Zapotekenlandes, wo prächtige Bauten sich befanden. Ein schön skulpirtes Grab hat man in Xoxo unweit Oaxaca aufgedeckt[1]. Und auf dem Burgberge von Tlacolula und in Teotitlan del Valle haben wir Bruchstücke von Wandbekleidungen aus Steinmosaik gefunden, ganz ähnlich den berühmten geometrische Ornamente darstellenden Mosaiken von Mitla. Aehnliches findet sich ohne Zweifel noch anderwärts in dem wenig durchforschten Lande. Aber durch ihre Grösse, Zahl und Pracht haben sich die Bauten von Mitla zu allen Zeiten ausgezeichnet. Und so finden wir denn schon in den ersten Berichten begeisterte und bewundernde Schilderungen von ihnen.

Der P. Torquemada schreibt[2]: — »Als Mönche meines, des Franziskanerordens, predigend und die Beichte abnehmend die Provinz Zapoteca, deren Hauptstadt Teguantepec ist, durchzogen,[3]) kamen sie nach einem Dorfe, das Mictlan, d. h. »Unterwelt (Hölle)« genannt wird. Und abgesehen, von der Menge von Menschen, die es in dem Dorfe gab, erzählten sie auch von Gebäuden, die stolzer und prächtiger wären, als alle, die sie bisher in Neuspanien gesehen hätten. Unter ihnen war ein Tempel des Dämons und Wohnzimmer für seine teuflischen Diener, und unter anderen ansehnlichen Dingen, die es dort gab, war auch ein Saal, der mit gefeldertem Ornament versehen war, aus Stein in vielen Verschlingungen erbaut, und anderen sehr merkwürdigen Mustern. Thüreingänge gab es dort, jeder aus nur drei Steinen, zwei aufrechten an den Seiten und einer quer darüber, so dass, obwohl diese Thüren sehr hoch und weit waren, die Steine für den Aufbau genügten. So dick und breit waren sie, dass man versicherte, sie haben wenige ihres gleichen. Einen anderen Saal gab es in diesen Gebäuden oder Tempelvierecken, der ganz auf runden, sehr hohen und sehr dicken Steinpfeilern aufgerichtet war, so dass kaum zwei ausgewachsene Menschen sie umklaftern konnten, noch der eine mit seiner Fingerspitze die des anderen erreichen konnte. Und diese Pfeiler waren ganz aus einem Stück, und wie sie sagten, mass der ganze Pfeiler der Säule von oben bis unten fünf Ellen und sie waren sehr ähnlich denen der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom, alle sehr gut gearbeitet und geglättet.«

Eine genauere Beschreibung gibt der P. Burgoa.[4]) Er sagt: »Für den Dienst dieses (Oberpriesters der Zapoteken) wurde der Palast der Lebendigen und der Toten gearbeitet ..... Sie erbauten im Viereck dieses prächtige Haus oder Pantheon mit über die Erde emporragenden und in die Erde hineingebauten Theilen, die letzteren in dem Loche oder der Höhlung, die sie unter der Oberfläche vorfanden, indem sie mit Geschick die Gemächer, in dem Maass, wie sie sie schlossen, gleichmachten, in der Mitte einen geräumigen Hof lassend. Und um die vier gleichen Säle zu sichern, brachten sie das zu Wege, was nur mit den Kräften und der Geschicklichkeit eines Kunstbaumeisters barbarische Heiden (wie sie waren) zu Wege bringen konnten. Man weiss nicht, in welchem Steinbruch sie Pfeiler brachen, die so dick sind, dass kaum zwei Menschen sie mit den Armen umklaftern können. Diese sind freilich bloss Schäfte ohne Kapitell und Pedestal, aber sie sind so gleich und glatt, dass es erstaunlich ist, sind über fünf Ellen lang und aus einem Stück. Diese dienten dazu, das Dach zu stützen, welches von einem Pfeiler zum andern, statt aus Balkenwerk, aus Steinplatten von über zwei Ellen Länge, einer Elle Breite und einer halben Elle Dicke besteht, indem die Pfeiler in einer Reihe, einer hinter dem andern, folgen, um das Gewicht aufzunehmen. Die Steinplatten sind so gleich und abgepasst, dass sie ohne irgend welchen Mörtel oder Kitt an den Fugen einem übereinandergreifenden Balkenwerk gleichen. Und alle vier Säle, die sehr geräumig sind, sind in einer und derselben Ordnung, mit dieser Art von Wölbung überdeckt. Aber in der Aufführung der Wände übertrafen sie die grössten Baumeister der Erde, denn ich habe weder bei Aegyptern noch bei Griechen diese Art von Baukunst beschrieben gefunden. Denn sie fangen an der Basis mit einem engeren Umriss an und breiten sich beim weiter in die Höhe bauen in Form von Kranzgesimsen aus, sodass das Dach das Fundament in der Breite übertrifft und es den Anschein hat, als ob es überfallen wollte. Das Innere der Wände besteht aus einem Mörtel oder Stuck von solcher Stärke, dass man nicht weiss, mit was für einer Flüssigkeit sie ihn anrührten. Die Aussenseite ist von so ausgezeichneter Arbeit, dass auf eine Aufmauerung von etwa einer Elle Höhe Steinplatten folgen, die einen vorspringenden Rand

---

[1]) Vgl. die Beschreibung in Compte rendu du congrès international des Américanistes. 7me session, Berlin 1888, p. 126 ff. — Dort habe ich auch eine kleine Abbildung von dem Grabe gegeben.

[2]) Monarquia Indiana, 3. cap. 29.

[3]) Ohne Zweifel sind der Pater Fr. Martin de Valencia und seine 8 Genossen gemeint, die nach Teguantepec giengen, um sich von dort nach China einzuschiffen und dort sieben Monate blieben. Da sie keine Schiffe erlangen konnten, kehrten sie nach Mexiko zurück. Vgl. Motolinia, Historia de los Indios de la Nueva España. Tratado III., cap. 5 und Mendieta, Historia Ecclesiastica Indiana 4 cap. 10. — An beiden Stellen ist eine Beschreibung der Baulichkeiten von Mitla gegeben, die im Wesentlichen mit der oben angeführten Beschreibung Torquemada's übereinstimmt. Nur nennt Mendieta die Kirche in Rom Santa Maria la Redonda. Und bei Motolinia fehlt dieser Vergleich ganz.

[4]) l. c. cap. 53. — Das, was er angibt, sagt er, weiss er aus alten Papieren, die in seine Hände gelangt sind, und aus Ueberlieferungen von alten Indianern.

haben, um damit von unten eine Unzahl kleiner weisser Steine zu stützen, deren kleinste den sechsten Theil einer Elle lang, halb so breit und ein Viertel so dick sind, und die so glatt und gleich sind, als ob sie alle aus einer Gussform hervorgegangen wären. Von diesen Steinen hatten sie eine so grosse Menge, dass sie damit, einen neben dem andern einfügend, eine Menge verschiedener prächtiger geometrischer Muster hervorbrachten, jedes eine Elle breit und von der ganzen Länge der Wand, jedes in dem Muster variirend, bis zu der Krönung, welche das Schmuckste von Allem war. Und was den grössten Architekten immer unklar gewesen ist, das ist die Einpassung dieser Steinchen ohne eine einzige handvoll Mörtel, und dass sie ohne Werkzeuge, nur mit harten Steinen und Sand, mit solcher Festigkeit arbeiten konnten, dass, obwohl dieses ganze Werk sehr alt ist, und man nicht mehr weiss, wer es gemacht hat, es bis in unsere Zeiten sich erhalten hat."

„Ich habe diese Monumente vor etwa dreissig Jahren mir mit Musse betrachtet in den oberirdischen Zimmern, die in derselben Grösse und in derselben Art ausgeführt sind, wie die unterirdischen. Und obwohl einzelne Stücke zerstört sind, weil einige Steine sich gelöst haben, war es doch sehr zu rühmen. Die Thüreingänge waren sehr geräumig, aus einem einzigen Stein von der Dicke der Wand jede ihrer Seiten, und die Oberschwelle aus einem anderen Stein, der die beiden unteren überfasste. Gemächer waren vier über der Erde und vier unter der Erde vorhanden. Die letzteren waren in der Weise ihrer Bestimmung nach vertheilt, dass das eine vorne als Kapelle und Heiligthum für die Idole diente, welche auf einem grossen Stein, der als Altar diente, aufgestellt waren. Und an den grösseren Festen, die sie mit Opfern feierten, oder beim Begräbniss eines Königs oder grossen Herren, wies der Oberpriester die kleineren Priester oder untergeordneten Tempelbeamten, die ihm dienten, an, die Kapelle in Bereitschaft zu stellen und seine Gewänder und viel von dem bei ihnen gebrauchten Räucherwerk. Und er stieg dann mit grossem Gefolge hinunter, ohne dass irgend einer von dem gewöhnlichen Volk ihn sah, noch ihm ins Gesicht zu sehen wagte, überzeugt, dass sie zur Strafe für ihr Wagniss tot zur Erde fallen würden. Und wenn er in die Kapelle eintrat, zog man ihm ein langes, wie ein Messhemd gearbeitetes weisses baumwollenes Gewand an, und darüber eines in Form einer Dalmatika, das mit Bildern von wilden Thieren und Vögeln bestickt war, und auf den Kopf setzte man ihm eine Mütze, und auf die Füsse zog man ihm eine Art Schuhwerk aus bunten Federn gewebt. Und wenn er die Kleidung angezogen hatte, so trat er mit feierlicher Miene und in abgemessenem Schritt zum Altar, machte grosse Verbeugungen vor den Idolen, erneuerte das Raucherwerk und fieng dann, allerdings vollständig murmelnd (muy entre dientes), mit jenen Bildern, der Ablagerung höllischer Geister, zu sprechen an, und in dieser Art von Gebet verharrte er, unter scheusslichen Grimassen, Ausstossungen von unartikulirten Lauten und Zuckungen, die alle Anwesenden mit Furcht und Entsetzen erfüllten, bis er aus jener diabolischen Verzückung wieder zu sich kam und den Umstehenden die Lügen und Erdichtungen erzahlte, die der Geist ihm eingegeben hatte, oder die er erfand. Wenn Menschen geopfert werden sollten, so wurden die Zärimonien verdoppelt, und die Gehülfen des Oberpriesters streckten das Opfer auf einem grossen Steine aus und, indem sie die Brust freilegten, rissen sie dieselbe mit einem grossen Steinmesser auf, wahrend der Leib schreckliche Konvulsionen machte, und legten das Herz bloss, das sie herausrissen und zugleich damit die Seele, die der Teufel sich holte, während sie das Herz zu dem Oberpriester brachten, dass er es den Idolen darbringe, indem er es, mit anderen Zärimonien, ihnen zum Munde führte, und den Leichnam warfen sie in die Grabstatte ihrer »Seligen«, wie sie sagten. Und wenn nach dem Opfer er Lust verspürte, diejenigen, die irgend eine Gunst erbaten, festzuhalten, so liess er ihnen durch die untergeordneten Priester sagen, sie sollten nicht aus ihren Häusern gehen, bis ihre Götter sich besänftigt hätten, indem er ihnen befahl Busse zu thun, zu fasten und mit keinem Weibe zu sprechen, sodass, bis dieser Vater der Sünden Schuldlosigkeit für die Büsser erbat, und bis er erklärte, dass die Götter besänftigt seien, sie sich nicht von ihrer Schwelle zu entfernen getrauten.«

„Das zweite (unterirdische) Gemach war Begräbnissstätte dieser Oberpriester, das dritte das der Könige von Theozapotlan, die man anbrachte, reich geschmückt mit ihren besten Kleidern, Federn, Geschmeiden von goldenen Halsketten und Edelsteinen, indem man ihnen ein Schild in die linke Hand und in die rechte einen Wurfspiess gab, wie sie solche im Kriege gebrauchten. Und bei ihren Bestattungsfeiern herrschte grosse Trauer, traurig tönten die Instrumente, die sie spielten, und mit lautem Klagegeheul und ununterbrochenem Schluchzen besangen sie das ganze Leben und die Thaten ihres Herrn, bis man ihn auf den Aufbau legte, den sie für diesen Zweck vorbereitet hatten."

„Das letzte (unterirdische) Gemach hatte an der Rückseite noch eine zweite Thür, die nach einem dunklen und schrecklichen Raume führte. Dieser war mit einer Steinplatte verschlossen, die die ganze Eingangsöffnung einnahm. Durch diese Pforte warf man die Leiber der Geopferten und die grossen Herren oder Häuptlinge, die im Kriege gefallen waren, und man brachte sie von dort, auch wenn es von sehr weit war, nach dieser Grabstätte, und soweit ging die barbarische Verblendung dieser Indianer, dass in dem Glauben an das glückselige Leben, das sie erwartete, viele, die von Krankheiten oder Mühseligkeiten darnieder gedrückt waren, von diesem schändlichen Priester verlangten, er solle sie als lebendige Opfer annehmen, indem er sie durch jene Pforte eintreten und das vom Dunkel erfüllte Innere durchwandern liess, die grossen

Festorte ihrer Vorfahren aufzusuchen. Und wenn einer dies als Gunst erlangt hatte, so führten ihn die Diener des Oberpriesters unter besonderen Zärimonien dorthin, und nachdem sie ihn durch jene kleine Pforte hatten eintreten lassen, wälzten sie den Stein wieder davor und verabschiedeten sich von ihm, und der Unglückliche, wandernd in jenem Abgrund der Finsterniss, starb an Hunger und Durst, schon im Leben die Pein seiner Verdammniss beginnend, und wegen dieses schrecklichen Schlundes nannten sie dieses Dorf Liyobaa."

„Als diesen Leuten später das Licht des Evangeliums leuchtete, haben die Diener des letzteren grosse Sorgfalt genommen, sie zu unterweisen und zu erfahren, ob dieser gemeine Irrthum dieser Nationen noch fortdauert, und aus überlieferten Fabeln derselben erfuhr man, dass alle überzeugt waren, dass diese feuchte Höhle über dreissig Leguas unter der Erde sich forterstreckt, indem Pfeiler die Decke tragen. Und es hat Leute gegeben, wissbegierige und eifrige Prälaten, die, um diesen unwissenden Leuten ihren Irrthum zu nehmen, in das Innere sich hineinbegaben und, begleitet von einer grossen Menge Volkes und mit angezündeten Fackeln und Feuerbränden einige grosse Stufen hinabstiegen. Und sie trafen alsbald viele grosse Strebepfeiler, die eine Art Gassen bildeten. Vorsorglich hatten sie eine Menge Stricke mitgenommen, um diese als Leitseil zu benutzen und sich in diesem wirren Labyrinth nicht zu verlieren. Und es war so gross die Verwesung und der schlechte Geruch und die Feuchtigkeit des Bodens, und zugleich ein kalter Wind, der ihnen die Fackeln auslöschte. Und nachdem sie eine kurze Strecke gegangen waren, kamen sie, da sie fürchteten, vom Gestank überwältigt zu werden oder auf giftige Reptile zu treten, von denen einige gesehen wurden, überein, wieder herauszugehen und diese zur Hölle führende Hinterthür ganz und gar mit Mauerwerk zu schliessen. Und es blieben nur noch frei die vier Gebäude uber der Erde, die einen Hof hatten und Sale wie die unter der Erde. Und es sind die Trümmer derselben bis auf den heutigen Tag erhalten.

»Der eine Saal über der Erde war der Palast des Oberpriesters, wo er sass und schlief, da das Zimmer für Alles Raum und Gelegenheit hatte. Der Thron war wie ein hohes Sitzkissen mit hoher Rücklehne, Alles aus Tigerfell, ganz mit dünnen Federn oder mit feinem Grase, was sie zu dem Zwecke brauchten, gefüllt. Die anderen Sitze waren kleiner, auch wenn der König ihn besuchen kam. Und so gross war die Autorität dieses teuflischen Priesters, dass es Niemand gab, der gewagt hätte, über den Hof zu gehen. Und um dies zu vermeiden, hatten die anderen drei Gemächer Thüren an der Hinterfront, durch welche selbst die Könige eintraten. Und für diesen Zweck hatten sie an der Aussenseite oben und unten Gänge und Strassen, um einzutreten und hinauszugehen ihn zu sehen.«

»Niemals verheiratheten sich diese Priester, noch hatten sie mit Weibern Gemeinschaft. Nur an gewissen Festen, die sie mit grossen Gelagen und starken Räuschen feierten, brachten ihnen die Könige unverheirathete Häuptlingstöchter, und wenn eine von diesen schwanger geworden war, so brachte man diese an einen abgesonderten Ort bis zur Niederkunft, damit, wenn ein Sohn geboren würde, dieser als Nachfolger im Priesteramt erzogen würde. Denn diese Nachfolge kam immer dem Sohn oder nächsten Verwandten zu und fand niemals durch Wahl statt.«

»Das zweite oberirdische Gemach war das der Priester und der Gehilfen des Oberpriesters. Das dritte das des Königs, wenn er kam. Das vierte das der andern Häuptlinge und Kapitäne. Und obwohl der Raum beschränkt war für so viele und so verschiedene Familien, so schickten sie sich doch ineinander, aus Respekt für den Ort, und vermieden Zwistigkeiten und Parteiungen. Auch gab es dort keine andere Gerichtsbarkeit, als die des Oberpriesters, dessen unumschrankter Gewalt alle sich beugten.«

»Alle Gemächer waren gut mit Matten versehen und rein. Es war nicht Sitte auf Bettgestellen zu schlafen, so gross der Herr auch war. Man brauchte sehr geschmackvoll gearbeitete Matten, die auf den Boden gebreitet wurden, weiche Thierfelle und feine Gewänder zum Zudecken. Ihre gewöhnlichen Speisen waren Jagdthiere, Hirsche, Kaninchen, Gürtelthiere u. a., dazu Vögel, die sie mit Schlingen oder Pfeilen erlegten. Das Brot aus ihrem Mais, weiss und wohl geknetet. Ihre Getränke waren immer kalt, aus gemahlenem Cacao, der mit Wasser und Maismasse verrührt wurde. Andere Getränke wurden aus teigigen und zerquetschten Früchten hergestellt, die mit dem berauschenden, aus der Agave bereiteten Getränk vermischt wurden. Denn da den gemeinen Leuten der Genuss berauschender Getränke verboten war, waren solche immer im Ueberfluss vorhanden.«

»Diese ganze Nachricht über Mitla« — fügt der Pater zum Schluss hinzu — »habe er in seine Historien eingefügt, um seinem Versprechen gerecht zu werden, und weil diese Dinge zwar voller Aberglauben und unheiliger Irrthum seien, aber doch zu dem Hervorragendsten und Verständigsten gehöre, was er unter dieser Nation gefunden habe.«

Ich habe diese Stelle in extenso angeführt und übersetzt, weil sie den Bericht eines Augenzeugen enthält, der die Monumente noch in leidlich intaktem Zustande, namentlich noch mit der Bedachung, gesehen hat, die jetzt vollkommen fehlt, weil diese Stelle ausserdem die einzige meines Wissens aus älterer Zeit ist, die über Zweck und Bedeutung der einzelnen Gebäude Aufschluss gibt, und weil das Buch, dem die Stelle entnommen ist, ausserordentlich selten ist. Ich habe z. B. trotz verschiedener Umfragen noch von keiner Bibliothek in Deutschland oder Oesterreich gehört, die das Werk enthielte.

Die Lage der Gebäude, wie sie noch heute stehen, ist aus dem auf Tafel IV gegebenen Plane ersichtlich. Derselbe ist auf Grund eines von dem bekannten Architekten E. Mühlenpfordt im Jahre 1831 aufgenommenen Planes gezeichnet, mit Hinzufügung einiger Details, die nach eigenen Beobachtungen und nach einer neueren Aufnahme des Herrn J. Leon eingezeichnet worden sind. Man sieht, dass es im Ganzen drei Hauptgebäudekomplexe sind, die sich in flachem Bogen von der Höhe herunter zum Flusse ziehen. Dem ersten habe ich die Nummer I gegeben. Bei dem zweiten habe ich aus praktischen Gründen die beiden Nummern II und III verwendet. Der dritte ist als IV bezeichnet. Im Innern des von diesen Gebäudekomplexen gebildeten Bogens, aber ziemlich stark exzentrisch, liegt eine Stufenpyramide, ohne Zweifel ein alter Tempel, der jetzt als Kalvarienberg dient und auf seiner oberen Plattform eine Kapelle trägt. Hinter ihm befindet sich ein von breiten wallartigen Erhebungen gebildeter Hof. Eine ähnliche kleinere Pyramide mit mehreren von wallartigen Erhebungen gebildeten Höfen liegt auf der anderen Seite des Flusses.

Die drei Hauptgebäudekomplexe I, II/III und IV bestehen jedes aus einem Haupt- und einem Nebengebäude. (Vgl. den Grundriss des Palastes I auf Tafel VIII.) Das Hauptgebäude zeigt einen nach den vier Himmelsrichtungen orientirten Hof, der auf drei Seiten von Baulichkeiten umgeben ist. Von den letzteren ist das an der Nordseite des Hofes gelegene das am grössten und schönsten ausgebildete Gebäude und kommunizirt durch einen engen, winklig gebogenen Gang mit einem kleineren Nebenhofe, der auf allen vier Seiten von schmalen, korridorartigen Gemächern umgeben und nach aussen vollständig abgeschlossen ist.

Die Lage der Nebengebäude ist etwas verschieden. Während es in I unmittelbar vor dem Hauptgebäude liegt, haben III und das von IV eine im Vergleich zum Hauptgebäude etwas seitliche Lage. Auch diese Nebengebäude bestehen aus einem nach den Himmelsrichtungen orientirten Hofe, der auf drei Seiten von Bauwerken umgeben ist. Während aber bei den Hauptgebäuden es die Südseite des Hofes ist, die offen bleibt, gilt das Gleiche bei den Nebengebäuden nur bei dem von IV, während III und das von I nach Westen offen sind.

In den Palast No. I sind die Kirche und das Pfarrhaus hineingebaut. Palast II ist der beste und am schönsten erhaltene. Er enthält in dem an der Nordseite des Hofes gelegenen Hauptgemache die Reihe von sechs grossen monolithischen Pfeilern, die von jeher als bemerkenswerthestes Zeugniss für die technische Leistungsfähigkeit der alten Zapoteken betrachtet worden sind. Der Palast No. IV hat, da er am nächsten dem Dorfe liegt, am meisten herhalten müssen, Bausteine und anderes Material für die Hütten des heutigen Dorfes zu liefern. Von ihm sind nur noch wenige in dem Garten zerstreute Mauerreste vorhanden.

Versucht man nun nach der Beschreibung des Burgoa eine Identifizirung der vorhandenen Baulichkeiten vorzunehmen, so zeigt sich da allerdings gleich von vornherein eine gewisse Schwierigkeit. Burgoa spricht von vier »Gemächern« (quadras) oder »Sälen« (salas), und sagt, dass theils über der Erde befindliche (altos), theils unter der Erde befindliche Theile (bajos) vorhanden gewesen seien, und die ersteren wären den letzteren in der Art ihrer Ornamentirung und in der Grösse gleich gewesen.

Von den unter der Erde befindlichen Gemächern wäre das eine, das vorn gelegene, ein Tempel, Sakrarium oder Aufbewahrungsort von Idolen gewesen, das andere hätte als Begräbnissstätte für den Oberpriester, das dritte als Grabstätte für die Könige und Grossen des Reiches gedient, das vierte hätte mit der grossen Höhle in Verbindung gestanden, wohin man die Leichen der Geopferten und der im Kriege gefallenen Häuptlinge zu bringen pflegte. Von den über der Erde befindlichen Gemächern hätte das eine als Wohnung für den Oberpriester, das zweite als Wohnung für die übrige Priesterschaft, das dritte für den König und das vierte für die Familien der Vornehmen gedient, die im Gefolge des Königs nach Mitla kamen.

Hier ist es zunächst klar, dass mit den „quadras" oder „salas" nicht die ganzen Palastkomplexe gemeint sein können. Denn deren sind nur drei, nicht vier, vorhanden. Ferner dürfen wir die Angabe, dass die unterirdischen Gemächer den oberirdischen in der Art der Ornamentirung und in der Grösse vollständig gleich gewesen seien, wohl nicht ganz wörtlich nehmen. Das einzige Gebäude, bei dem eine Krypta erhalten, oder vielmehr aufgedeckt ist, ist der grössere östliche Bau von III. Hier hat aber die Krypta nicht die Form des oberirdischen Gemachs. Das letztere hat länglich rechteckige Gestalt. Die Krypta ist in Form eines Kreuzes gebaut, genau gleich der Krypta, die in dem ¾ Leguas von Mitla entfernten Dorfe Xaagá aufgedeckt worden und noch heute daselbst zu sehen ist. Ich glaube, dass die Angaben des Burgoa sich nur auf die verschiedenen Theile des einen Palastkomplexes beziehen. Und es dürfte die grösste Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sein, dass es der Komplex II/III war, den Burgoa im Auge hatte. In diesem dürfte der an der Nordseite des Haupthofes von II gelegene Pfeilersaal mit seinem Nebenhofe die Wohngemächer des Oberpriesters, des Uija-tao gebildet haben, und unter ihm müsste sich die „vorn" gelegene Krypta befunden haben, wo die Idole standen, und wo der Oberpriester sich seine Inspirationen holte. Das an der Westseite des Haupthofes gelegene Bauwerk dürfte oben die Wohnräume für die Priesterschaft und unten die Grabstätte für den Oberpriester hergegeben haben. Das gegenüber an der Ostseite gelegene Gebäude die Wohnung und die Begrabnissstätte des Königs. Und den ganzen Palast III dürfen wir wohl als die Baulichkeiten betrachten, wo die Masse des Adels einquartirt wurde, und wo am hinteren Ende der Krypta des Hauptgebäudes eine Thür in die bezeichnete Höhle führte. Würde

doch dann dieser Eingang sich gerade gegenüber der Pyramide befunden haben, auf dessen oberer Plattform ohne Zweifel die Opfer stattfanden.

Ist dem aber so, so haben wir die drei Palastkomplexe ohne Zweifel als gleichartige Anlagen zu betrachten, in denen den einzelnen Gebäuden überall die gleiche Bestimmung zukam. Wir müssten dann allerdings auch weiter folgern, dass in Mitla nicht nur ein einziger Oberpriester vorhanden war, sondern dass neben ihm, — vielleicht allerdings ihm untergeordnet, — zum mindesten noch zwei Hauptpriester existirt haben müssen. Diese Folgerung hat aber durchaus nichts Unnatürliches oder Erzwungenes. Im Gegentheil, der Vergleich mit den bezüglichen Verhältnissen in der Hauptstadt Mexico legt eine solche Annahme sehr nahe. An einer andern Stelle spricht Burgoa auch geradezu von mehreren Oberpriestern, Uija-tào, die der König von Tecuantepec Cocijo-pij sich aus Mictlan kommen liess.[1] Auch wissen wir, dass die „Zapotecos Serranos", die jenseits der Berge in den Waldthälern von Villa Alta wohnten, ebenfalls ihre besondern Oberspriester hatten.[2]

Das Ansehen, das diese Paläste in ihren äusseren und inneren Fassaden darbieten, mit ihren Risaliten und Kranzgesimsen und der wunderbaren Ornamentation durch geometrische, in erhabener Steinarbeit ausgeführte Muster ist an den Photographien zu sehen, die auf Tafel V VII reproduzirt sind. Die Aufnahmen stammen aus dem Jahre 1890 und sind im Auftrage der Kommission des Staates Oaxaca für die Weltausstellung in Paris gemacht. Die Zahl der Muster in den Felderungen der Wandflächen ist eine beschränkte. Was meine Frau und ich von ihnen in Mitla beobachteten, ist auf Tafel X nach den Originalzeichnungen meiner Frau wiedergegeben. Ebendaselbst sind noch ein Paar andere Muster wiedergegeben, die wir in der Krypta von Xaagá und in der Nähe der gänzlich zerstörten Tempelanlage von Xaquie oder Teotitlan del Valle beobachteten. Was die Technik dieser Muster angeht, so könnte man nach der oben angeführten Beschreibung des Burgoa der Meinung sein, dass sie aus kleinen Steinchen gebildet worden wären, die etwa in eine Stuckmasse eingesetzt worden seien. Das ist nun keineswegs der Fall. Die Werkstücke, aus hellem tuffartigem Gestein, die übereinander aufgebaut die äussere und innere Wandbekleidung der dicken, in ihrer Hauptmasse aus Mörtelwerk bestehenden Mauern bilden, sind direkt an ihrer Aussenseite, vielleicht geradezu an Ort und Stelle skulpirt worden, so dass z. B. ein einzelner solcher Stein an seiner Aussenseite eine tiefer liegende und eine stärker vorspringende Fläche zeigt, deren Trennungslinien in Stufen, Zickzacklinien oder Kurven verlaufen, je nach der Natur des Musters, von dem sie ein Theil sind. Bei dieser Art des Aufbaues kann natürlich nicht ein einzelner Theil ausbröckeln und herausfallen, und es stehen daher diese Muster noch jetzt in ihrer Hauptmasse ebenso fest und unverrückbar, wie vor Jahrhunderten, da. Die Höhe des Masses aber, um welches sich die vorspringenden Theile über die vertieften erheben, das durchschnittlich 3 cm beträgt, und die ausserordentlich scharfe und senkrechte Abgrenzung der erhöhten und vertieften Theile bewirken, dass die Muster in wunderbarer Klarheit und Schärfe hervortreten. In den vertieften Stellen fanden wir überall Spuren von rother Farbe, die erhöhten Theile scheinen weiss geblieben zu sein, wie ja auch die Beschreibung des Burgoa erkennen lässt, der von „weissen Steinchen" spricht. Ich brauche nicht besonders zu erwähnen, dass dieser Farbenkontrast die Wirkung des Musters noch erhöht haben muss.

Während nun aber das äussere Ansehen dieser Paläste und die erwähnte Ornamentation in vorspringenden geometrischen Mustern schon in alterer Zeit vielfach abgebildet und beschrieben worden ist, hat bisher fast keiner der Autoren, die über Mitla geschrieben haben, sich eingehender mit den Fresken beschäftigt, die über der Mittelthür einer jeden der Seiten der Nebenhöfe sich befanden und zum Theil noch zu sehen sind. Nur in einem im Jahre 1831 von dem deutschen Architekten E. Mühlenpfordt entworfenen handschriftlichen Atlas, der in dem Instituto publico zu Oaxaca aufbewahrt wird, und von dem eine Kopie in dem grossen Abbildungswerke Peñafiels[3]) veröffentlicht worden ist, finden sich neben genauen Grundrissen und Aufrissen der Paläste auch Proben der Wandmalereien aus jedem der beiden Höfe, wo diese Malereien existiren. Herr Peñafiel war es, der mich auf diese Gemälde aufmerksam machte, und ich habe, als ich im Juni 1888 mit meiner Frau in Mitla weilte, elf Tage daran gegeben, diese Gemälde, soweit sie noch zu sehen waren, zu kopiren, um so wenigstens in der Zeichnung zu retten, was zu retten war. Die Originale selbst werden kaum noch lange dem Ansturm der Witterung und den Folgen der Vernachlassigung widerstehen. Ist doch noch wenige Monate vor meiner Ankunft in Mitla, gelegentlich des famosen Einbaues eines Schweinestalles in den bislang und noch heute als Pferdestall der Pfarrwohnung dienenden Hof des ersten Palastes, ein grosser und wesentlicher Theil der Malereien heruntergeschlagen worden. Und das Uebrige bröckelt an allen Orten.

Die Malereien befinden sich, wie erwähnt, in den nach aussen abgeschlossenen Nebenhöfen der Paläste, zu denen man vom Hauptgebäude aus durch einen engen, winklig gebogenen Gang gelangt. Eine jede der

[1]) Burgoa l. c. cap. 72: — „llevando de el gran adoratorio de Mictla los sacerdotes mayores como pontifices, à quienes llaman Huija-too, en su lengua, que quiere dezir „grande atalaya y el que lo vè todo" y otros sacerdotes menores que llaman copa vitoo „guarda de los Dioses."

[2]) Burgoa l. c. cap. 56.

[3]) Peñafiel, Monumentos del Arte Mexicano Antiguo Berlin 1890. Atlas II. Lámina 212—227

Seiten dieser Höfe (vgl. die Aufrisse auf Tafel IX) zeigt in der Mitte eine Thüröffnung und darüber eine schmale, viereckige, bandartige Nische. Dann folgt ein in die ganze Länge der Wand einschneidender schmaler vertiefter Streifen. Und darüber wiederum sind drei breitere und kürzere Nischen in die Wand gearbeitet, von denen die mittlere risalitartig über die beiden seitlichen vorspringt. Die Thüren in der Mitte führen zu schmalen korridorartigen Gemächern, welche den Hof auf allen vier Seiten umgeben. Auf der Südwand des Hofes mündet seitwärts der Hauptthür der winklig gebogene Gang, der das Hauptgemach des betreffenden Palastes mit diesem abgeschlossenen Nebenhofe verbindet. Die Nordwand des Nebenhofes des Palastes No. I hat statt einer Hauptthür deren drei, über welche die schmale bandartige Nische, beträchtlich verlangert, gleichmässig hinwegzieht. Die drei oberen kürzeren und breiteren Nischen sind auf allen vier Seiten des Hofes mit den charakteristischen in erhabener Steinarbeit ausgeführten geometrischen Mustern gefüllt. Die unteren unmittelbar über der Thüröffnung angebrachten schmalen bandartigen Nischen dagegen weisen einen feinen Stuckbelag auf, und dieser ist es, der mit Malerei bedeckt ist, indem die Figuren in weisser Farbe von dem roth gemalten Grunde sich abheben.

In dem zweiten, dem grössten und besterhaltenen der Paläste ist von diesen Malereien absolut nichts mehr zu sehen. Gleichwohl sind solche ohne Zweifel auch hier vorhanden gewesen. Denn die Stuckschicht, welche in anderen Palästen die Malerei trägt, ist auch hier in den schmalen bandartigen Nischen über den Thüren erkennbar. Von dem Nebenhofe des vierten, dem Flusse zunächst gelegenen Palastes sind zwei Seitenwände und ein Stück der dritten noch im untern Theil erhalten. Auf der Ostseite ist in der schmalen bandartigen Nische noch der obere Rand der Malerei mit der schönen Borte Tafel I, Bruchstück 1 zu erkennen. Von der Nordseite desselben Hofes stammen die vier Stücke von Malerei, die mit den Ziffern 2 5 auf Tafel I wiedergegeben sind. Alles übrige, was noch an Malerei erhalten ist, gehört dem Nebenhofe des höchst gelegenen Palastes, des Palastes No. I an. Dieser Palast ist seit der Christianisirung des Landes zur Pfarrwohnung umgewandelt worden, und inmitten seiner Baulichkeiten erhebt sich die Kirche San Pablo de Mitla. Der Nebenhof wird altem Herkommen gemäss als Pferdestall verwendet. Die Thiere wandeln frei in dem Hofe umher, und an der einen Seite hat man unter einem bretternen Schutzdach eine gemauerte Krippe angebracht. Beide für das Wohlergehen der Thiere sehr schätzenswerthe Einrichtungen sind für die Malereien nur verhängnissvoll geworden. Denn die Pfähle, die das Schutzdach tragen, sind in das Mauerwerk eingetrieben worden. Und für die Anbringung der Krippe ist ein Theil der Malereien direkt vermauert worden. In der jüngsten Zeit endlich ist, wie ich schon erwähnte, an der Nordseite des Hofes noch ein besonderer Verschlag für Schweine angebracht worden. Und auch das hat nicht ohne arge Schädigung der Malerei geschehen können. Andererseits muss man aber auch gerecht sein und anerkennen, dass der Umstand, dass dieser Hof, als Theil des Pfarrhofes, der allgemeinen Besichtigung und Benutzung, das heisst, der allgemeinen Ausnutzung und Beschädigung, entzogen war, vielleicht gerade Veranlassung gewesen ist, dass in diesem Theil der Monumente sich die Malereien überhaupt noch in so grossen Resten erhalten haben.

Ehe ich mich nun zu der Beschreibung und Erläuterung dieser Bilder wende, scheint es mir am Platze zu sein, nach den vorhandenen Quellen dasjenige zusammenzustellen, was über Natur und Art der religiösen Vorstellungen der Zapoteken bekannt ist.



Nur sehr spärliche Nachrichten sind über das alte Zapotekenland auf uns gekommen. Die Mexikaner hatten augenscheinlich nur geringe Fühlung mit den Bewohnern dieses Landes. In keiner der Völkertafeln, die von den Geschichtsschreibern des alten Mexiko zusammengestellt worden sind, ist auch nur der Name der Zapoteken genannt. Zwischen ihnen und den Mexikanern waren immer andere Völker, die den ethnischen Horizont wenigstens für die landläufige mexikanische Anschauung begrenzten. Auch der im Allgemeinen gut unterrichtete Mexikaner, der dem P. Sahagun einen Bericht gab „über sämmtliche Geschlechter, die in dieses Land kamen, sich hier niederzulassen", erwähnt der Zapoteken nicht. Er spricht ausführlich über die den Mexikanern benachbarten Stämme, gibt sehr interessante Nachrichten über einige der nördlichen Nationen, erwähnt aber von den südlichen ausdrücklich nur die Couixca, Tlapaneca, Yopi. Alle übrigen scheinen unter den „im Aufgang der Sonne wohnenden" Völkern einbegriffen zu sein, die er als Olmeca Uixtotin Mixteca, auch als Olmeca Uixtotin Nonoualca, oder einfach als Anauaca „Küstenländer" bezeichnet.

Die grossen Handelsexpeditionen waren es, die die Mexikaner in Berührung auch mit den zapotekischen Stämmen brachten. Auch diese waren in erster Linie nach der atlantischen Tierra caliente gerichtet. Tochtepec, am Rio Papaloapan, war die erste grössere Etappe. Von da ging es weiter nach Tabasco und Xicalanco. Letzteres war das grosse Zentrum, wo die Kaufleute aus allen Theilen der zentralamerikanischen Welt zusammenkamen, von wo aus die Handelsstrassen nach Chiapas, Soconusco und Guatemala, den Usumacinta hinauf und über Land an den Golfo dulce und nach Honduras, endlich nordwärts über Champoton und Campeche nach den dichter bevölkerten Theilen der Halbinsel Yucatan führten. Die Strasse bis Xicalanco scheinen die mexikanischen Kaufleute schon in früher Zeit gefunden und begangen zu haben. Früh schon sind sie auch vielleicht von da aus weiter gedrungen. Die verschiedenen Schwärme mexikanischer Bevölkerung, die wir weit nach Süden bis nahe an den Isthmus verbreitet finden, scheinen diesen Weg genommen zu haben. Erst verhältnissmässig spät aber — dafür liegen die bestimmtesten Zeugnisse vor — gelang es den Mexikanern, zur pazifischen Tierra Caliente, den fruchtbaren Ebenen von Tecuantepec, dem Expansionsgebiet der zapotekischen Stämme, vorzudringen, und erst in Folge einer theilweisen Niederwerfung der zapotekischen Stämme durch die vereinte Kraft der Staaten des Hochthals von Mexiko.

Schon in der frühen Zeit, wo der Handelsverkehr der Mexikaner im Wesentlichen der atlantischen Tierra caliente zugekehrt war, fand eine Festsetzung der Mexikaner in zapotekischem Gebiete statt. Bewohner der Stadt Uaxyacac hatten, wie die Tradition berichtet, eine aus Tabasco mit kostbaren Gütern heimkehrende mexikanische Karawane in dem wilden Walde von Mictlanquauhtla überfallen, ermordet und beraubt. Erst nach Jahren kam die Kunde davon zu den Mexikanern. Der König, der zu der Zeit regierte, der ältere Motecuhçoma, mit Beinamen Ilhuicamina genannt, rüstete eine Strafexpedition, und durch Ausrottung des ganzen Stammes wurde die Missethat gesühnt. Die freigewordenen Ländereien des ausgerotteten Stammes zu besiedeln, setzten sich eine Anzahl mexikanischer Familien und an 600 Familien aus verschiedenen benachbarten, im Thal von Mexiko gelegenen Städten in Bewegung, unter Führung von vier mexikanischen Häuptlingen, die der König für diesen Zug bestimmt hatte. Es ging nur langsam vorwärts, und überall blieben einige zurück. Als endlich Uaxyacac erreicht war, wurden die Ländereien an die Kolonisten vertheilt, zu grosser Befriedigung der umwohnenden Stämme, wie es merkwürdiger Weise in der Chronik heisst. Besonders erfreut waren die Leute von Quauhtochpan, Tochtepec und Teotitlan, die „an den Küsten von Uaxyacac waren" d. h. an Uaxyacac grenzten.[1])

Ueberfall und Ermordung mexikanischer Kaufleute werden in den einheimischen Berichten fast jedesmal als Casus belli angegeben. Es scheint indess durchaus glaublich, dass das in diesem Falle die wirkliche Ursache zum Kriege war. Jedenfalls geht aus der obigen Erzählung hervor, dass die Festsetzung der Mexikaner in Uaxyacac eine Folge des Handelsverkehrs war, den die Mexikaner mit Tabasco unterhielten, und zur Sicherung dieses Verkehrs erfolgte. An der Strasse nach Tabasco lagen auch die drei Städte, die in dem oben angeführten Bericht als die genannt werden, die besonders erfreut über diese neue Niederlassung waren.

[1]) Tezozomoc. Cronica Mexicana cap. 39.

Bis zur Zeit der Spanier waren so die Mexikaner in der unmittelbaren Nachbarschaft der zapotekischen Königsstadt in den Ur- und Stammsitzen der zapotekischen Nation angesiedelt. Von den mexikanischen Königen wurde diese Kolonie immer als ein wichtiger Platz angesehen. Er stand unter der besonderen Verwaltung zweier hoher mexikanischer Beamter mit den Titeln Tlacatectli und Tlacochtectli (vgl. Fig. 1 aus Codex Mendoza 16) und hatte ohne Zweifel die Bedeutung einer Militärkolonie. Bei der Neuordnung der Verhältnisse in Folge der spanischen Eroberung wurden die Bewohner dieses mexikanischen Dorfs der neu gegründeten spanischen Stadt Segura de la Frontera oder Antequera, wie sie später genannt wurde, zugetheilt. So kam es, dass der alte einheimische Name dieses mexikanischen Dorfs, das „an der Spitze der (essbaren) Akazien“ bedeutet,[1]) in etwas veränderter Aussprache, als Oaxaca oder Oajaca auf die spanische Stadt sich übertrug, und jetzt heisst so nicht nur diese Stadt, sondern der ganze Staat, dessen Gebiete von dieser Stadt aus verwaltet werden.


Fig. 1

Die Existenz einer mexikanischen Kolonie inmitten zapotekischen Gebiets bedeutete natürlich einen gewissen Zwang, schloss die Anerkennung der überlegenen Macht der Mexikaner in sich. So scheint es denn nicht weiter wunderbar, dass in der Tributliste der mexikanischen Könige neben Uaxyacac auch verschiedene benachbarte zapotekische Städte genannt werden, die Tribut an die Hauptstadt Mexiko zu entrichten hatten. Der Tribut bestand hauptsächlich in feinen Geweben. Daneben musste noch eine gewisse Quantität Zerealien, 20 Goldscheiben und 20 Säckchen Cochinille geliefert werden.[2]) Es ist diese Thatsache indess durchaus nicht dahin zu deuten, dass die Mexikaner eine Herrschaft etwa über das ganze zapotekische Land ausgeübt hätten. Nicht einmal kann man sagen, dass die Städte, die da genannt sind, der mexikanischen Herrschaft direkt unterworfen gewesen wären. Denn es finden sich unter ihnen solche, von denen wir bestimmt wissen, dass sie dem Machtgebot der zapotekischen Könige unterstanden. So Etla, das von den Zapoteken Loo-uanna „Ort der Lebensmittel“ genannt wurde, die oben schon erwähnte Stadt Teticpac und der zapotekische Grenzwachtposten Quauhxilotitlan, das heutige San Pablo Huitzo.[3]) Es ist dies Verhältniss also wohl nur so aufzufassen, dass die auf Blatt 46 des Codex Mendoza genannten zapotekischen Städte sich zu gewissen Leistungen an die Mexikaner verstanden, um von ihnen unbehelligt zu bleiben.

Die Festsetzung der Mexikaner in Uaxyacac soll unter der Regierung des älteren Motecuhçoma erfolgt sein, d. h. in dem Zeitraum ungefähr zwischen A. D. 1440 und 1470. Das würde etwa hundert Jahre nach dem Zeitraum sein, in welchem, wie der P. Burgoa angiebt, die Zapoteken sich nach Süden auszubreiten und die fruchtbaren Küstenstriche von Xalapa und Tecuantepec zu erobern begannen.[4]) Der Bericht, den der P. Burgoa nach den Erzählungen der Zapoteken von dieser Eroberung giebt, ist nun allerdings durchaus nicht sehr klar, und in seinen Einzelheiten wenig glaubwürdig. Die Eroberung soll in Gemeinschaft mit mixtekischen Hilfstruppen gemacht worden sein. Die Zapoteken hätten dort neben den Huave, einem aus südlichen Gegenden eingewanderten Stamme, der zu jener Zeit die gesammten dortigen Küstenstriche

[1]) Die Hieroglyphe der Stadt in der oben gegebenen Fig. 1 zeigt die konventionelle Zeichnung eines Berges (mexik. tepetl), die häufig einfach der Ausdruck dafür ist, dass es sich bei dem kombinirten Zeichen um das hieroglyphische Bild eines Ortsnamens handelt. Auf dem Berge sieht man einen Akazienbaum (mexik. uaxin), kenntlich durch die grossen wellig begrenzten (essbaren) Fruchthülsen, aus der Nase (mexik. yacatl) eines Menschengesicht hervorwachsen. Die „Nase“ bezeichnet in übertragener Bedeutung auch „Spitze, Vorsprung oder Vorderseite“. Der Tlacatectli ist in Fig. 1 durch die mexikanische Königliche Stirnbinde aus Turkismosaik bezeichnet. Der Tlacochtectli durch eine ähnliche Stirnbinde mit einem Pfeilschaft darin.

Der Name Uaxyacac ist, wie man sieht, mexikanisch. Mit andern Namen — Lahu laa, Ñuhu-ndua, Naha nduva, Ni-cuhui, Uac-uim — wird die Stadt von den Zapoteken, Mixteken, Kuikateken, Chinanteken, Mixe u. s. w. genannt, die aber alle ungefähr dasselbe, nämlich „an der Spitze der Akazien“ oder „am Ort der Akazien“ bedeuten. Es lässt sich natürlich jetzt nicht mehr ausmachen, ob diese Namen Uebersetzungen der mexikanischen Benennung sind, oder ob letztere ihrerseits die Uebersetzung eines ursprünglichen zapotekischen Namens war.

[2]) Codex Mendoza. Lam. 46

[3]) Die Namen dieses Orts haben mehrfache Umdeutungen erfahren. Der mexikanische Name Quauhxilotitlan bedeutet „zwischen den quauhxilotes“, d. s. „zwischen Bäumen, deren (essbare) Frucht die Gestalt eines jungen Maiskolbens hat“. Durch mangelhafte und fehlerhafte Aussprache scheint dieser Name schon früh in Guaxolotitlan sich verwandelt zu haben. In dieser Form nennt Burgoa den Namen. Und danach erklärt Gracida in seinem sonst sehr nützlichen Büchlein „Catalogo Etimológico de los nombres etc. de Oaxaca“ den Namen als „Ort der guajolotes“, d. h. der Truthahne.

Von den Zapoteken wurde der Platz Uiya-zoo, „Erspäher der Feinde“, genannt, weil dieser Platz eben als Grenzwachtposten diente und die grosse Cañada, den Hauptverbindungsweg nach dem mexikanischen Hochlande, beherrschte. Dieser alte zapotekische Name ist in der Art, wie ich noch selbst am Orte den Namen sprechen hörte, nämlich Uizo, deutlich erkennbar. Die amtliche Schreibweise Huitzo dagegen führt den Namen fälschlich auf eine mexikanische Wurzel uitz tli, „Dorn“, zurück.

[4]) Burgoa l. c. cap. 71 — „y de suerte se apoderaron les Zapotecos de mas de 300 años à esta parte en su gentilidad, que llenaron todos los sitios acomodados de poblaciones.“ Da der P. Burgoa um die Mitte des 17. Jahrhunderts schrieb, erhielten wir also die Mitte des 14. Jahrhunderts als Zeitpunkt dieser Eroberung.

bewohnt hatte, mexikanische Heere angetroffen, die die fruchtbaren produktenreichen Gebiete von Tecuantepec als Erholungs- und Sammlungsstationen für die nach Guatemala gerichteten Eroberungszüge benutzt hätten. Der zapotekische König hätte dann auf einer Bergfestung am Flusse von Tecuantepec nach der Beschreibung kann nur der Quie-ngola gemeint sein die mexikanische Streitmacht in Schach gehalten und ihr soviel Schaden angethan, dass sich der mexikanische König — Burgoa spricht immer nur von Montezuma – zur Einstellung der Feindseligkeiten und zum Vergleich hatte bequemen müssen.[1])

Diese Darstellung ist, wie gesagt, wenig glaubwürdig. Sie vermengt zum mindesten früher Geschehenes und Späteres und kennt natürlich nur die ruhmreichen Thaten der Zapoteken. Thatsächlich muss die Besiedelung der pazifischen Küstenstriche lange Zeit vor dem Eindringen der Mexikaner in diese Gebiete erfolgt sein. Denn wie die zuverlässigsten Quellen übereinstimmend angeben, geschah es erst zur Zeit Auitzotl's, d. h. ganz gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, dass die Mexikaner ihre Unternehmungen in diese pazifischen Küstenstriche, das Anauac Ayotlan, das „Küstenland von Ayotlan", wie es die Mexikaner nannten, ausdehnten. Den Stützpunkt für diese mexikanische Unternehmung gab wohl der vorgeschobene mexikanische Posten in Uaxyacac ab. Und die Triebfeder auch für diese Unternehmungen war ohne Zweifel das kommerzielle Interesse. Die Kaufleute rühmten sich, diese Unternehmungen allein ins Werk gesetzt und allein durchgeführt zu haben.[2])

Die Operationen begannen, wie es scheint, mit Angriffen auf die Städte des eigentlichen Stammlandes der Zapoteken, des Valle de Oaxaca. Wie der Interpret des Codex Telleriano Remensis berichtet, hätten die Mexikaner im Jahre 2. tochtli = A. D. 1494 „die Stadt Mictla in der Provinz Huaxaca", und im Jahre 3. acatl = A. D. 1495 die Stadt Teotzapotlan, welches die Hauptstadt der Provinz von Huaxaca war", unterworfen. Diese Nachricht ist interessant, weil hier eine Eroberung oder Zerstörung der zapotekischen Priester- und Todtenstadt Yoopaa oder Mictlan durch die Mexikaner in vorspanischer Zeit gemeldet wird. Die Bilderschrift selbst[3]) stimmt nicht ganz zu dieser Interpretation. In ihr ist nur die Eroberung von Uaxyacac und Teotzapotlan was sich allerdings auf die ganze Provinz, d. h. das ganze Valle beziehen kann durch die Hieroglyphen dieser beiden Namen und einen zum Sacrificio gladiatorio geschmückten Kriegsgefangenen zum Ausdruck gebracht (Fig. 2).



In dem Küstenland haben sich jedenfalls die Unternehmungen mehrere Jahre lang hingezogen. Denn erst aus dem Jahre 5. calli = A. D. 1497 wird die Unterwerfung der Städte des Küstenlandes gemeldet, und zwar übereinstimmend von Chimalpain, dem Codex Vaticanus A. und der Historia Mexicana der Aubin-Goupil'schen Sammlung. Chimalpain[4]) nennt Xochitlan Amaxtlan Tecuantepec als die Städte, die in diesem Jahre von den Mexikanern erobert worden seien. Der Codex Vaticanus A.[5]) und die Historia Mexicana der Aubin'schen Sammlung[6]) erwähnen nur Xochitlan und Amaxtlan. (Vgl. Fig. 3 und 4.) Nach den Erzählungen der mexikanischen Kaufleute, die uns in dem Werke des P. Sahagun erhalten sind,[7]) wäre dieser Zug nach Tecuantepec eine ganz selbstständige Unternehmung der Grosskaufleute von Mexiko, Tlatelolco und der anderen verbündeten Städte gewesen. Vier Jahre waren sie dort in Quauhtenanco (der „Waldfestung?", dem Blockhaus?") von den vereinten Kontingenten der Städte der Anauaca — Tecuantepec, Izuatlan, Xochtlan, Amaxtlan, Quatzontlan, Atlan, Omitlan, Mapachtepec — belagert worden. Schliesslich aber hätte der Kampf mit einem entscheidenden Siege der

[1]) Burgoa l. c. cap. 72.

[2]) Vgl. Sahagun 9 cap 2.

[3]) Part. IV. Lam. 22. - Der Name Uaxyacac ist hier einfach durch das Bild des Akazienbaumes, der Name Teotzapotlan durch das Bild des Zapotebaumes zum Ausdruck gebracht.

[4]) Anales de Domingo Francisco de San Anton Muñon Chimalpahin Quauhtlehuanitzin. ed. Rémi Siméon, Paris 1889 p. 10 und 167.

[5]) Cod. Vaticanus A. 127. Amaxtlan ist durch die Kombination einer Schambinde (maxtlatl) und des Zeichens für Wasser (atl), die auf dem konventionellen Bilde des Berges zu sehen sind, zum Ausdruck gebracht. Xochtlan durch eine Blume (Xochitl) und ein unbestimmtes Element, das vielleicht eine Reihe Zähne (tlantli) bezeichnen soll. Bei ersterer Stadt ist der Kampf, bei letzterer die Ueberwindung dargestellt

[6]) Histoire de la Nation Mexicaine depuis le depart d'Aztlan. Manuscrits Figuratifs des Anciens Mexicains. Copie du Codex de 1576. Collection de M. E. Eugène Goupil (Ancienne Collection Aubin). No 35, 36 du Catalogue. Paris 1893 p. 76

[7]) Sahagun 9, cap. 2.

Kaufleute und Erbeutung zahlreicher Kriegsgefangenen ihrerseits geendet. In gleicher Weise berichtet auch die Chronik des Tezozomoc[1]) die vollstandige Eroberung und Unterwerfung dieser Gebiete. Xochtlan, Amaxtlan, Izuatlan, Miauatlan, Tecuantepec, Xolotlan werden von Tezozomoc als die Stadte genannt, gegen die dieser Krieg geführt wurde

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Unternehmungen insofern erfolgreich waren, als von da ab die Zapoteken gezwungen waren, den mexikanischen Kaufleuten den Durchzug nach den Ländern der pazifischen Küste zu gestatten und ihnen Handelsfreiheit in dem eigenen Gebiete zu gewähren. Ein glücklicher Krieg muss es auch, das geht aus allen Berichten hervor, für die Mexikaner gewesen sein, der ihre Sklavenmarkte füllte und die Altäre der Götter mit Opfern versah. Aber eine Eroberung und dauernde Unterwerfung des Zapotekenlandes hatten diese Züge nicht zur Folge. Die zapotekischen Könige standen nach wie vor unabhängig und gerüstet da, den vordringenden mexikanischen Heeren mit Waffengewalt zu begegnen. Ja die mexikanischen Könige hatten, in wohlverstandenem kommerziellen Interesse, augenscheinlich das Bedürfniss, mit den Zapoteken in Vertragsverhältniss zu treten. Das beweist die Auslieferung einer mexikanischen Prinzessin zur Verheirathung mit dem Könige der Zapoteken Cocijo-eza, die übereinstimmend von dem aus zapotekischen Quellen schöpfenden P. Burgoa,[2]) wie von dem Interpreten des Codex Telleriano Remensis[3]) gemeldet wird. Diese Verschwägerung hinderte natürlich nicht, dass von Seiten der Mexikaner Ranke gesponnen wurden. Gerade diese mexikanische Prinzessin, die „Baumwollflocke“ [zapotekisch Pela-xilla, d. h. wohl mexikanisch Ichcatlaxoch] genannt wurde, errang besonderen Ruhm und besondere Verehrung bei den Zapoteken, weil sie der Zumuthung, die ihr von Seiten ihres Vaters gemacht wurde, nicht entsprach, sondern die Anschlage der Mexikaner ihrem Gemahl, dem zapotekischen Könige, verrieth. Der Sohn Cocijo-eza's und dieser mexikanischen Prinzessin war Cocijo-pij, der letzte König von Tecuantepec.

Fig. 3.



Fig. 4

Als dann Cortes an der Küste von Mexiko landete und durch sein geschicktes Vorgehen und seine militärische Kraft die Macht der Mexikaner darniederwarf, da wurde er, wie von den Totonaken und den Tlaxkalteken, so auch von den Zapoteken als der Befreier von der Uebergewalt der Mexikaner freudig begrüsst. Die Tlaxkalteken hatten erst ihre Kräfte mit ihm gemessen, ehe sie sich mit ihm verbündeten und von da ab als opferwillige treue Hilfsgenossen ihm die Wege bahnten und seine Schlachten schlugen. Die Zapoteken unterwarfen sich von Anfang an bedingungslos dem spanischen Eroberer, wandten sich an ihn, als ihnen von Seiten des mixtekischen Fürsten von Tototepec ein Angriff drohte, und nahmen Cortes, als er in den folgenden Jahren bis herunter nach Tecuantepec kam, auf das Glänzendste auf. Die Zapoteken sollten indess gar bald inne werden, einen wie schlechten Tausch sie gemacht hatten. In dem

[1]) Crónica Mexicana. cap. 75, 76

[2]) Burgoa l. c. cap. 72.

[3]) Part. IV. Lam. 23, bei dem Jahre 10 tochtli = A. D. 1502.

Gebiet der Zapoteken war es, wo Cortes sich die schönsten Ländereien, das Valle de Oaxaca und die fruchtbaren, wasserreichen Vegas von Xalapa heraussuchte, um daraus sein Markgrafenthum, sein Familiengut, zu bilden. Dem Könige von Tecuantepec aber „gewährte Cortes einige Geldunterstützung (le hizo donacion de alguna ayuda de costa), damit die geringe Familie, die ihm geblieben war, zu unterhalten".[1]) Und während der König, der auf den Namen Don Juan Cortes getauft worden war, mit grösster Freigebigkeit den Mönchen Klöster baute und diese mit Ländereien, Gärten, Fischplatzen u. s. w. ausstattete, liessen die Mönche ihn wegen Abfalls vom wahren Glauben und Vornahme teuflischer Zärimonien greifen und gefangen setzen. Nach langwierigen Verhandlungen wurde er von dem höchsten Gerichtshof in Mexiko zum Verlust seiner Würden und seiner sämmtlichen ihm noch gebliebenen Habe verurtheilt. Auf der Rückkehr von Mexiko starb er, als er eben wieder den Boden seines ehemaligen Königreichs betreten hatte, in Nexapa.

[1]) Burgoa l. c. cap. 72.



Die Zapoteken und ihre Verwandten waren eine den Mexikanern stammfremde Nation. Wenn sie an eine der grossen Sprachfamilien des alten mexikanisch-zentralamerikanischen Kulturgebiets anzuschliessen sind, so kann es nur die Maya-Familie sein. Auf einen solchen Zusammenhang scheinen in der That eine Anzahl Wurzeln und manche Eigenthümlichkeiten des Sprachbaues hinzuweisen. Das ganze alte mexikanisch-zentralamerikanische Kulturgebiet ist aber ein hervorragendes Beispiel für das, was Adolf Bastian eine „geographische Provinz" nannte. Denn unabhängig von sprachlicher Verschiedenheit finden wir die besondern Elemente der mexikanischen Kultur in durchaus gleichartiger Weise bei allen Völkern dieses Gebiets ausgebildet. Dies gilt für die allgemeine Lebensführung, für technische und militärische Gewohnheiten, staatliche und gesellige Gliederung, insbesondere aber für Religion und Wissenschaft.

In deutlichster Weise kommt die Einheit dieses ganzen alten Kulturgebiets in dem zum Ausdruck, was diese Völker als die Basis und das A und O aller höhern und geheimen Wissenschaft ansahen, in dem Kalender. Dieser Kalender ist ein besonderes zentralamerikanisches Kulturerzeugniss. Seine wesentlichen Eigenheiten sind die Grundzahl 20 als Haupteinheit und die Verbindung dieser Haupteinheit mit der Zahl 13. Das sind Züge, die in keinem andern der bisher bekannt gewordenen kalendarischen Systeme vorkommen.[1]) Innerhalb des zentralamerikanischen Kulturgebiets aber sind nicht nur diese beiden wesentlichen Eigenheiten in den Kalendern aller Kulturnationen anzutreffen, auch die Benennungen der einzelnen 20 Tage einer Haupteinheit entsprechen sich in durchaus gleichartiger Weise. Das habe ich für das Mayagebiet in meiner Arbeit „über den Charakter der aztekischen und der Maya-Handschriften[2]) nachgewiesen. Für das zapotekische Gebiet in einer im Jahre 1891 erschienenen Arbeit über mexikanische Chronologie.[3]) Vor den bei den andern Nationen gebrauchten Kalendern zeichnet sich der zapotekische durch gewisse Besonderheiten aus, die man versucht ist, als besonders alterthümliche Züge anzusprechen, die aber vielleicht nur das Resultat einer besonderen Ausbildung und intensiven Verwendung zu augurischen Zwecken sind.

Wie alle Dinge und Vorgänge der Welt, war auch der Kalender der Beziehung zum Raum, den in den vier Himmelsrichtungen waltenden Gewalten unterworfen. Das galt für den einfachen Kalender, das sogenannte *Tonalamatl*, von 13 × 20 oder 260 Tagen und galt für die grösseren Zeiträume von 4 × 13 oder 52 Sonnenjahren, die, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen habe,[4]) mit Nothwendigkeit und Folgerichtigkeit aus jenem einfachen Kalender sich entwickelten. Für die letzteren grösseren Zeiträume, bzw. die einzelnen Komponenten desselben, *die auf einander folgenden und mit je einem von vier Zeichen benannten Jahre*, lag die Beziehung zu den Himmelsrichtungen besonders nahe. Die Beziehung der Jahre zu den Himmelsrichtungen war daher auch bei den Mexikanern, wie bei den Maya, durchaus üblich. Die Zapoteken bezogen aber auch das *einfache Tonalamatl* auf die vier Himmelsrichtungen und theilten dasselbe daher in 4 Abschnitte von je 65 Tagen. Jeder dieser Zeiträume war nach der Vorstellung der Zapoteken beherrscht von dem Zeichen, das dem Anfangstage derselben den Namen gab, d. h. von den Zeichen, die zapotekisch *quia chilla*, *quia lana*, *quia goloo*, *quia guiloo*, von den Mexikanern *ce cipactli*, „eins Krokodil", *ce miquiztli*, „eins Tod", *ce oçomatli*, „eins Affe", *ce cozcaquauhtli*, „eins Königsgeier" genannt wurden. Diese vier mächtigen Zeichen oder Tage nannten die Zapoteken *cocijo* oder *pitào*. „Ihnen brachten sie ihre Opfer und das Blut dar, das sie sich aus verschiedenen Körpertheilen, den Ohren, der Spitze der Zunge, den Schenkeln und anderen Theilen zapften. Und die Ordnung, die sie dabei befolgten, war die, dass sie, so lange die 65 Tage des einen Zeichens dauerten, diesem opferten, und nach Ablauf derselben dem nächsten, das dann eintrat, und so fort, bis das erste Zeichen wiederkehrte. Und von diesem Zeichen erbaten sie alles, *was sie für ihren Lebensunterhalt nöthig hatten.*[5])"

[1]) Cyrus Thomas hat in jüngster Zeit den zentralamerikanischen Kalender von dem auf Hawaii üblichen ableiten wollen. Dieser Versuch ist aber als ein durchaus verfehlter zu bezeichnen. Die alten Bewohner von Hawaii hatten eine Art wirklicher Monate von 30 Tagen. Und die Uebereinstimmung mit dem zentralamerikanischen Kalender konnte nur die sein, dass 12 × 30 ebenfalls, wie 18 × 20 die Zahl 360 ergiebt, also 5 Tage im Jahre überschüssig bleiben.

[2]) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888). p. 1 ff.

[3]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891). p. 89 ff.

[4]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891). p. 89—91.

[5]) Juan de Córdoba, Arte en Lengua Zapoteca. México. Año de 1578. p. 202.

Pitào oder bitoo heisst „der Grosse“, „der Gott“; cocijo dagegen entspricht dem mexikanischen Tlaloc, dem Regen-, Gewitter- und Berggott der Mexikaner. Es ist im Lexikon mit „Regengott“ (Dios de las lluvias) und „Blitz“ (rayo) übersetzt.[1] Der Regengott ist eben in den vier Himmelsrichtungen zu Hause und nach den vier Himmelsrichtungen verschieden. Darum sprechen die Maya nicht von dem „einen Regengott“ (Chac), sondern immer von den vier Chac. Und auch die Mexikaner erzählten von dem Regengott, dass er in vier Zimmern wohne, und in der Mitte derselben sei ein grosser Hof, wo vier grosse Fässer mit Wasser stünden. Das eine Wasser sei sehr gut, aus dem regne es, wenn das Getreide und das Korn wachse, und der Regen zur rechten Zeit komme. Das andere Wasser sei schlecht, wenn es regne und mit dem Regen Pilzgewebe im Getreide entstehen, und es schwarz werde. Das dritte sei, wenn es regne und gefriere. Das vierte, wenn es regne und kein Korn ansetze oder vertrockne. Und dieser Regengott, um zu regnen, hätte viele Gehilfen in Zwergengestalt erschaffen, die wohnten in den vier Zimmern und trügen Krüge, mit denen sie aus jenen grossen Fässern Wasser schöpfen, und Stöcke in der Hand, und wenn ihnen der Gott befehle, einige Landstriche zu bewässern, so nähmen sie ihre Krüge und ihre Stöcke und gossen Wasser aus, wie es ihnen befohlen sei, und wenn ein Blitz komme, so sei es von dem, was sie darin hätten, oder der Spaltung des Krugs“.[2]

Diese Beziehung der vier Abschnitte des Kalenders auf den nach den vier Himmelsrichtungen verschiedenen Regengott, wie sie durch die Bezeichnung cocijo oder pitào für die Anfangszeichen jener vier Abschnitte für die Zapoteken erwiesen ist, ist insofern von besonderm Interesse, als sie die Erklärung für einige sehr merkwürdige Blätter der Bilderhandschriften gibt. In dem Codex Borgia, der zu den besten und am schönsten gezeichneten Handschriften gehört, die wir aus dem mexikanischen Alterthum besitzen, findet sich auf Blatt 12 die komplizirte Darstellung, die ich hier in Fig. 5 wiedergegeben habe. Im Quincunx gestellt, sehen wir fünf verschiedene Bilder des Regengottes, jeder in der einen Hand einen Henkelkrug in der Form eines Gesichtskruges (und zwar mit dem Gesicht des Regengottes), in der andern Hand eine Schlange haltend, die wie ein Beil gekrümmt ist. Die vier in den Ecken vertheilten Figuren sind durch die beigeschriebenen Ziffern und Zeichen auf die Anfangstage der vier Abschnitte des Tonalamatl ce cipactli, „eins Krokodil“, ce miquiztli, „eins Tod“, ce oçomatli, „eins Affe“, ce cozcaquauhtli, „eins Königsgeier“, — und gleichzeitig auf die Anfangsjahre der vier Abtheilungen des 52jährigen Zyklus — ce acatl, „eins Rohr“, ce tecpatl, „eins Feuerstein“, ce calli, „eins Haus“, ce tochtli, „eins Kaninchen“ bezogen. Bei der fünften Figur in der Mitte sind keine Tages- noch Jahreszeichen angegeben.

Die erste Figur, rechts unten, stellt den Osten dar. Ihm gehört der erste Abschnitt des Tonalamatl, bezeichnet durch den Anfangstag, „eins Krokodil“, und die erste Abtheilung des grossen Zyklus, bezeichnet durch das Anfangsjahr, „eins Rohr“. Diese Figur ist dunkel gemalt und trägt als Helmmaske das Zeichen des betreffenden Tonalamatl-Abschnitts, einen cipactli (Krokodil-) Kopf. Ueber dem Gott dehnt sich ein bewölkter, regenreicher Himmel, und unter ihm breitet sich das cipactli, wie es die Mexikaner, pichijlla, wie es die Zapoteken nannten, das Krokodil, das Symbol der fruchtbaren Erde, und aus seinem Leibe sieht man überall die Maiskolben und die männlichen Maisblüthenrispen spriessen. Auch das Wasser, das von dem Kruge und dem Blitzschlangenbeil des Gottes zur Erde strömt, bringt Maiskolben und Maisblüthenrispen herab. Als ein in jeder Hinsicht guter und fruchtbarer Regengott ist dieser Regengott des Ostens bezeichnet.

Die zweite Figur, rechts oben, stellt den Norden dar. Ihm gehören der zweite Abschnitt des Tonalamatl und die zweite Abtheilung des Zyklus, vertreten durch den Anfangstag, „eins Tod“, und das Anfangsjahr, „eins Feuerstein“. Diese Figur ist gelb gemalt und trägt als Helmmaske das Zeichen dieses zweiten Tonalamatl-Abschnitts, einen Totenkopf. Ueber dem Gott breitet sich ein heller, sonniger, Strahlen herabschiessender Himmel. Unter ihm sieht man drei Gefässe, die anscheinend, der Zeichnung nach, mit Wasser gefüllt sind. Dieses Wasser ist aber mit der braunen Farbe des Steins gemalt (statt der blauen des Wassers), und in ihm sieht man die Knochennase und das Auge eines Totenkopfes. Das Wasser soll also augenscheinlich als tot, als ausgetrocknet, bezeichnet werden. Geflügelte, mit Totenköpfchen versehene Insektenfiguren fressen die Maiskolben, die in diesen ausgetrockneten Wasserbecken stehen. In dem Wasser aber, das von dem Kruge des Gottes, sowie in dem, das von seinem Blitzschlangenbeil herabströmt, kommt ein Beil, das Symbol des mit dem Blitze treffenden Gottes, herab. Dieser Regengott des Nordens bezeichnet also Dürre, Tod und Hungersnoth.

Die dritte Figur, links oben, stellt den Westen dar. Ihr gehören der dritte Abschnitt des Tonalamatl und die dritte Abtheilung des Zyklus, vertreten durch den Anfangstag „eins Affe“ und das Anfangsjahr „eins Haus“. Die Figur des Gottes ist blau gemalt, und er trägt als Helmmaske das Zeichen des

[1]) Vgl. noch totia peni quij cocijo „sacrificar hombre por la pluvia ó niño“; tàce cocijo „caer rayo del cielo“. — Der Name cocijo bedeutet wahrscheinlich dasselbe, wie cozaana, d. h. „der Erzeuger“. Vgl. cociyo, huechaa, huichaana, cozaana, pichijgo, linage generalmente.

[2]) Historia de los Mexicanos por sus Pinturas. Cap. 2. Garcia y Icazbalceta Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. III (México 1891), p. 230

dritten Tonalamatl-Abschnitts — allerdings nicht einen Affenkopf, sondern einen Thierkopf, der etwas an Xolotl erinnert, und der Codex Borgia 16 bei dem Tageszeichen oçomatli, „Affe“, als Gott des Gesangs und Spiels dargestellt ist. Ueber dem Gott dehnt sich ein breiter wasser- und wolkenreicher Himmel, und unter ihm stehen die Maispflanzen, ganz ersäuft im Wasser.

Die vierte Figur, links unten, stellt den Süden dar. Ihr gehören der vierte Abschnitt des Tonalamatl und die vierte Abtheilung des Zyklus, vertreten durch den Anfangstag „eins Königsgeier“ und das Anfangsjahr „eins Kaninchen“. Der Gott ist roth gemalt und trägt als Helmmaske das Zeichen des vierten Tonalamatl-Abschnitts, einen Geierkopf. Ueber ihm ist ein heller, sonniger, Strahlen herabschiessender



Fig. 5

Himmel dargestellt. Unter ihm sieht man in einer gelben pulverigen Masse die Maiskolben immer als Zwillinge, d. h. als Missgeburten, und eine Art Kaninchen, aber mit Totengesichtern, fressen an denselben. In dem Wasser, das von dem Krug des Gottes herabströmt, ist, wie bei der Figur des Nordens, ein Beil zu sehen, aber noch mit einer Feuerzunge, die aus dem Schaft hervorschiesst.

Die fünfte Figur entspricht der Mitte, bzw. der Richtung von oben nach unten. Bei ihr sind keine Tageszeichen angegeben, denn ihr gehört kein Kalenderabschnitt. Der Gott ist weiss und roth gestreift — das ist die Farbe der Nachthimmels- und Dämmerungsgötter — und er trägt auf dem Kopfe den gewöhn-

lichen Schmuck des Regengottes. Ueber ihm ist der Sternenhimmel angegeben und das Zeichen von Tag und Nacht. Unter ihm sitzen die Erdgöttinnen. Aus dem Wasser, das von seinem Krug herabströmt, ist das Zeichen des Krieges – Schild, Speerbündel, Wurfbrett und Handfahne — zu sehen. In dem, was von dem Blitzschlangenbeil herabrinnt, sind ein Skelett und ein knöcherner Kiefer gezeichnet.

Eine Variante dieses interessanten Blattes findet sich auf Blatt 28 des Codex Vaticanus B.

Ich brauche übrigens nicht besonders hervorzuheben, dass die Art, wie hier die vier Regengötter nach den Himmelsrichtungen unterschieden sind, ziemlich genau der Charakterisirung entspricht, die in der oben (Seite 18) angeführten Stelle aus der Historia de los Mexicanos por sus pinturas gegeben ist. Nur ist in der letzteren Stelle augenscheinlich die Folge nicht E. N. W. S., sondern E. W. N. S.

Die 65 Tage des einzelnen Tonalamatl-Abschnitts theilten die Zapoteken, wie Juan de Córdoba angibt, in fünf Abschnitte von je 13 Tagen. Und das entspricht dem System, das auch bei den Mexikanern und den Maya befolgt wird. Ein solcher Abschnitt von 13 Tagen soll cocij oder tobi cocij genannt worden sein, „wie man bei uns sagt, ein Monat, ein Zeitabschnitt."[1]) Cocij bedeutet „der Ausstreuer". Es ist in seiner Grundbedeutung aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe, wie cocijo und bezieht sich deshalb vermuthlich ebenfalls auf den Gott des Regens und der Himmelsrichtungen. Das Wort hat eine allgemeine Bedeutung von „Zeit überhaupt",[2]) und heisst insbesondere ein „Zeitraum von zwanzig Tagen", und zwar in eigentlichster Bedeutung „20 Tage in der Vergangenheit", „vor 20 Tagen", während „20 Tage in der Zukunft", „in zwanzig Tagen" mit huecij oder cacij bezeichnet wurden.

Die einzelnen Tage des cocij, giebt Juan de Córdoba an, hätten jeder seinen besonderen Namen gehabt, und zwar hätte man zur Bezeichnung derselben ein Thierbild, Adler, Affe, Schlange, Eidechse, Hirsch, Hase u. s. w. verwendet. Zwanzig solcher Thierbilder hätten sie gehabt und die Zeichen derselben hatten sie vertheilt auf die Theile oder Glieder eines Hirsches gemalt.[3])


Fig. 6.

Diese Notiz ist wiederum sehr interessant, weil sie wiederum die Erläuterung zu einem Bilde des Codex Borgia gibt, das auf Blatt 62 dieses Codex zu sehen ist, und das ich in Fig. 6 wiedergegeben habe. Und auch diesem Bilde entspricht wieder ein Blatt des Codex Vaticanus B, das Anfangsblatt dieses Codex. In Fig. 6 ist der Hirsch durch das (mit blauer Farbe, wie üblich) gemalte Geweih, das zu jeder Seite des Kopfs über dem Ohr gezeichnet ist, und durch die Hirschhufe deutlich erkennbar, während die Figur des Codex Vaticanus B, die aber doch in jeder Beziehung mit Fig. 6 übereinstimmt, in ihrer anthropomorphen und dämonomorphen Gestalt schwerlich von vornherein und ohne diesen Vergleich als Hirsch erkannt werden würde.

Die Vertheilung der 20 Tageszeichen auf die Glieder des Hirsches ist in den beiden Bildern durchaus die gleiche. Nur beginnt im Codex Borgia (unsere Fig. 6) die Reihe rechts unten, in dem Bild des Codex Vaticanu B links unten, so dass diese beiden Figuren sich wie Gegenstand und Spiegelbild verhalten. Die beiden ersten Tageszeichen, Krokodil und Windgott, d. h. wohl Erde und Himmel, sind an die beiden Füsse des Thieres gestellt. Das dritte, Haus, soll augenscheinlich der Afteröffnung angehören. Das vierte, Eidechse, ist dem Penis, das fünfte, Schlange, dem beweglichen Schwanz zugeschrieben. Das sechste bis zehnte Tageszeichen, Tod, Hirsch, Kaninchen, Wasser, Hund, sind auf einem breiten Bande angebracht, das quer über dem Bauche des Hirsches liegt. Das elfte, Affe, steht auf der Brust. Das zwölfte und dreizehnte, Rohr und gedrehtes Gras, ruhen auf den Händen, bzw. Vorderfüssen. Die sieben letzten, Jaguar, Adler, Geier, rollende Kugel, Feuerstein, Regen, Blume, vertheilen sich auf das Gesicht.

[1]) Juan de Córdoba. Arte p. 202

[2]) Vgl. cocij cogàa „tiempo encogido en que no se puede trabajar"; — cocij collapa, cocij layna, cocij „tiempo de mieses, frutas, ò de siego, o de algo; – çoo yoocho, pive yòocho, cocij yòocho „tiempo enfermo, ò de pestilencia".

[3]) Juan de Córdoba Arte p 203

Eine im Wesentlichen gleiche, aber in einigen Punkten abweichende Vertheilung der Tageszeichen ist Codex Borgia 22 auf den Gliedern des Gottes Tezcatlipoca, eine andere, Codex Laud 2, auf denen des Regengottes Tlaloc ausgeführt. Einen letzten Ausläufer dieser Darstellungen zeigt augenscheinlich das Blatt 75 des Codex Vaticanus A, wo den Gliedern und einzelnen Theilen eines menschlichen Körpers die Tageszeichen, — allerdings in durchaus anderer Vertheilung — zugeschrieben sind.

Jedes der zwanzig Thiere des zapotekischen Kalenders „hatte dreizehn verschiedene Namen, und obgleich all diese dreizehn Namen in sich wie ein Ding waren, unterschied man sie doch, indem man ihnen Buchstaben hinzufügte oder Buchstaben wegliess, und indem man ihre Zahlen änderte". Mit diesen Worten beschreibt P. Juan de Córdoba das, was jedenfalls die merkwürdigste Eigenschaft des zapotekischen Kalenders ist, dass nämlich die zwanzig Zeichen des Kalenders nicht bloss, wie bei den andern Nationen Zentral-amerikas, in der für diesen Kalender charakteristischen Weise mit den Zahlen eins bis dreizehn einfach verbunden wurden, sondern dass die Verbindung der Zeichen mit den Zahlen sich in der Form der als Tagesbenennung dienenden Worte gewissermassen inkrustirte, so dass man bei allen von dem Namen des Worts eine Vorsilbe loslösen kann, die für alle mit der gleichen Zahl verbundenen Zeichen ungefähr die gleiche ist. Variationen und Ausnahmen kommen dabei allerdings vor, und man weiss nicht recht, ob das nicht vielleicht schon Versehen oder irrthümliche Auffassung des verdienten Mönches waren, der uns diesen Kalender erhalten hat, oder ob dieselben einfach auf den unsorgfältigen Neudruck, in welchem die Grammatik des P. Juan de Córdoba jetzt vorliegt, zurückzuführen sind. Man erhält bei den mit der Zahl

1. (chaga oder tobi) verbundenen Worten die Vorsilbe quia, quie
2. (cato oder topa) „ „ „ „ pe, pi, pela
3. (cayo oder chona) „ „ „ „ peo, peola
4. (taa oder tapa) „ „ „ „ cala
5. (caayo oder gaayo) „ „ „ „ pe, pela
6. (xopa) „ „ „ „ qua, quala
7. (caache) „ „ „ „ pilla
8. (xona) „ „ „ „ ne, ni, nela
9. (caa oder gaa) „ „ „ „ pe, pi, pela
10. (chij) „ „ „ „ pilla
11. (chijbi tobi) „ „ „ „ ne, ni, nela (das sind wenigstens die häufigsten Vorsilben, doch sind hier die Ausnahmen zahlreicher.)
12. (chijbi topa) „ „ „ „ piña, piño, pinij
13. (chijno) „ „ „ „ pece, pici, quici.

Von diesen verschiedenen Vorsilben scheint indess nur einigen wenigen eine bestimmtere Bedeutung innezuwohnen. Die Vorsilbe quia, quie, die den mit der Zahl 1 verbundenen Zeichen zukommt, bin ich versucht, — unter Berücksichtigung dessen, was oben über die Rolle, die der Regengott in dem Kalender spielt, gesagt ist, mit dem Worte quia, quie, welches „Stein" und „Regen" bedeutet, in Verbindung zu bringen. Bei der letzten Vorsilbe, die den mit der Zahl 13 verbundenen Zeichen zukommt, könnte man an pijci, „Vorzeichen" denken. Und piño, pinij hängt vielleicht mit chiño, „voll, Glück, Segen" zusammen. Die andern Vorsilben scheinen nur Varianten der bekannten Präfixe pe, pi, co, ua zu sein, wodurch handelnde Personen und lebende Wesen bezeichnet werden. Die Silbe la ist demonstrativ.

Löst man nun diese Vorsilben von den Namen der 260 Tage des zapotekischen Kalenders, die P. Juan de Córdoba uns überliefert hat, ab, so erhält man für die zwanzig Tageszeichen des zapotekischen Kalenders folgende Namen

1. chijlla, Krokodil,
2. quij oder laa (Wind), Feuer,
3. quela, ela, laala, Nacht,
4. gueche, guichi, ache, achi, ichi, Iguana,
5. cee, cij, Unglückszeichen (Schlange),
6. lana, verhüllt, dunkel (Tod),
7. china, Hirsch,
8. làpa, zertheilt, zerlegt (Kaninchen),
9. niza, queza, Wasser,
10. tela, Hund,
11. loo, goloo, Affe,
12. pija, chija, das Gedrehte,
13. quij, laa, Rohr,
14. gueche, eche, ache, Jaguar,
15. naa, quiñaa, Mutter (Erdgöttin, Adler),
16. loo, quilloo, narkotische Wurzel,
17. xoo, Erdbeben,
18. opa, gopa, kalt, Stein,
19. ape, gape, Wolkenbedeckung,
20. lào loo, Auge, Gesicht.

Ich habe diese Namen in meiner oben schon einmal angeführten Arbeit über mexikanische Chronologie[1]) eingehend besprochen und ihre grundsätzliche Uebereinstimmung sowohl mit den mexikanischen,

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891) p. 115–133.

wie mit den Maya-Benennungen der zwanzig Tageszeichen nachgewiesen. Und es ergab sich mir aus dieser Analyse die bemerkenswerthe Thatsache, dass die Doppelbedeutungen, die in den zapotekischen Namen der Tageszeichen mehrfach vorhanden sind, die Erklärung abgeben für anscheinend grundsätzliche Abweichungen zwischen der mexikanischen und der Maya-Benennung eines Tageszeichens, woraus mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden kann, dass die Zapoteken oder ihre Verwandten die Vermittler waren, durch welche die Kenntniss dieses Kalenders von den Mexikanern zu den Maya oder umgekehrt gelangte, wenn man nicht gar annehmen muss, dass die Zapoteken oder ihre Verwandten diejenigen waren, bei denen dieser Kalender erfunden, und von denen aus die Kenntniss dieses Kalenders sowohl den Mexikanern, wie den Maya erst übermittelt worden ist.



In den religiösen Vorstellungen und noch mehr in den religiösen Prozeduren tritt, bei aller Vielgestaltigkeit im Einzelnen überall auf dem Erdball eine ziemliche Gleichförmigkeit in der Anlage zu Tage. Was die Ursache dieser Gleichförmigkeit ist, das hat in jüngster Zeit Professor Stoll in seinem Buche „Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie"[1]) in scharfsinniger Weise klargelegt. Auffallender pflegt natürlich diese Gleichförmigkeit innerhalb der Grenzen eines und desselben grössern oder kleinern Kulturgebiets zur Erscheinung zu kommen Es ist deshalb nicht wunderbar, dass wir bei den Zapoteken, soweit die spärlichen überlieferten Nachrichten gestatten, darüber ins Klare zu kommen, das religiöse Leben im Grossen und Ganzen in denselben Bahnen sich bewegen finden, wie bei den Mexikanern und den Maya, bei welchen wir, namentlich was die ersteren betrifft, über diesen Punkt besser unterrichtet sind.

Eine etwas eigenartige Ausbildung und jedenfalls eine festere Ausgestaltung scheint bei den Zapoteken das Priesterwesen erfahren zu haben. Man unterschied Ober- und Unterpriester und Adepten, Kinder, die für den geistlichen Beruf vorbereitet wurden.

Die Oberpriester wurden uija-tào, „grosser Seher" genannt. Ihr Hauptamt war augenscheinlich das Befragen der Götter in wichtigen Dingen, die, sei es das ganze Volk, sei es die Einzelnen, angingen, und die Uebermittlung ihrer Antworten an die Glaubigen. Die Art, wie sich diese Priester ihre Inspirationen holten, ist in der oben (Seite 7) angeführten Stelle aus dem Werke des P. Burgoa deutlich beschrieben. Es ist klar, dass es sich auch bei ihnen um Autosuggestionisten handelte, die die Fähigkeit hatten und geübt waren, sich in einen ekstatischen Zustand zu versetzen, und die an das, was sie in ihren Visionen und Halluzinationen sahen und hörten, wirklich glaubten. In Mexiko wurden die Oberpriester Quetzalcouatl genannt, in Erinnerung an den Priestergott von Tollan, der zuerst die religiösen Prozeduren, insbesondere das Opfer des eignen Bluts gelehrt haben sollte, und man unterschied einen Quetzalcouatl Totec tlamacazqui und einen Quetzalcouatl Tlaloc tlamacazqui, entsprechend den beiden Hauptgottheiten, denen in dem Haupttempel der Hauptstadt Verehrung gezollt wurde.[2]) Die gleiche Vorstellung scheint bei den Oberpriestern der Zapoteken vorzuliegen. Diese kamen nicht durch Wahl in ihr Amt, wie bei den Mexikanern, sondern die Würde vererbte, wie der P. Burgoa berichtete, auf den Sohn oder nächsten Verwandten. Aus der Beschreibung aber, die P. Burgoa davon gibt, wie diese Vererbung ermöglicht wurde,[3]) geht deutlich hervor, dass diese Oberpriester als das lebendige Abbild des Priestergottes der Tolteken, als der fleischgewordene Quetzalcouatl betrachtet wurden. Während die Priester nämlich im Allgemeinen zur Keuschheit verpflichtet waren, und man sogar, wie wir sehen werden, bei den zum Priesterthum Bestimmten sich dieser Keuschheit versicherte, indem man schon die Knaben der Manneskraft beraubte, wurden dem Oberpriester, allerdings nur an bestimmten Festen, wo er sich berauschen musste, Jungfrauen zugeführt, und wenn eine davon schwanger wurde und einen Knaben gebar, so war dieser zum Nachfolger des Oberpriesters bestimmt. Genau in gleicher Weise wurde von Quetzalcouatl, dem Priestergott der Tolteken erzählt,[4]) dass er durch böse Zauberer — Tezcatlipoca und den Gott der Amanteca Coyotl inaual — verleitet wurde, Pulque zu trinken, im Rausch seine Keuschheit vergass und mit der Quetzalpetlatl Gemeinschaft pflegte und durch diese Sünde veranlasst wurde, Stadt und Land zu verlassen und nach Osten zu ziehen, bis an den Rand des Meeres, wo er sich einen Scheiterhaufen errichten liess, und aus dem Feuer sein Herz als Planet Venus zum Himmel emporstieg.

Die gewöhnlichen Priester wurden von den Zapoteken copa pitào (copa bitoo) „Hüter der Götter" oder ueza-eche, „Opferer" genannt. Diese beiden Namen bezeichnen vielleicht zwei besondere Klassen von Priestern, die etwa den mexikanischen Bezeichnungen tlamacazqui und tlenamacac entsprechen würden. Das Amt dieser untergeordneten Priester ergiebt sich aus der oben Seite 7 und 8 angeführten Beschreibung des P. Burgoa. Sie hatten einerseits das Heiligthum, die Idole und alles, was zum Kultus gehörte, in ordnungsmässigem Zustand und in Bereitschaft zu halten, und assistirten dem Oberpriester bei seinen Funktionen. Andererseits waren sie es, die die eigentlichen Opfer, insbesondere die Menschenopfer, vollzogen, dann aber das Herz und das Blut dem Oberpriester brachten, dass er es den

[1]) Leipzig (P. P. Koehler's Antiquarium) 1894
[2]) Sahagun 3. App. cap. 9
[3]) Siehe oben Seite 8.
[4]) Anales de Quauhtitlan. (Publicacion de los Anales del Museo Nacional de Mexico 1885) p. 19—21.

Göttern zur Speise darbringe. In dieser Beziehung scheint demnach bei den Zapoteken ein anderer Modus bestanden zu haben, als bei den Mexikanern. Denn das, was darüber von den Mexikanern berichtet wird, scheint nur dahin gedeutet werden zu können, dass der erste, der oberste Priester es war, der das eigentliche Opfer vollzog, der allerdings von andern abgelöst wurde, wenn die Blutarbeit ihn zu ermüden begann, der aber doch als der erste sich an diese Blutarbeit machte. Wenn aber die Zapoteken in dieser Beziehung von den Mexikanern abwichen, so zeigt sich darin eine geradezu auffällige Uebereinstimmung mit dem, was bei den Maya Brauch war. Denn von den Maya von Yucatan berichtet Landa,[1]) dass mit dem Worte nacom zwei verschiedene Aemter bezeichnet worden seien, einerseits das sehr ehrenvolle Amt des immer für drei Jahre erwählten Kriegshäuptlings, andererseits ein wenig ehrenvolles lebenslängliches Amt desjenigen, der den Opfern die Brust aufschnitt.

Wie es endlich bei den Mexikanern noch eine letzte Klasse gab, Priesterzöglinge, tlamacazton, „kleiner Priester" genannt, die den erwachsenen Priestern zur Hand giengen und den Tempeldienst und das Priesterhandwerk und die ganze priesterliche Wissenschaft und die Traditionen erst erlernen mussten, so auch bei den Zapoteken. Bei den Zapoteken wurden diese Priesterzöglinge pixana genannt, im Werk des Burgoa mit „dedicados a los dioses" übersetzt. Diese wurden, wie der P. Burgoa von den Zapotecos Serranos und Cajonos berichtet,[2]) aus den jüngeren Söhnen von Kaziken und vornehmen Leuten gewählt und wurden, schon als Knaben, verschnitten. Ob dieser Brauch auch bei den Zapoteken des Valle de Oaxaca und in Tecuantepec geübt wurde, lässt sich nach den vorhandenen Quellen nicht ermitteln. Den Namen pixana giebt Burgoa[3]) auch bei den Tempeldienst thuenden Knaben in Tecuantepec an.

Was nun die religiösen Prozeduren betrifft, so bestanden dieselben bei den Zapoteken, wie bei Mexikanern und Maya-Völkern, im Wesentlichen in Räucherungen, in Darbringungen von Opfergaben, kleinen Thieren und Vögeln, vor allem aber im Opfern des Bluts, das sie aus dem eigenen Leibe zapften. Die üblichsten Stellen für diesen Aderlass waren Zunge und Ohr, und zwar wird in der Regel angegeben, dass sie zu dem Zwecke sich Zunge und Ohr durchstachen. Für die Zapoteken giebt Burgoa indess eine bestimmtere Stelle an, nämlich die Venen unter der Zunge und hinter dem Ohr.[4]) Eine andere Besonderheit giebt Burgoa an, die von andern Stämmen nicht bekannt ist, dass sie nämlich dies Einstechen in das Fleisch mit einem spitzen Knochen oder einem Steinmesser oder aber mit dem spitzen Nagel des Zeigefingers bewirkten, den sie für diesen Zweck lang wachsen liessen.[5]) Das herauströpfelnde Blut wurde auf Grashalmen oder auf bunten Federn aufgefangen und so den Idolen als Opfer gebracht.

Das bedeutsamste und wichtigste Opfer endlich war auch bei den Zapoteken das Menschenopfer, das, wie P. Burgoa ausdrücklich angiebt,[6]) mit besonderer Feierlichkeit und umständlichen Zarimonien vollzogen ward. Verdiente heutige Gelehrte des Staates Oaxaca sind, — wie es scheint, in Folge einer Art patriotischen Empfindens geneigt zu leugnen, dass die Zapoteken Menschenopfer gebracht hätten. So der Geschichtschreiber von Oaxaca, José Antonio Gay, und der Verfasser des nutzlichen Catálogo Etimológico de Oaxaca, dem wir auch eine Beschreibung von Mitla verdanken, Manuel Martinez Gracida. Sicher ist, dass weder bei Zapoteken, noch bei Mayavölkern die Menschenopfer in solchen Mengen gebracht wurden, wie bei den Mexikanern.[7]) Aber vor kamen sie. Nur waren sie seltener und wurden, wie es scheint, nur bei bestimmten Gelegenheiten gebracht. Dem zapotekischen Vokabular des P. Fr. Juan de Cordoba ist zu entnehmen, dass es hauptsächlich zwei (oder drei) Gelegenheiten waren, bei denen Menschenopfer gebracht wurden: Kriegsgefangene wurden geopfert, und in diesem Falle wurde sogar, wie in Mexiko, das Fleisch der Geopferten gegessen.[8]) Ferner wurden der Gottheit der Feldfrüchte, d. h. wohl der Erdgöttin, Menschen geopfert.[9]) Endlich wurden dem Regengott Kinder geopfert.[10]) In dem letzteren Punkt tritt wieder eine auffallende Uebereinstimmung der Anschauungen und der Kulte mit den Mexikanern hervor, denn auch in Mexiko wurden dem Regen-, Gewitter und Berggott Tlaloc Kinder in den ersten fünf bis sechs Monaten des Jahres geopfert, wie Sahagun des Näheren und ausführlich beschreibt. Und dem Ausdruck, der hierbei als terminus technicus von den Mexikanern gebraucht wurde - nino-ixtlaua, bzw. nextlaualiztli, „Bezahlung seiner Schuld" — dem entspricht genau auch das von den Zapoteken, und zwar nur bei diesem Kinderopfer, gebrauchte Wort ti-quixe-a cocijo, „ich bezahle meine Schuld dem Regengott".

[1]) Relacion de las Cosas de Yucatan. Herausgegeben von de la Rada y Delgado. p. 85.

[2]) l. c. cap. 58.

[3]) l. c. cap. 72.

[4]) l. c. cap. 58, 64, 70

[5]) l. c. cap. 70.

[6]) Siehe oben Seite 7.

[7]) „No eran tan carniceros como los Mexicanos" — sagt Burgoa l. c. cap. 58. Gay folgert, dass der P. Burgoa an dieser Stelle meine, sie hätten uberhaupt keine Menschenopfer gebracht.

[8]) Juan de Córdoba unterscheidet: - peni yy, peni quij, peni-yè, „hombre que sacrificavan tomado en guerra, ó captivo presentado à un Señor para sacrificarle" und xòyaa, xòyaa-quij „si era guisado, ò cocido, o asado para comerlo".

[9]) Tòti-nije-a, ti còo-a, quij nije, „sacrificar por las mieses hombre".

[10]) Tòtia peni quij-cocijo, tiquixe a cocijo „sacrificar hombre por la pluvia, ó niño".

Eine besonders merkwurdige und eigenthümliche, bei den Zapoteken übliche Ceremonie ist durch einige Worte des Vokabulars, wie durch eine ausführliche Beschreibung des P. Burgoa nachgewiesen. Das Vokabular Juan de Córdoba's enthält unter dem Stichworte „yerva" (Gras, Kraut) folgende Notiz:

Tola, „das ist ein grasartiges Gewachs (una yerva de los ervazales), aus dem sie in alter Zeit ein Strohseil (una soguilla ó tomiza) machten, und brachten es zur Beichte und legten es auf den Boden vor dem pijana nieder und beichteten die Sünden, die sie wollten. Daher kommt es, dass tola noch im Sinne von „Sünde" gebraucht wird, und so sagt man auch láo-tola, „Ort der Sünde oder der Beichte", obwohl das Wort auch einen „dunklen Platz" bezeichnet."

Der Ausdruck pijana, d. i. pixana, den Juan de Córdoba hier verwendet, scheint darauf hinzudeuten, dass es sich um eine, insbesondere bei den Zapotecos Serranos beobachtete Zärimonie handelt. Denn bei diesen wurde das Wort pixana, „Gottgeweiht" nicht bloss für die Priesterzöglinge, sondern insgemein für die Priester der Idole verwendet. Und von den Zapotecos Serranos beschreibt denn auch der P. Burgoa in ganz eingehender Weise diese Zärimonie, die noch zu seiner Zeit im Jahre 1652 in einem Dorfe in der Nähe von San Francisco de Cajonos geübt wurde. Der P. Burgoa hatte in dieser Gegend eine Revision abzunehmen, und dabei war ihm ein alter würdiger Kazike aufgefallen, der prächtig ganz in Seide und auf spanische Art gekleidet war und von den Indianern augenscheinlich mit grosser Achtung behandelt wurde. Er kam den Pater begrüssen und Rechenschaft über den Stand des geistlichen Unterrichts in seinem Dorfe abzulegen, und der Pater erkannte, dass es ein sehr unterrichteter, das Spanische vollständig beherrschender Mann war, aber aus einigen Anzeichen, die alte Erfahrung ihm gelehrt hatte, schöpfte der Pater Verdacht in Betreff der Glaubenstreue des Mannes. Er theilte seinen Verdacht dem Vikar des Ortes mit, erhielt aber von diesem so befriedigende Auskunft, dass er diesmal sich getäuscht zu haben glaubte. Und gerade dieser alte Mann war es, der ein paar Tage darauf von einem Spanier, der zu Jagdzwecken den Bergwald durchstreifte, an einem tief zwischen Felsen und Gebüsch versteckten Platz gesehen wurde, wie er inmitten einer andachtigen Gemeinde heidnische götzendienerische Zärimonien vornahm. Der Spanier eilte entsetzt davon, weckte noch in der Nacht die Mönche, und in aller Morgenfrühe, ehe noch die indianischen Bediensteten des Klosters etwas von der Sache hörten, machten sich der Vikar und der Prälat, von dem Spanier geleitet, auf den Weg. Nach mühseliger Wanderung auf Jägerpfaden erreichten sie zur Mittagstunde den Platz und fanden auf dem Felsen, der als Altar diente, all die Opfergaben noch frisch vor — „bunte Federn, mit Blut bespritzt, das sich die Indianer aus den Adern unter der Zunge und hinter den Ohren abgezapft hatten, Räucherlöffel und Ueberreste von Kopal, und in der Mitte eine scheussliche Steinfigur, die der Gott war, dem sie dieses Opfer der Sündenabbüssung (sacrificio de expiacion de sus culpas) gebracht hatten, indem sie vor dem gottesschänderischen Priester die Beichte abgelegt hatten und in folgender Weise ihre Sünden von sich geworfen hatten. Sie hatten aus einem harten Kraut, das zu diesem Zwecke besonders gesucht wurde, eine Art Schüssel geflochten (uno como fuente, ó plato muy grande) und sich vor dem Priester zur Erde werfend, hatten sie ihm gesagt, dass sie kämen, ihren Gott um Erbarmen zu bitten und um Verzeihung der Sünden, die sie in jenem Jahre begangen hätten, und dass sie alle diese wohl aufgezählt anbrächten. Und damit zogen sie aus einem Tuche Paare schmaler Fäden aus trockenen Maisscheidenblättern (totomostle), die sie zu zweien und zweien in der Mitte mit einer Schlinge verknüpft hatten, und womit sie ihre Sünden darstellten. Sie legten diese Faden auf die Schüssel aus Grasgeflecht und darüber stachen sie sich die Adern auf und liessen Blut auf sie tröpfeln, und der Priester brachte diese Darbringung dem Idol und hielt eine grosse Rede, und bat den Gott, er möchte doch diesen seinen Söhnen diese Sünden, die ihm dargereicht würden, vergeben und ihnen gestatten, fröhlich zu sein und ihm als ihrem Gott und Herrn Feste zu feiern. Danach kam der Priester zu den Beichtenden zurück, hielt ihnen eine lange Predigt über die Zärimonien, die sie noch zu machen hätten, und sagte ihnen, dass ihnen der Gott verziehen habe, und dass sie wieder froh sein und von neuem sündigen könnten."

Diese ganze umständliche Feier, die in ihren Einzelheiten in dem peinlichen Verhör, dem alle Betheiligten unterworfen worden waren, festgestellt wurde, ist nicht etwa eine durch die christliche Beichte und Absolution den Indianern suggerirte Zärimonie, sondern entspricht der Beichte, die in Mexiko bei den Priestern der Erdgöttin abgelegt wurde, die danach Tlaelquani „die Dreckfresserin" und Tlaçolteotl „Gott des Unraths" genannt wurde. Nur beschrankte sich in Mexiko die Nothwendigkeit dieser Beichte auf Sünden in Veneribus, d. h. bei Verstössen gegen die Heiligkeit der Ehe, während bei den Zapoteken, wie aus der ganzen Schilderung hervorgeht, diese Zärimonie eine allgemeinere, auf allgemeine Sündentilgung gerichtete Bedeutung gehabt haben muss. Die Worte, die der Pater hier zum Schluss berichtet, dass nämlich der heidnische Priester seinen Beichtkindern gesagt habe, sie seien nunmehr ihrer Sünden quitt, und könnten nunmehr von neuem sündigen, sind augenscheinlich ganz ernsthaft zu nehmen. Denn auch in Mexiko bestand bei der Beichte, die man den Priestern der Erdgöttin ablegte, die Vorstellung, dass durch diese Beichte und die darauf folgende Busse der Sünder seiner Sünde vollständig quitt wurde, dergestalt auch, dass der Sünder nunmehr von keiner weltlichen Strafe — und die war in diesem Falle hart genug, auf Ehebruch stand Steinigung — mehr erreicht werden konnte. Es hat den Mönchen Mühe genug gekostet,

es den Indianern beizubringen, dass die Beichte, die sie verlangten und abnahmen, solche rechtlichen Folgen nicht habe.

Was nun aber bei den oben beschriebenen zapotekischen Zärimonien noch besonders interessant ist, das ist die Verwendung des Grasseils bei dieser Gelegenheit. Denn diese Notiz ist wieder eine Illustration zu gewissen Stellen der Bilderschriften. Und zwar sind es auch hier wieder, wie in den Fällen, die beim Kalender zur Besprechung kamen, der Codex Borgia und der Codex Vaticanus B., die am genausten der Beschreibung entsprechen.

In der kleinen Zahl von Grundschriften, die, wie ich nachgewiesen habe,[1]) in den verschiedenen Bilderhandschriften der Gruppe des Codex Borgia in typischer Weise wiederkehren, nimmt eine Darstellung des Tonalamatl eine hervorragende Stelle ein, die dasselbe in 20 Abschnitte von je 13 Tagen getheilt vorführt, deren jeder einer bestimmten Gottheit, die in ihm machtig war, und die in der Vorstellung der Indianer wohl mit dem Anfangszeichen des Abschnittes sich deckte, zugeschrieben ist. Die Ordnung, in der die Gottheiten hier einander folgen, scheint gewissermassen eine kanonische gewesen zu sein. Denn wir finden diese Gottheiten in derselben Ordnung an anderen Stellen dieser Bilderschriften den 20 Tageszeichen zugeschrieben, nur mit dem Unterschiede, dass in dem letzteren Falle zwischen der zehnten und eilften Gottheit eine andere, neue Gottheit eingeschoben worden ist, und dafür am Schluss die zwanzigste Gottheit der ersten (ursprünglichen?) Reihe wegfällt. Die siebzehnte und achtzehnte Gottheit jener ersten — bezw. die achtzehnte und neunzehnte der andern zweiten Reihe sind es nun, in denen eine bestimmte Beziehung zu dem eben beschriebenen Sündentilgungsfest der Zapoteken vorzuliegen scheint.

Speziell bei der ersten dieser beiden Gottheiten, die in Gestalt eines Truthahns gezeichnet ist, der von dem Interpreten als Chalchiuhtotolin „Smaragdhuhn" bezeichnet und als das Abbild des von den Mexikanern Tezcatlipoca „rauchender Spiegel" genannten Gottes erklärt wird, ist die Sündentilgung in deutlichster, übrigens sehr realistischer Weise zum Ausdruck gebracht.

Vermöge einer natürlichen und sehr verständlichen Uebertragung wurde von den Völkern des alten Mexiko die Sünde als Schmutz, Unrath, Auswurf bezeichnet und in den Bilderschriften mehr oder minder deutlich erkennbar in Gestalt menschlicher Fäkalien gezeichnet. Tlaelquani „die den Unrath isst" wurde deshalb die Erdgöttin von den Mexikanern genannt, weil sie die Sündentilgerin war, bei deren Priestern man seine Sünden beichten gieng, um durch diese Beichte derselben quitt zu werden.[2]) Dem Chalchiuhtotolin gegenüber sind an allen in Frage kommenden Stellen ein sich kasteiender, sich Blut abzapfender Mensch, oder auch statt dessen die Werkzeuge und Symbole der Kasteiung dargestellt. In den Kalendern

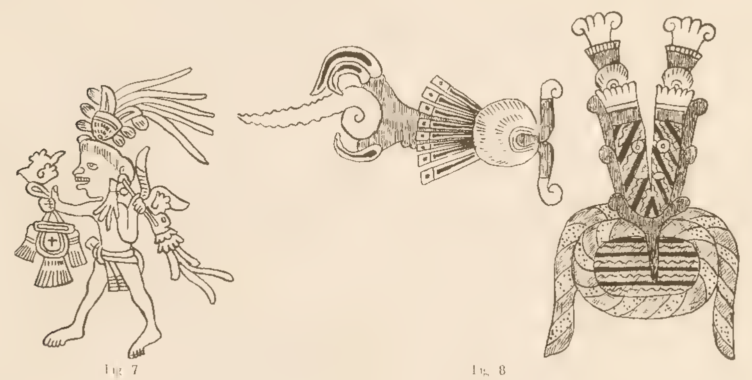


Fig. 7 Fig. 8

des Codex Telleriano Remensis und des Vaticanus A. ist neben diesem Büsser die Sünde durch die konventionelle Zeichnung des Unraths zum Ausdruck gebracht. Vgl. Fig. 7.[2]) In Codex Borgia 51, dem Codex Vaticanus B 32 entspricht, ist neben den Symbolen der Kasteiung eine Adlerklaue gezeichnet, die diesen Unrath dem Chalchiuhtotolin zum Fressen reicht.[3]) (Fig. 8). Es wird dadurch das „Smaragdhuhn", das Abbild Tezcatlipoca's, ebenfalls als Tlaelquani, als Sündentilger, bezeichnet.[4]) Codex Borgia 29

[1]) „Der Codex Borgia und die verwandten aztekischen Bilderschriften", Zeitschrift für Ethnologie XIX (1887) p. (105) ff.

[2]) In dem dritten Kalenderabschnitt, wo in einigen Bilderschriften dem Gotte Tepeyollotl gegenüber die Erdgottin dargestellt ist, ist in andern statt der letzteren das Bild eines seine Exkremente essenden Menschen (Hieroglypne für Tlaelquani) und das Symbol des Mondes gezeichnet. (Vgl. unten Fig. 19).

[3]) Alle diese Verhaltnisse hatte ich, als ich meine Arbeit über das „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" schrieb, noch nicht richtig erkannt.

[4]) Diese Bedeutung Tezcatlipoca's ist auch durch andere Stellen der Bilderschriften, insbesondere durch Codex Borgia 27 Vaticanus B 6, Vaticanus B 79 = Codex Borgia 46, Vaticanus B 37 belegt.

endlich, dem Vaticanus B 4 u. 77 entsprechen, ist dem Chalchiuhtotolin gegenüber die Fig. 9 zu sehen, — der Büsser (der sich mit einem zugespitzten Knochen das Auge ausbohrt) in einem Ring, der durch seine Färbung, indem er aus abwechselnd grünen und roth punktirten weissen Stücken besteht, als aus Gras geflochten und mit dem abgezapften Blute besprengt sich kundgibt, also augenscheinlich dem tola der Zapoteken, dem Grasstrick, dessen Gebrauch oben näher erläutert ist, entspricht.

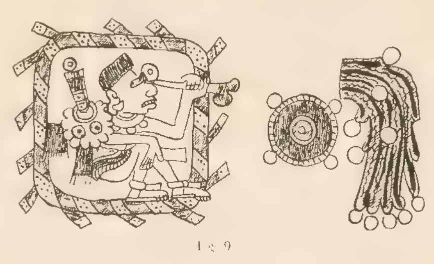


Fig. 9

Derselbe Grasstrick ist nun auch Codex Borgia 30, dem Vaticanus B 3 und 76 entsprechen, bei der Gottheit des neunzehnten Tageszeichens angegeben. Vgl. die Figg. 10 u. 11. Hier handelt es sich aber anscheinend nicht direkt um Sündentilgung, sondern allgemein um fromme Exerzitien, insbesondere um Fasten. Ich habe diese Bilder angeführt, einmal weil hier die Figur des Vaticanus B 3 (Fig. 11) durch die unten abgeschnittenen und oben in Blüthenköpfchen nach Art des malinalli ausgehenden Enden des Geflechts einen Grasstrick deutlich erkennen lässt, und dann weil als Symbol für „Fasten" dieser Grasstrick auch in mexikanischen Bilderschriften wiederkehrt. In den Hieroglyphen nämlich der Könige Neçaualcoyotl („der fastende Prairiewolf") und Neçaualpilli („der fastende Prinz") von Tetzcoco, wie solche im Codex Telleriano Remensis gezeichnet sind. Vgl. die Figg. 12 und 13.



Fig. 10.



Fig. 11.

Wenn demnach, wie man sieht, das Symbol des Grasstricks auch den Mexikanern nicht ganz fremd war, so ist es doch nur in den Bilderschriften der Gruppe des Codex Borgia häufiger, und nur in dieser Gruppe insbesondere in Verbindung mit Sündentilgung dargestellt. Es scheinen demnach auch diese Vorkommnisse, wie das Vier-Regengötter-Bild (Fig. 5) und die die Tageszeichen tragenden Hirschfiguren (Fig. 6) darauf hinzuweisen, dass die Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe entweder direkt zapotekisch sind, oder doch einem Gebiet angehören, das den Zapoteken und den bei diesen vorhandenen religiösen und kalendarischen Vorstellungen ziemlich nahe stand. Und das ist eine Thatsache, die wir alle Ursache haben, wohl im Auge zu behalten.



Fig. 12.

Fig. 13.

Die besondere Bedeutung, die der aus dem Grase tola gedrehte Strick bei den Zapoteken hatte, erklärt übrigens auch die besondere unheilvolle Rolle, die das „Gras" malinalli, „das Gedrehte", als Tageszeichen spielte. Denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass dieses mexikanische malinalli und das zapotekische tola dasselbe Ding sind, wenn auch in dem zapotekischen Kalender für malinalli nicht tola, sondern die dem Wortsinne von malinalli entsprechenden Ausdrücken pija, chija gebraucht wurden. Und es scheint auch hier wieder ein Hinweis darauf vorzuliegen, dass wir in dem Lande der Zapoteken der Stelle nicht allzufern sind, wo die Tageszeichen ersonnen und das ganze merkwürdige System des zentralamerikanischen Kalenders ausgearbeitet wurden.



Für die unmittelbaren religiösen Konzeptionen der Zapoteken, die Göttergestalten, die von ihnen verehrt wurden, und an die sie sich in allen ihren Nöthen und bei allen ihren Wünschen wandten, bildet eine Hauptquelle das schon mehrfach erwähnte zapotekische Vokabular des P. Juan de Córdoba. Unter den verschiedenen Namen und Bezeichnungen, die allerdings im Grossen und Ganzen mehr Bezeichnungen des Wirkungskreises als eigentliche Namen sind — treten bedeutsam vor allem die einer Schöpfergottheit heraus. In ihrer Bedeutung und Anwendung mögen diese Bezeichnungen wohl den mexikanischen Totecuyo, Tloquê Nauaquê, Ilhuicauâ, Tlalticpaquê, Youalli eecatl und ähnlichen gleich gewesen sein, d. h. gleich diesen gewissermassen als Bezeichnung für die Gottheit überhaupt und wahrscheinlich auch bei verschiedenen Gottheiten in der Anrede, oder als Attribute bei ihrer Nennung verwendet worden sein. Durch ihre Konstruktion aber und ihre Etymologie geben sie doch einen Aufschluss darüber, in welcher Richtung sich das spekulative Denken der Zapoteken beziehentlich des ersten Ursprungs aller Dinge bewegte. Ich führe zunächst die Namen und den spanischen Ausdruck, von dem sie eine Uebersetzung sein sollen, nach dem genannten Vokabulare des P. Juan de Córdoba an. Es sind folgende:

coqui-xée, coqui-cilla,
xée-tào, pixée-tào, cilla-tào,
nixée-tào, ni-cilla-tào
pije-tào, pij-xóo, pije-xòo,
„Gott ohne Ende und Anfang, so nannten sie ihn, ohne zu wissen wen,
(Dios infinito y sin principio, llamavanle, sin saber à quien).“
coqui-cilla, xee-tào, piyee-xào, chilla-tào,
„Der ungeschaffene Herr, der keinen Anfang und kein Ende hat,
(el Señor increado, el que no tiene principio y fin).“
piye-tào, piye-xòo
coqui-xée, coqui-cilla, coqui-nij,
„Gott, von dem sie sagten, dass er der Schöpfer aller Dinge und selbst unerschaffen sei,
(Dios que decian que era creador del todo y el increado).“

Was nun die Elemente betrifft, die in diesen Benennungen enthalten sind, so heisst coqui einfach „Herr, Häuptling, Kazike, König“. tào und xòo sind Adjective. tào (too oder roo) heisst „gross“. Mit dem Präfix der belebten Wesen versehen, liefert das Wort den üblichen Ausdruck für „Gott“. pitào, bitoo d. i. „der Grosse“. xòo ist ein Synonymon des vorigen und bedeutet „stark, gewaltig“. ni- und pi- sind Präfixe. Das zweite ist das eben erwähnte Präfix belebter Wesen. Das erste hat allgemeineren Sinn und bedeutet soviel als „der welcher ist“. Es bleiben demnach als wesentliche Elemente in obigen Benennungen nur folgende: xee; cilla (xilla, chilla); pij (pije, piyee); nij.

Von diesen verschiedenen Ausdrücken sind die beiden ersten (xee und cilla) synonym. Sie werden regelmässig gleichzeitig, in Verbindung mit einander, im Sinne von „Anfang, Ursprung“ gebraucht. Und die Grundbedeutung ist bei beiden zweifellos „Hellwerden, Morgen“; cilla ist der technische Ausdruck für „Morgen“; te cilla „am Morgen“; zoo-cilla, piye-zoo-cilla oder toa-tillàni-copijcha „die Himmelsgegend des Morgens, Osten, oder wo die Sonne aufgeht“. Xilla und chilla sind lautliche Varianten von cilla. In xee haben wir als eigentlichste Bedeutung wohl „hell“ anzunehmen. Allein, oder in Verbindung mit der Wurzel ati, wird xee vielfach im Sinne von „rein“ gebraucht. Eine unmittelbarere Beziehung auf den Morgen liegt in den Worten quixee, quixij vor, eigentlich „der kommende Morgen“, die für „morgen“, d. h. „den andern Tag“ gebraucht werden.

„Der Herr des Anfangs“ (coqui-xee, coqui-cilla) oder „der grosse Anfang“ (xee-tào, pixee-tào, cilla-tào) ist also eigentlich „der Herr des Hellwerdens, des Morgens“. Ins Mexikanische übersetzt würde es Tlauizcalpan tecutli heissen. Und dieses Wort gebrauchten die Mexikaner für den Morgenstern.

Eine ganz andere Bedeutung liegt in dem dritten Worte vor: pij oder chij — denn p und ch sind hier und mehrfach im Zapotekischen gleichwerthig[1] — heisst „gedreht werden, sich drehen“. Daraus ent-

[1] Diese Gleichwerthigkeit kommt in dem vorliegenden Falle augenscheinlich dadurch zu Stande, dass die Wurzel eigentlich ii oder ee ist, die sich mit einem (ursprünglichen nominalen) Präfix zur Bildung eines erweiterten Stammes verband.

wickelte sich einerseits die Bedeutung pij, pije, chije, piyèe, pèe „der Kreisende, der Wind". Anderseits die oben schon angeführte Bedeutung pije, piye „(Umlauf, Zeitumlauf), Kalender" und chij, chee, yee „Zeitlauf, Zeit, Tag". Die letztere Bedeutung kommt hier nicht in Betracht. Aber aus der Bedeutung „Wind" hat sich die weitere von „Hauch, Athem"[1]), „inneres lebendiges Prinzip, Seele, Geist"[2]) entwickelt. Und diese ist es, die für die oben angeführten Benennungen der Schöpfergottheit in Anspruch genommen werden muss. Pije-tào, pij-xóo sind „der grosse Wind, der starke Wind", „der grosse, der starke gewaltige (lebendige) Geist".

Das vierte Wort endlich nij, ist dasselbe wie nija, welches „Fuss, unteres Ende, Anfang" bedeutet Coqui-nij ist daher nur ein anderer prosaischer Ausdruck für das, was in dem Namen coqui-xèe, coqui-cilla liegt.

Die Assoziation der Begriffe aber, die sich aus der durch das Vokabular überlieferten Anwendung der Namen verschiedener Herkunft auf die Schöpfergottheit ergiebt, hat auch eine andere wichtige und interessante Seite. Ich habe vorhin das coqui-xee, coqui-cilla des Zapotekischen mit dem mexikanischen Worte Tlauizcalpan tecutli übersetzt. Wollten wir auch für das pije-tao, pije-xóo eine Uebersetzung ins Mexikanische suchen, so würde die allerdings nicht wörtliche, aber durchaus sinngemässe Wiedergabe der Name Quetzalcouatl sein. Und da ergiebt sich auf einmal ein Zusammenhang, und erhellt die Logik der Verknüpfung von Dingen und Vorstellungen, die bisher ziemlich inkongruent neben einander bestanden. Von dem „Windgott" Quetzalcouatl erzählen ja die mexikanischen Legenden, dass er nach seinem Tode oder nach seinem Verschwinden im Meer des Ostens, in den Tlauizcalpan tecutli, den Herrn der Morgenröthe, d. h. den Morgenstern, den Planeten Venus, sich verwandelte. Das Zapotekische erklärt uns diese Verwandlung. Denn der Schöpfergott ist es, der zugleich die Seele, der Geist, das lebendige Prinzip aller Dinge und der Herr der Morgendämmerung, des werdenden Tages ist, der in der Vorstellung mit dem Gestirn der Morgendämmerung, dem leuchtenden Planeten, der pelle-nij von den Zapoteken und citlalpol „der grosse Stern" von den Mexikanern genannt wurde, sich verknüpfte. Aus den Fresken, die in diesem Werke reproduzirt sind, ergibt sich übrigens auch, wie wir unten sehen werden, dass in der That Quetzalcouatl im Mittelpunkte des zapotekischen Olympes stand, so wie er wenigstens von den Priestern verstanden und vermuthlich auch gelehrt wurde.

Tlauizcalpan tecutli, der Herr der Morgendämmerung und der Abenddämmerung, der nach dem Interpreten auch das erste Licht bezeichnet, das in vorsintfluthlicher Zeit, d. h. vor Erschaffung der Sonne, der Erde geleuchtet habe, wird in den Kalendern in dem neunten Abschnitt, der mit dem Tage „eins Schlange" beginnt, dem Feuergott gegenüber dargestellt. Ich habe seine Bilder, die auch für die späteren Erörterungen von Wichtigkeit sind, in den Figg. 14—17 zusammengestellt, die Codex Borgia 46, Vaticanus B 40, Telleriano Remensis II 14 und dem Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung entnommen sind.



Fig. 14



Fig. 15

Der coqui-xee, coqui-cilla, der „Herr der Morgendämmerung" und der pije-tào, pije-xóo der „grosse, der starke Wind" bezeichnen indess gewissermassen nur das Prinzip, das Wesen der Schöpfergottheit, oder der Gottheit überhaupt, ohne Rücksicht auf den Vorgang der Erschaffung der Welt und der Menschen. Indem dieser Vorgang selbst ins Auge gefasst wurde, haben die Mythologien der Zentralamerikaner, wie wohl der meisten Völker der Erde, an den Anfang der Dinge eine männliche und eine weibliche Gottheit gesetzt. Diese wurden von den Mexikanern Tonacatecutli und Tonacaciuatl „Herr" und „Herrin unseres Fleisches, oder der Lebensmittel", oder Ometecutli Omeciuatl „Herren der Zweiheit" genannt. Sie werden in den Kalendern an erster Stelle, als die für den Anfang, die erste mit „eins Krokodil" beginnende Abtheilung, einflussreichen Gottheiten dargestellt. Es sind immer in lichte, bunte und reiche Farben gekleidete Gestalten. Die männliche Gottheit wird mehr oder minder bestimmt mit dem Himmel, der Sonne oder dem Feuergott identifizirt, der gleichzeitig der Gott der Jagd und des Krieges war, die weibliche mit der Erde oder dem Wasser, dem Element, das der Erde ihre Fruchtbarkeit verleiht. So

[1]) cobaa, pee, pije, chije „anhelito" (Juan de Córdoba, Vocab.).
[2]) pij, chije „viento, anima, y espiritu" (Juan de Córdoba, Vocab.).

sehen wir in dem Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung auf dem ersten Blatte geradezu den Feuergott und die Wassergöttin als Regenten der ersten Abtheilung des Kalenders einander gegenübergestellt.

Der gleichen Vorstellung begegnen wir nun auch bei den Zapoteken. Unter dem Stichwort „criador" (Schöpfer) führt das Vokabular des P. Juan de Córdoba folgende zwei verschiedenen Gottheiten an:

cozàana, pitòo-cozàana,
Schöpfer, der Erschaffer aller Thiere,
(criador, ò hacedor de todos los animales);
huichaana,
Schöpfer, der Erschaffer der Menschen und der Fische, (criador asi de los hombres y peces).



Fig. 16.



Fig. 17.

Zaana heisst „gebären, erzeugen". Und xaana, chaana sind augenscheinlich nur lautliche Varianten desselben Stammes. Cozaana aber ist das nomen agentis, direkt von diesem Stamme gebildet und bedeutet deshalb „Gebärerin" oder „Erzeuger". Huichaana, huechaana setzen ein von diesem Stamme gebildetes Kausativ voraus. Cozaana und huichaana, huechaana werden übrigens beide in gleicher Weise für „Abstammung, Geschlecht (linage generalmente)" gebraucht. Für die Bestimmung, was für Gottheiten mit den obigen Namen gemeint sind, reicht deshalb die Wortanalyse nicht aus, wir werden uns nach anderen Verwendungen dieser Ausdrücke umsehen müssen. Und diese andern Verwendungen ermöglichen denn auch eine jedes Missverständniss ausschliessende Bestimmung.

Cozàana wird von der Sonne gebraucht, der eigentliche Name der Sonne ist im Zapotekischen copijcha. Sie wird auch kurzweg pitòo, wie im Mexikanischen Teotl, d. h. „Gott" genannt. Aber als den „grossen Erzeuger aller Dinge" (el Sol con forme al engendrar las cosas que las engendra) nennt sie das Vokabular cozàana-tào quizàha lào. Es scheint demnach, als ob wir dies als die ursprüngliche Bedeutung des pitòo-cozàana anzunehmen hätten: die Sonne, als den männlichen Theil der Schöpfergottheit. Und wenn dieser pitoo-cozaana insbesondere als Erzeuger der Thiere, auch als „Gott der Jagd" und als „Gott der Thiere, dem die Jäger und Fischer opferten, damit sie ihnen hulfen", bezeichnet wird, so scheint es, müssten wir an die auch den Mexikanern geläufige Verknüpfung denken, vermöge deren der Sonnengott zugleich auch als der Gott der Jagd und des Krieges gilt. Dieser Auffassung widerspricht jedoch einigermassen, dass an zwei Stellen des Vokabulars von cozaana, der eigentlichen Bedeutung des Wortes gemäss, als von einer „Erzeugerin" (engendradora, procreadora) der Thiere und der Fische gesprochen wird. Da nun die Thiere des Waldes und Feldes, wie wir unten noch sehen werden, insbesondere mit der Erde in Verbindung gebracht werden, so ist es immerhin möglich, dass auch cozaana diese Bedeutung hat und entweder ebenfalls den weiblichen Theil des Schöpferpaares, oder als männlichen Theil des Schöpferpaares einen Gott der Erde und Herrn der Thiere bezeichnen soll.

Huechaana, huichàna ist im Vokabular ausserdem noch mit „Wasser, Element des Wassers", übersetzt, und huichàna, pitào-huichaana, cochàna, huichaana mit „Gott, oder Gottin, der kleinen Kinder, oder der Geburt, der die Gebärenden opferten" (Dios ó Diosa de los niños, ó de la generacion, à quien las paridas sacrificavan). Es ist also klar, dass dies der weibliche Theil der Schöpfergottheit ist, die im Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, wie ich oben anführte, in Gestalt der Göttin des Wassers, der Chalchiuhtlicue, der männlichen Schöpfergottheit, dem Feuergott gegenübergestellt ist. Und diese ihre besondere Bedeutung erklärt die oben angegebene sonderbare Assoziation, dass der huichaana der Erschaffer oder vielmehr die Erschafferin, „der Menschen und der Fische" genannt wird.

In diesem Zusammenhang muss ich noch einer Sage erwähnen, die zwar nicht von den Zapoteken selbst, aber von demjenigen Bruchtheil der Nation der Mixteken erzählt wird, der in unmittelbarer Nachbar-

schaft der zapotekischen Königsstadt in dem Coyolapan von den Mexikanern genannten Orte, dem heutigen Cuilapa, wohnte. Diese Sage, die in einem sonst für die alte Geschichte sehr wenig ergiebigen Buche, dem „Origen de los Indios“ des Fray Gregorio Garcia im 4. Kapitel des V. Buches enthalten ist, berichtet über den Ursprung der Dinge folgendes:

„In dem Jahre und am Tage der Finsterniss und der Dunkelheit, als es noch keine Tage, noch Jahre gab, war die Welt ein in Finsterniss versunkenes Chaos, indem die Erde mit Wasser bedeckt war, auf welchem Schlamm und Schaum schwammen. Eines Tages erschien der Hirschgott (el dios Ciervo), der den Beinamen „Pumaschlange“ (Culebra de Leon) führte und die schöne Hirschgöttin (diosa Ciervo) oder Jaguarschlange (Culebra de Tigre). Sie hatten menschliche Gestalt, und mit ihrem grossen Wissen [d. h. wohl, ihren Zauberkräften] erhoben sie einen grossen Fels über das Wasser und erbauten auf ihm prächtige Paläste zu ihrer Wohnung. Auf die Spitze desselben legten sie eine Kupferaxt, mit der Schneide nach oben, auf welcher der Himmel ruhte. Diese Gebäude standen in der Mixteca alta, unmittelbar neben dem Orte Apoala,[1]) und der Fels wurde „Ort, wo der Himmel stand“ genannt. Viele Jahrhunderte lebten die Götter in Frieden, Seligkeit geniessend, bis es geschah, dass sie zwei Knäblein hatten von schöner Gestalt, gewandt und erfahren in allen Künsten. Nach dem Tage ihrer Geburt wurden sie „Wind neun Schlange“ (Viento de nueve Culebras) und „Wind neun Höhle“ (Viento de nueve Cavernas) genannt.

„Beide wurden mit grossem Aufwand erzogen, und sie besassen die Kenntniss, sich in einen Adler oder eine Schlange zu verwandeln, sich unsichtbar zu machen und sogar durch (feste) Körper hindurchzugehn.“

„Während diese Götter des grössten Friedens genossen (in grösstem Frieden dahin lebten), beschlossen sie ihren Vätern eine Spende und ein Opfer zu machen. Zu dem Zwecke nahmen sie thönerne Räucherbecken, legten Feuerbrände hinein und verbrannten eine Quantität fein gemahlenen Giftkrauts, (Tabacks). Das war die erste Spende (an die Götter). Darnach bauten sie einen Garten mit Pflanzen und Blumen, Bäumen und fruchttragenden Gewächsen und wohlriechenden Kräutern. Daneben stellten sie einen grasbewachsenen ebenen Platz (un prado) her mit allem, was für die Opfer nöthig ist. Die frommen Brüder lebten zufrieden auf jenem Grundstück, bearbeiteten es, verbrannten Giftkraut (Taback) und mit Gebeten, Gelübden und Versprechen flehten sie ihre Väter an, es möchte das Licht erscheinen, es möchte das Wasser sich an bestimmten Orten sammeln und die Erde von (Wasser)bedeckung frei werden. Denn sie hatten nicht mehr als jenes kleine Gärtchen für ihren Unterhalt. Um ihr Gebet zu verstärken, durchstachen sie sich die Ohren und die Zunge mit spitzen Messern aus Feuerstein und spritzten das Blut auf die Bäume und Pflanzen mit einem Wedel aus Weidenzweigen“.

„Die Hirschgötter hatten noch mehr Söhne und Töchter. Aber es kam eine Sintfluth, in der viele von diesen zu Grunde giengen. Nachdem die Katastrophe vorüber war, bildete der Gott, der „Schöpfer aller Dinge“ genannt wird, den Himmel und die Erde und stellte das menschliche Geschlecht wieder her.“

Hier haben wir also das Urgötterpaar und den eigentlichen Schöpfergott, der das Licht und die sonstigen Bedingungen menschlicher Existenz durch seine Bestrebungen und Kasteiungen den Menschen verschaffte. Die ersteren sind, indem sie als „Hirschgott“ und „Hirschgöttin“ bezeichnet werden, auch wohl als Vater und Mutter der Thiere gedacht, wie der pitòo-cozàana der Zapoteken. In dem letzteren, dem eigentlichen praktischen Schöpfergott, liegt ebenfalls, wie bei den Zapoteken, unverkennbar eine Beziehung zu Quetzalcouatl vor, indem die beiden Namen, die hier gegeben werden, mit dem Bestimmungswort „Wind“ versehen sind. Aber dieser praktische Schöpfergott ist hier als Zwillingsbrüderpaar gedacht. Die Namen „neun Schlange“ und „neun Höhle“ scheinen den lichten und dunklen Bruder andeuten zu sollen. Der zweite Name ist interessant, weil das Wort „Höhle“ augenscheinlich den Mittelbegriff zwischen dem mexikanischen calli „Haus“ und dem Maya und zapotekischen a'kbal und ela „Nacht“, den anscheinend so sehr von einander abweichenden Namen des dritten Tageszeichens, bildet. Eine Zwillingsnatur ist übrigens auch bei Quetzalcouatl angedeutet. Der Name kann bekanntlich sowohl „Schmuckfederschlange“, wie „der kostbare Zwilling“ übersetzt werden. Als Zwillingsbruder Quetzalcouatl's erscheint in den Kalenderbildern Xolotl, der unheimliche Gott der Missgeburten, der das eca-ilacatz-cozquitl, das (aus einem Schneckengehäuse geschliffene) spiralig gedrehte Windgeschmeide und das aus Meerschneckenschale gefertigte Ohrgehänge, sowie auch den Kopfschmuck Quetzalcouatl's trägt.

Das Urgötterpaar wird, wie ich schon erwähnte, in den Kalendern der Bilderschriften an erster Stelle, als Regenten des ersten Abschnitts, aufgeführt. Der besondern Stellung, die Quetzalcouatl dem Urgötterpaare gegenüber und als Welt- und Menschenschöpfer einnimmt, entspricht es, dass er als zweiter, als Regent des zweiten Kalenderabschnitts, dem Urgötterpaare folgt. An dritter Stelle, als Regent des mit dem

[1]) Apoala (mexikanisch A-pouallan „Ansammlung der Wasser“) ist das mixtekische Yuta tnoho oder Yuta-tnuhu „der Fluss der Generationen“, wo aus Bäumen, die an einer tiefen Cañada standen, die Ahnherren der mixtekischen Herrscher hervorgekommen sein sollen.

Tage „eins Hirsch" beginnenden Abschnitts folgt dann ein Gott in Jaguargestalt, der auf einer Berghöhle sitzt, vor ihm das Zeichen des Kriegs (Schild, Speerbündel und Stachelkeule), Lebensmittel (ein Gefäss mit Mais und ein Pulquekrug) und ein kostbares Halsgeschmeide, und ihm gegenüber, — in den einen Schriften (Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A) Quetzalcouatl, in den andern (Codex Borgia 52 und Vaticanus B. 46) die Erdgöttin Tlaçolteotl oder Tlaelquani, die einen gebundenen Gefangenen anscheinend ihm zum Opfer bringen. Vgl. Fig. 18, die aus Codex Borgia 52 kopirt ist. Da, wo in der Reihe

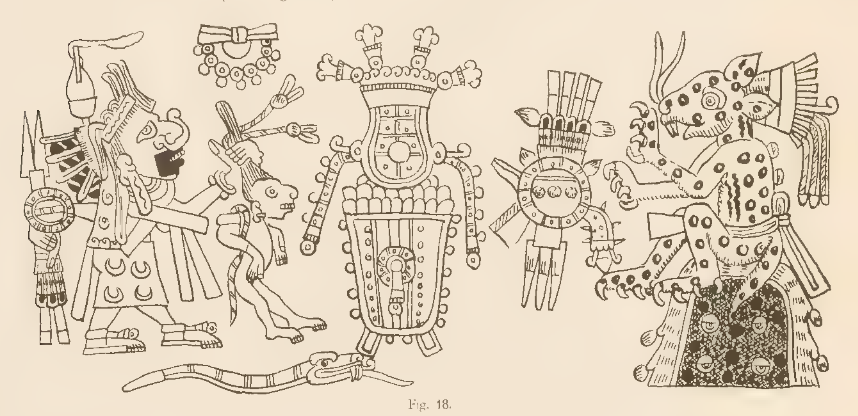


Fig. 18.

der Götter der Tageszeichen, bei dem dritten Tageszeichen calli „Haus" (= zapotekisch ela, Maya a'kbal „Nacht"), dieser Gott mit seiner Begleiterin erwartet werden müsste, ist statt dessen nur die Erdgöttin durch die Hieroglyphe ihres Namens Tlaelquani „Dreckfresserin", nämlich durch das Bild eines seinen eigenen Koth essenden Menschen, und das Symbol des Mondes zum Ausdruck gebracht. Vgl. Fig. 19.

Dieser Gott des dritten Kalenderabschnitts wird von dem Interpreten des Codex Telleriano Remensis Tepeolotlec genannt. Das ist augenscheinlich nur eine Verdrehung von Tepeyollotli „Herz des Berges (Ortes, Dorfes, Landes)", der als achter der Reihe der neun Herren,

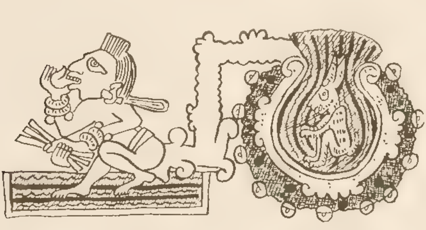


Fig. 19.



Fig. 20.

der sogenannten „acompañados de la noche" genannt wird, und der (Codex Borgia 25) in Gestalt der Fig. 20 abgebildet ist. Der Interpret gibt uber Tepeolotlec folgendes an:

„Dieser Name bezieht sich darauf, wie die Erde nach der Sintfluth zuruckblieb. Die Opfer dieser dreizehn Tage waren nicht gut, und ihr Name lautet in Uebersetzung „Dreckopfer". Sie verursachten Lahmungen und schlechte Säfte. . . .. Dieser T. war Herr dieser 13 Tage, an ihnen feierte man das Fest dem Jaguar (hazian la fiesta en data à tigre), und man fastete die vier letzten (vorhergehenden) Tage. . . . T. bedeutet „Herr der Thiere". Die vier Festtage waren zu Ehren der Suchiqueçal, das ist der Mensch, der auf der Erde zurückblieb, auf der wir jetzt wandeln. Dieser T. ist dasselbe wie der Widerhall der Stimme, wenn es in einem Thal von einem Berge zum andern widerhallt. . . . Man legt diesen Namen „Jaguar" der Erde bei, weil der Jaguar das tapferste Thier ist. Und jener Widerhall, den die Stimme in den Bergen erzeugt, sagt man, blieb von der Sintfluth."

Wie diese Beschreibung erkennen lässt, haben wir bei dieser Gestalt an eine Gottheit der Erde, des hohlen Erdinnern und der Bergwildniss, zu denken, die mit den lichten, reinen, obern Regionen nichts zu thun hat. Nach einer Notiz über diese Gottheit und nach Angaben über ihren Kultus suchen wir in den Historikern, die nahe der Hauptstadt Mexiko inmitten mexikanisch redender Bevölkerung lebten, also ihre

Nachrichten vornehmlich oder ausschliesslich mexikanischen Ueberlieferungen entnahmen, vergebens. Weder Sahagun, noch Duran, noch Motolinia, noch Mendieta nennen diesen Gott. Dagegen haben wir bestimmte Nachrichten darüber, dass er in dem Gebiet, mit dem wir uns hier beschäftigen, und zwar bei den beiden verwandten Nationen der Mixteken und Zapoteken, bekannt war und sogar besondere Verehrung genoss.

Wie Yoopaa oder Mictlan die heilige Stadt der Zapoteken, so war Ñuu-ndecu oder Achiotlan („der Ort der Bixa Orellana") die heilige Stadt der Mixteken, wo der Oberpriester seinen Sitz hatte, und ein weitberühmtes Orakel sich befand, das sogar der König Motecuhçoma befragt haben soll, als er durch die Nachricht von der Landung des Cortes in Unruhe versetzt worden war. Das Haupttheiligthum war auf der höchsten Spitze eines Berges gelegen. Hier befand sich, wie der P. Burgoa erzählt,[1]) neben andern Altären auch einer eines Idols — „welches sie das „Herz des Ortes oder des Landes" (Corazon del Pueblo) nannten, das grosse Verehrung genoss, und das Material erheischte besondere Werthschätzung, denn es war ein Smaragd von der Grösse einer dicken (Capsicum) Pfefferschote, darauf war höchst kunstvoll eingeschnitten ein kleiner Vogel und ebenso kunstvoll eine von oben nach unten eingerollte kleine Schlange. Der Stein war so durchsichtig, dass er aus der Tiefe leuchtete mit dem Glanz einer Kerzenflamme. Es war ein sehr altes Geschmeide, und keine Tradition mehr über den Anfang seiner Verehrung und seiner Anbetung vorhanden". Der erste Missionar von Achiotlan, Fray Benito, suchte nachmalen diese Kultusstätte auf und wusste die Indianer zu überreden, ihm das Idol auszuliefern. Er liess den Stein zermahlen, obwohl ein Spanier 3000 Dukaten dafür bot, verrührte das Pulver in Wasser und schüttete es auf die Erde und trat darauf, um gleichzeitig den heidnischen Greuel ganz zu vernichten und die Ohnmacht des Idols vor aller Augen kund zu thun. — Beachtenswerth ist, dass in unmittelbarer Nachbarschaft dieser Kultusstätte, inmitten der Ebene von Yancuitlan, sich ein zweites Heiligthum, ebenfalls mit einem Oberpriester, befand, der aber dem von Achiotlan untergeordnet war, und das aus einer grossen Höhle bestand, in deren hinterem Theil das Idol aufgerichtet war.[2]) Es scheint dem ersteren, auf der Bergspitze belegenen Heiligthum gewissermassen gleichwerthig erachtet worden zu sein, denn es heisst, dass hier die aus weiter Ferne Herbeigekommenen, die in ihrer Bewegungsfähigkeit Behinderten und die Weiber, die die rauhen Berge von Achiotlan nicht ersteigen konnten, ihre Spenden darbrachten.

Was das zapotekische Gebiet betrifft, so wird bei dem Haupttheiligthum des Landes in Mitla dieser Gott allerdings nicht ausdrücklich genannt. Aber in der Nähe von Tecuantepec, in der von dem kleinen Volksstamm der Huave bewohnten grossen Salzwasserlagune, die zu Burgoa's Zeit „Laguna de San Dionisio" genannt wurde, befand sich, wie Burgoa erzählt,[3]) eine kleine, wie eine Tempelpyramide gestaltete bewaldete und wildreiche Insel und auf dieser „eine tiefe und ausgedehnte Höhle, wo die Zapoteken eines ihrer angesehensten und am meisten verehrten Idole hatten, und sie nannten es „Seele und Herz des Reiches" (Alma y Corazon del Reyno), indem diese Barbaren überzeugt waren, dass diese fabelhafte Gottheit der Atlas war, auf dem das Land lastete, und der es auf seinen Schultern trug, und wenn er die Schultern bewegte, so schüttelte sich die Erde in ungewohntem Beben, und von seiner Gunst kämen die Siege, die sie erfochten, und die fruchtbaren Jahre, die ihnen den Lebensunterhalt lieferten." Auch mit diesem Heiligthum war ein Orakel verbunden, und der letzte König von Tecuantepec Cocijo-pij soll hier von dem Gotte die Auskunft erhalten haben, dass es mit der Herrschaft der Mexikaner zu Ende und gegen die Spanier ein Widerstand nicht möglich sei. Als nachmalen der getaufte König wegen Rückfalls in das Heidenthum ergriffen und eingekerkert worden war, suchte der Vikar von Tecuantepec Fr. Bernardo de Santa Maria die Insel auf, er drang in die Höhle ein und fand daselbst ein grosses viereckiges Gemach, vollständig gefegt und rings an den Seiten altarartige Erhöhungen und auf ihnen viele Räuchergefässe, reiche und kostbare Spenden von kostbaren Stoffen, prächtigen Federn, Scheiben und Halsketten von Gold, das meiste bespritzt mit frisch abgezapftem Blut. Von einem Idol, das hier gefunden worden wäre, wird nichts berichtet. Unähnlich dem Pater Fr. Benito, sackte der Vikar von Tecuantepec aber alle diese Geschmeide ein, ein Inventar wurde aufgenommen, und nach vizeköniglicher Bestimmung der Erlös aus diesen Gegenständen zum Besten der Kirche verwendet.

Dass die in diesen Stellen genannten Ausdrücke „Corazon del Pueblo" und „Corazon del Reyno" nur Uebersetzungen des Namens Tepeyollotl sind, ist zweifellos, denn tepetl heisst im Mexikanischen nicht bloss „Berg", sondern auch „Ort"; tepe-pan „im Ort, im Land"; cecen tepepan wird im Vokabular des Molina mit „in jedem Ort" (en cada pueblo ó ciudad) übersetzt. Die mixtekische Uebersetzung des Namens Tepeyollotl würde etwa Jni-ñuu, die zapotekische Lachi-gueche lauten müssen. Doch werden Gottheiten dieses oder ähnlichen Namens nicht genannt. Aus der letztangeführten Stelle geht aber bestimmt hervor, dass dieser Gott „Corazon del Reyno" eine Gottheit der Erde war, und dass ihm die Erdbeben zugeschrieben wurden. Es ist daher wahrscheinlich, dass er mit dem Gott identisch ist,

[1]) l. c. cap. 28.
[2]) Burgoa l. c. cap. 32.
[3]) l. c. cap. 72 und 75.

der in dem Vokabular des Fr. Juan de Córdoba als pitào-xoo „Gott der Erdbeben“ (Dios de los temblores de tierra) aufgeführt wird.

Die Kenntniss und Verehrung dieses Gottes beschrankte sich übrigens nicht auf die mixtekischen und zapotekischen Stämme, sondern war vielleicht in noch viel ausgedehnterem Masse bei den südlich angrenzenden Maya-Stämmen, den Zo'tzil und Tzental, vorhanden, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass der vielerwähnte Gott Votan der Tzental mit dem Tepeyollotl, d. h. also dem zapotekischen pitào-xoo ident ist. Das geht aus der Etymologie des Namens hervor, der im Tzental, wie es scheint, einfach „Herz, Brust“ bedeutet.[1]) Das wird ferner von dem Bischof Nuñez de la Vega ausdrücklich ausgesprochen, der am Schlusse des betreffenden Abschnittes erklärt, dass dieser Gott in einigen Provinzen „Corazon de los pueblos“ genannt werde. Und das wird auch endlich dadurch bewiesen, dass dieser Votan ebenfalls der Regent des dritten Zeichens ist. Das dritte Tageszeichen, d. h. das Zeichen, das die Mexikaner calli „Haus“, die andern Maya-Stämme in der Regel a'kbal „Nacht“ nennen, wird von den Tzental nach ihm geradezu votan genannt. Ich führe die Angaben, die der Bischof Nuñez de la Vega über diese Gottheit macht, hier an, weil sie in einigen Punkten das Bild vervollstandigen. Der Bischof schreibt:[2])

„Votan ist der dritte Heide, der in dem Kalender steht (d. h. die Gottheit, die dem dritten Kalenderabschnitt zugeschrieben ist), und in dem kleinen in indianischer Sprache geschriebenen Geschichtsheft werden alle Landschaften und Städte genannt, in denen er weilte, und bis auf den heutigen Tag hat es in der Stadt Teopisa ein Geschlecht gegeben, das man die Votan nennt. Man erzählt ausserdem, dass er der Herr des hölzernen hohlen Instruments ist, das man tepanaguaste nennt (d. h. mexikanisch teponaztli), dass er die grosse Mauer sah, nämlich den Thurm zu Babel, der auf Geheiss seines Grossvaters Noah von der Erde zum Himmel gebaut wurde, und dass er der erste Mensch war, den Gott ausschickte, dieses Land Indien zu theilen und zu vertheilen, und dass er dort, wo er die grosse Mauer sah, einer jeden Nation ihre besondere Sprache gab. Man erzählt, dass er in Huehueta (das ist eine Stadt in Soconusco) weilte, und dass er dorthin Tapire setzte und einen grossen Schatz in einem schlüpfrigen (feuchten, dunklen, unterirdischen) Hause, das er durch den Hauch seines Athems herstellte, und er ernannte eine Frau als Häuptling mit tapianes (d. h. mexikanisch tlapiani „Hüter“), die sie bewachten. Dieser Schatz bestand aus Krügen, die mit Deckeln aus demselben Thon verschlossen waren, und aus einem Zimmer, in welchem sich in Stein gravirt die Bilder der alten Heiden, die in dem Kalender stehn, befanden, zugleich mit chalchiuites (das sind kleine grüne massive Steine) und andern aberglaubischen Bildern. Und die Häuptlingin selbst und die tapianes, ihre Hüter, lieferten das alles aus, und auf dem Marktplatz von Huehueta wurden sie öffentlich verbrannt, als wir im Jahre 1691 die genannte Provinz revidirten. Diesen Votan verehren alle Indianer sehr, und in einer bestimmten Provinz nennen sie ihn „Herz der Städte“ (Corazon de los pueblos)“. - Soweit Nuñez de la Vega. Ich führe zum Schluss noch an, dass auch der Fledermausgott, der der Nationalgott der Cakchiquel war, dessen Gestalt auf Alterthümern in Guatemala und Yucatan vielfach begegnet, dessen Bild aber auch, wie ich nachgewiesen habe,[3]) im Codex Borgia, Vaticanus B. und Fejérváry anzutreffen ist, diesem pitào-xoo — Tepeyollotl — Votan nicht allzufern gestanden haben dürfte.

Die Sonne wurde, wie ich oben erwähnte, copijcha von den Zapoteken genannt, oder auch kurzweg pitoo „der Gott“. So sagten auch die Mexikaner häufig kurzweg teotl „Gott“, wenn sie die Sonne meinten. Teotl ac „der Gott ist hineingegangen (in das Haus gegangen)“ s. v. a. „die Sonne ist untergegangen“. Und wo in mexikanischen Städtehieroglyphen die Silbe teo- darzustellen war, da ist sie immer durch das Bild der Sonne zum Ausdruck gebracht (vgl. Fig. 21). In der Regel waren auch die Städte, deren Namen die Silbe teo- enthält, alte Kultusstatten der Sonne. So das berühmte, schon in vorgeschichtlicher Zeit verlassene Teotiuacan, wo noch heute inmitten des wüsten Gefildes und der flachen Hugel, die die Statten der alten Wohnhäuser bezeichnen, die beiden hohen Pyramiden der Sonne und des Mondes sich erheben.

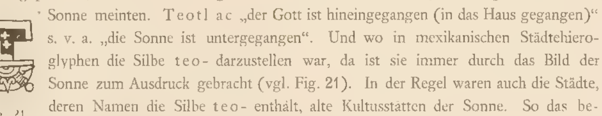


Fig. 21



Fig. 22

Ueber einen Kultus der Sonne wird von den alten Zapoteken direkt nichts berichtet. Es gab aber und gibt in dem alten Stammland der Zapoteken, in dem Valle de Oaxaca, einen Ort, der mexikanisch Teotitlan „bei dem Sonnengott“, zapotekisch Xa-quie „am Fuss des Steins“ genannt wurde. Dieses Dorf war, wie der P. Burgoa berichtet,[4]) eine der ersten und ältesten Stadte der Zapoteken, und es befand

[1]) Das hat Brinton in seinem Buche „Hero Myths“ p. 217 nachgewiesen. In einer aus dem Jahre 1707 stammenden zweisprachigen Anweisung zur Administrirung der Sakramente, die sich in Brinton's Besitz befindet, findet sich folgende Stelle:
ta zpizil auotan „con todo tu corazon“,
xatigh zny auotan „hiriendote en los pechos“,
zghoyoc, alagh ghoyoc „dí conmigo“

[2]) Nuñez de la Vega. Constituciones Diocesanas Preambulo num. 34, § XXX.

[3]) Zeitschrift für Ethnologie XXVI (1894). p. (577) (585)

[4]) l. c. cap. 53.

sich dort, auf einer Felsklippe gerade gegenüber den Häusern des Orts, ein uraltes Heiligthum, wo ein Idol mit furchtbarer, wirrer, wie aus der Tiefe des Erdinnern herauftönender Stimme Orakel gab, und dieses Idol sollte „vom Himmel gekommen sein, in Gestalt eines Vogels, in einer leuchtenden Konstellation“.[1])

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser leuchtende Vogel nur als eine besondere Konzeption des Sonnengottes aufzufassen ist. So kam auch in Izamal, wie der P. Lizana berichtet,[2]) das Idol, genannt Kinich Kakmo, welches bedeutet „Sonne mit Gesicht, dessen Strahlen aus Feuer waren“, um die Mittagstunde herab, das Opfer auf dem Altare zu verzehren, „wie der rothe Guacamayo herabfliegt mit seinem bunten Gefieder“. Der gleichen Vorstellung begegnen wir vielfach auf dem amerikanischen Kontinent. Die Zapoteken nannten geradezu die Sonnenstrahlen „Fuss, Stachel oder Gefieder der Sonne“ — xinnij, xicòocho, xiloucla copijcha.[3])

Dies zapotekische Teotitlan wird in der Regel mit dem Zusatz del Valle versehen, zum Unterschiede von einem andern Teotitlan, das auf dem Wege von Oaxaca, an den Grenzen der Mazateca, gelegen ist, und das deshalb in der Regel den Zusatz del camino erhält. (Vgl. die Hieroglyphe Fig. 21.)



Fig. 23



Fig. 24

Ueber letztern Ort macht Herrera einige Angaben,[4]) aus denen hervorzugehen scheint, dass dort der Gott Xipe, „der Geschundene“, besondere Verehrung genossen hat. In der That sind aus Teotitlan del camino, neben Bildern des Regengotts, auch eine Anzahl charakteristischer Xipe-Bilder in die Sammlungen gelangt. Das K. Museum fur Völkerkunde zu Berlin besitzt ein schönes grosses Thonbild, das Xipe darstellt, das Professor Felix in Teotitlan del camino erworben hat. Ich fand, bei meiner Anwesenheit an jenem Orte, aber vor allem häufig ganze Figuren und Bruchstücke einer Gottheit, die durch eine weisse handartige Zeichnung um den Mund ausgezeichnet ist und deren bunt bemaltes Gesicht aus dem aufgesperrten Rachen eines Vogels mit hoch aufragendem Scheitelfederkamm hervorsieht. Ein vollständiges Stück der Art gelang es uns, heimzubringen, das jetzt im K. Museum für Völkerkunde zu Berlin sich befindet, und von dem eine auf photographischem Wege hergestellte Kopie auf Tafel XIII dieses Buches gegeben ist. Diese Gottheit, die im Wesen augenscheinlich ident mit dem Idol des zapotekischen Teotitlan del Valle ist, scheint in ausserordentlich weiter Verbreitung Verehrung genossen zu haben. Insbesondere in den Gebirgen, in denen das Hochland zur Küste des Golfs von Mexiko abfällt, in den Strichen, die der sogenannten chichimekischen Invasion, der Expansion der Naua-Stämme des Hochlandes, unterlagen, sind zahlreiche Steinbilder dieser Gottheit gefunden worden, bei denen insgemein freilich von der Vogelkopfmaske nur der hochaufragende Scheitelkamm übrig geblieben ist. In der Hauptstadt Mexiko war diese Gottheit unter dem Namen Macuil xochitl „Fünf Blume“ bekannt und galt als Gottheit des Spielglücks.[5]) Er hat einen dunklen Bruder, dem in Mexiko der Name Ixtlilton „das kleine Schwarzgesicht“ gegeben wurde, zu dem man bei Krankheiten der Kinder seine Zuflucht nahm. Die Bilder dieser beiden Gottheiten, wie sie im Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio gegeben sind, habe ich in Fig. 23 und 24 wiedergegeben. Auch in diesen Bildern ist, wie man sieht, von der Vogelkopfmaske nur der aufragende Scheitelfederkamm und ein Flügel als Rückenschmuck oder Rückendevise übrig geblieben.



Fig. 25



Fig. 26

[1]) „fingiendo haver venido del cielo, en figura de ave, en una luminosa constelacion“.

[2]) Historia de Yucatan, Devocionario de Nuestra Señora de Izmal. Valladolid 1633. Ia. Parte. cap. 4.

[3]) Vgl. lohuè „plumas, las órdenes dellas que tienen los papagallos en sí“; lohuè-yàche „las amarillas“; lohuè-yàa „las azules“; lohuè-naxiñaa, l. huijta „las coloradas“ (Juan de Córdoba. Vocabulario).

[4]) Decada III. Lib. 3 cap. 18, p. 102.

[5]) Die naheren Belege dafür habe ich in meiner Arbeit über „das Tonolamatl der Aubin'schen Sammlung“ (Compte rendu 7 ème Session du Congrès international des Americanistes Berlin 1888), p. 723 ff. und in meinen „Altmexikanischen Studien“ (Veröffentlichungen aus dem K. Museum für Völkerkunde zu Berlin, Band I, Heft 4) p. 162—164 gegeben.

Eine charakteristische Gruppe, die augenscheinlich dieselben beiden Gottheiten darstellt, findet sich in Codex Fejérváry 21 als viertes in einer Anzahl von sechs Götterpaaren. Vgl. Fig. 25. Eine etwas andere Gestalt haben diese beiden Gottheiten in der Parallelstelle des Codex Vaticanus B. 58, die in Fig. 26 wiedergegeben ist.

Dass auch die Gottheit des zapotekischen Teotitlan del Valle von den Mexikanern dem Macuilxochitl gleich erachtet wurde, scheint daraus hervorzugehn, dass unmittelbar benachbart diesem Ort ein anderer sich befand, der Quije-quilli „Blumengewinde" von den Zapoteken, von den Mexikanern aber Macuilxochic „am Orte Macuilxochitl's" genannt wurde. (Vgl. die Hieroglyphe Fig. 22.)

Von den prächtigen Gebäuden des zapotekischen Teotitlan del Valle ist heute nichts mehr vorhanden. Aber Theile der alten Gebäude, Steinmosaiken in geometrischen Mustern nach Art derer von Mitla und Bruchstücke von Reliefs sind hier und da eingemauert in Häusern und Kirchen in Teotitlan, sowie dem



Figg. 27—31.

benachbarten Macuilxochic anzutreffen. Andere Stücke sind schon ins Museo de Oaxaca geschafft worden. Was ich von Reliefbruchstücken angetroffen habe, habe ich in den Figuren 27—31 wiedergegeben, die allerdings nur Skizzen sind und keinen Anspruch auf besondere Genauigkeit machen. Die Bruchstücke Figg. 30, 31 befinden sich jetzt im Museum zu Oaxaca. Fig. 28 war zu meiner Zeit noch in Macuilxochic zu sehen. Figg. 27 und 29 sind in der Wand der Kirche von Teotitlan del Valle eingemauert. Wie man sieht, zeigen die Reliefs, neben dem Jaguar, vor allem das Bild der Lokalgottheit, einen Menschen, dessen Gesicht aus dem Rachen eines Vogels hervorsieht, d. h. den in Vogelgestalt vom Himmel herabgekommenen Gott. Ein scharf ausgeprägter Scheitelfederkamm ist hier wie bei den thönernen Idolen des Macuilxochitl von Teotitlan del camino vorhanden und weist wiederum auf die Identität der an jenen beiden Stätten verehrten Gottheiten hin.

Was die Vorstellungen, die die Zapoteken sonst noch von der Sonne hatten, betrifft, so erwähnt Juan de Córdoba in seiner Grammatik[1]) noch des besondern Eindrucks, den eine Sonnenfinsterniss auf die alten

[1]) Arte del idioma zapoteco p. 215

Zapoteken machte. Man befürchtete nichts weniger als den Weltuntergang, Krieg aller gegen alle und gegenseitiges Morden. Und da man der Meinung war, dass die Zwerge auf Geheiss der Sonne geschaffen seien, so griff man bei solchem Ereigniss alle zwerghaften Personen auf, wo man sie fand, und opferte sie, der Sonne so gewissermassen seine Schuld bezahlend, indem man das ihr zugehörige Gut ihr wieder zustellte.

Ueber sonstige von den Zapoteken verehrte Gottheiten ist aus der Litteratur nicht viel zu entnehmen. Neben der Sonne werden auch der Mond, und sicher auch einige Gestirne, eine gewisse Verehrung erfahren haben. Von dem Mond glaubten die Zapoteken, wie die Mexikaner und andere Völker, dass die Weiber zu ihm in besondern Beziehungen stünden. Wenn eine Mondfinsterniss eintrat, so meinte man, dass das auf den Tod von Kazikinnen und Häuptlingsfrauen deute.[1]) Ueber den Morgenstern und seine Beziehung zum Windgott und den Schöpfergottheiten habe ich oben schon gesprochen. Sonst scheint noch das Siebengestirn besonders beachtet worden zu sein, das die Zapoteken pizàana-cache, die „sieben Knaben" nannten.

Eine besondere Bedeutung hatte ohne Zweifel der Regengott, der, wie ich oben schon anführte, Cocijo von den Zapoteken genannt wurde. Ohne Zweifel war er in Gestalt und Auffassung dem mexikanischen Tlaloc durchaus ähnlich. Grössere Steinbilder und kleine Figürchen mit den charakteristischen Zügen Tlaloc's sind ja auch im Zapotekenland vielfach gefunden worden. Und wie ich ebenfalls oben schon anführte, wurden dem Regengott, wie bei den Mexikanern, so auch bei den Zapoteken, insbesondere Kinder geopfert.

In gewisser Beziehung zu dem Regengott scheint ein Gott gestanden zu haben, den das Vokabular pitào-cozòbi, „Gott der Feldfrüchte" (Dios de las mieses) nennt. Auch ihm wurden Menschenopfer gebracht. Und die ihm geopferten Menschen hiessen peni-nije, peni-quij-nije oder peni-cocijo.

Eine besondere auf das Wachsthum der Feldfrüchte bezügliche Zärimonie wird aus dem Orte Quiecolani berichtet: In diesem Dorfe, welches wegen der Menge, Grösse und Vorzüglichkeit des in seinen Ländereien gewonnenen Maises in der ganzen Provinz berühmt war, wurde, wie der P. Burgoa erzählt,[2]) zur Zeit, wo man den Mais erntete, der grösste, vollste und durch Schönheit und Tadellosigkeit seiner Körner ausgezeichnete Maiskolben ausgesucht und dieser mit allerhand Demonstrationen gefeiert, „indem man sagte, dass in ihm der Gott anwesend sei, der sie mit allem übrigen versehen hatte, und als Sitz des Gottes weihte man ihm Kultus und Anbetung mit vielen Räucherungen, indem man ihn aufrecht auf einen Altar stellte, und ihn mit Gesängen und fröhlichen Tanzen feierte. Man bekleidete ihn mit Kleidern, die nach seinem Mass gemacht waren, und behängte ihn mit grünen Steinchen, die ihre Edelsteine waren, und nachdem man ihm Opfer gebracht hatte, wickelte man ihn in ein weisses baumwollenes Tuch und bewahrte ihn so auf. Und wenn die Zeit wiederkehrte, wo man das Land pflügte und die Aussaat machte, so benachrichtigte und berief man die Priester, und die Vornehmen des Dorfes kamen in dem Hause zusammen, wo man den ausgeputzten Maiskolben aufbewahrte, und nachdem man ihm die heidnischen Zärimonien wiederholt hatte, bat man ihn um die Erlaubniss, ihn auf die Feldhut hinauszubringen, und ein Priester nahm ihn, wickelte ihn in ein sauberes Hirschfell, das er für diesen Zweck mitgebracht hatte, und alle zusammen giengen zu der Stelle inmitten ihrer Saaten, wo sie ihm mit Steinen ein backofenartiges Loch in der Erde gemacht hatten, und dort setzten sie ihn hinein, unter vielen Räucherungen, und legten ihm ans Herz, er möchte die Saaten jener Armen, die von seiner Hand ihren Lebensunterhalt erhofften, in seinen gnädigen Schutz nehmen, und sie bedeckten die Stelle (mit Erde), sodass sie sie von weitem sehen konnten, ohne dass irgend einer gewagt hätte, nahe heranzugehn, und wenn das Jahr reich gewesen war, so nahm man, beim Einernten der Frucht, ihn mit grosser Feierlichkeit heraus, dankte ihm für die Freigebigkeit, mit der er ihnen zu essen gegeben hätte, und der durch die Feuchtigkeit schon ganz und gar vermoderte Maiskolben wurde als Reliquie und als heiliger Gegenstand unter die Anwesenden vertheilt"

Eine Gottheit der Erde scheint Pinopiaa, die Göttin der fruchtbaren Vega von Xalapa oberhalb Tecuantepec, gewesen zu sein. Das Heiligthum dieser Göttin, welche die spätere Tradition für eine Tochter des zapotekischen Königs Cocijo-eza, die nach ihrem Tode in Stein verwandelt worden sei, erklärte, wurde auf der Spitze eines kleinen Berges gefunden, wo inmitten einer kleinen Plaza vier dachförmig zusammengestellte Steinplatten sich befanden und darunter das Idol der Göttin, ein kegelförmiger weisser Stein. Als die Sache bekannt geworden war, und die Mönche nach den Priestern und Gläubigen dieser Göttin fahndeten, stellte sich heraus, dass unter den christlichen Indianern von Xalapa der Glaube verbreitet war, dass die heilige Katharina von Siena, die in einem der Quartiere von Xalapa ihre Kirche hatte, mit der Göttin Pinopiaa ident sei, und dass der besondere Kultus, der jener Heiligen gewidmet wurde, eigentlich der nach ihrem Tode in Stein verwandelten Tochter des Königs Cocijoeza galt.[3])

[1]) Juan de Córdoba. Arte p. 215

[2]) l. c. cap. 67.

[3]) Burgoa l. c. cap. 71.

Eine Anzahl Gottheiten werden dann noch im Vokabular des P. Juan de Córdoba mit ihren Funktionen angeführt, ohne dass sich etwas näheres über ihre Stellung und ihre Bedeutung im Kultus ausmachen lässt. So der coqui-laò der „Herr der Hühner", der pitào-peeze, pitào-quille, pitào-yàxe der Gott der Kaufleute und Herr des Reichthums, der pitào-zij, pitào-yaa, pitào-tèe der Gott der Armuth und des Unglücks; der pixèe oder pecàla (eig. Schlaf, Traum) der Gott der Liebestriebe (Luxuria, el asmodeo, ò demonio que incita, como dicen, el dios de amor). Der pitào-xicàla, pecàla der Gott der Träume; der pitào-pijzi, s. pèezi, s. pijze der Gott der Vorzeichen. Und pitào-pezelào die Götter der Unterwelt.

Eine reiche und unverfälschte Quelle endlich, die uns über die mythischen Konzeptionen der Zapoteken Aufschluss geben müsste, sind die Alterthümer des Landes, die Bilder aus Stein und insbesondere die aus Thon, die grossen und kleinen Figuren, die Figurengefässe, die Thonpfeifen und die Thonköpfchen, die in Mengen in dem ehemals dicht besiedelten gräberreichen Lande gefunden werden. Einen Haupttypus derselben, die merkwürdigen grossen Figurengefässe, die sich durch einen riesigen Kopfausputz und ein eigenthümlich verschnörkeltes Gesicht auszeichnen, in welchem obere Brauen- und untere Augenwülste und ein in das Menschengesicht eingesetzter Schlangenrachen die hervorstechendsten Züge bilden, habe ich in einer früheren Arbeit eingehend besprochen.[1]) Was die Form dieser Gefässe betrifft, so verweise ich auf die untere Abtheilung von Tafel XII, wo drei aus Mitla stammende Gefässe des Museo Nacional de México wiedergegeben sind. Das an der linken Seite des Blattes stehende Gefäss zeigt das Menschengesicht mit dem eingesetzten Schlangenrachen. Andere Formen habe ich in meiner oben angeführten Abhandlung abgebildet. Es waren wohl sämmtlich Grabgefässe. Für die Erklärung der in diesen Gefässen dargestellten Gottheit habe ich zwei Figuren der Bilderschriften herangezogen. Auf Blatt 5, 30 und 33 des Wiener Codex ist eine Gottheit dargestellt, die mit dunkler Farbe gemalt ist, nach Art Ixtlilton's (vgl. oben Fig. 23) einen mit Steinmessern garnirten Scheitelkamm trägt, um den ein paar Schlangen geschlungen sind, und aus derem Munde sich eine Schlange hervorwindet. Die Gottheit ist an jeder der drei Stellen in derselben Weise, mit dem Tage „vier Schlange", bezeichnet, und an der einen dieser Stellen (Blatt 30) ist sie mit einer Schildkröte vergesellschaftet, die auf ihrem Rücken eine Sonnenscheibe trägt, und als Gegenstück ist ihr gegenüber der Windgott Quetzalcouatl dargestellt, der seinerseits durch den Tag „neun Wind" bezeichnet und von einer Art hund- oder jaguarköpfigen Schlange begleitet ist. (Vgl. Fig. 32.) Ident mit dieser Figur des Gottes „Vier Schlange" ist eine andere (Fig. 33), die in Codex Borgia 14 eine der vier, augenscheinlich nach den vier Himmelsrichtungen vertheilten Gottheiten bildet — Tlaloc, dieser Gott mit der Schlange im Mund, Tlauizcalpantecutli und Xipe, die, wie es scheint, auf die Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden zu beziehen sind. Dieser Gott mit der Schlange im Mund, Fig. 33, schien mir Züge an sich zu tragen, wie sie das in demselben Codex dargestellte Bild Tepeyollotl's, des Gottes der Höhlen, des Erdinnern, unsere Fig. 20, aufweist. Eine dem Gotte Tepeyollotl verwandte Gottheit der Erde ist es zweifellos. Die ausserordentlich häufige Darstellung gerade dieser Gottheit auf den Grabgefässen erscheint deshalb nur natürlich.

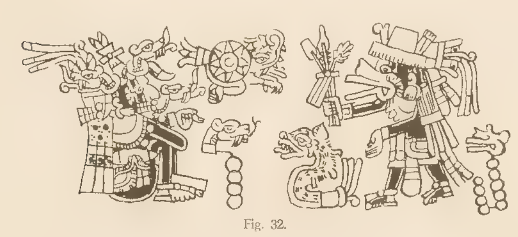


Fig. 32.



Fig. 33.

Direkt auf Tepeyollotl, der ja in den Kalendern in Jaguargestalt dargestellt wird, meine ich

[1]) „Die sogenannten sakralen Gefässe der Zapoteken." (Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Band I, Heft 4, p. 182—188.)

auch die verschiedenen Gefässe und Figuren beziehen zu müssen, die einen Jaguar in sprunggerechter Stellung zeigen. Vgl. das Gefäss an der rechten Seite der untern Abtheilung von Tafel XII.

Andere Figuren und Gefässe stellen augenscheinlich eine weibliche Person oder eine weibliche Gottheit dar. So die beiden schönen Figurengefässe, die in der obern Abtheilung und in der Mitte der untern Abtheilung von Tafel XI wiedergegeben sind, und die zusammen mit den beiden andern auf dieser Tafel abgebildeten, mit dem Schlangen-Gesicht versehenen Gefässen und noch zwei einfachen flachen dreifüssigen Schalen in der Nähe der zapotekischen Königsstadt Zaachilla oder Teotzapotlan beim Ackern gefunden wurden. Wir hatten das Glück, gerade an dem Tage zur Stelle zu sein, wo dieser Fund gemacht wurde, und konnten nach einigem Hin- und Herhandeln diese Stücke unserer Sammlung einverleiben. Sie sind, mit unserer ganzen Sammlung, in den Besitz des Königlichen Museums für Völkerkunde zu Berlin übergegangen.

Von kleineren Thonalterthümern habe ich in der obern Abtheilung von Tafel XII einige Typen zusammengestellt. Die Originale sind von uns theils in der Gegend von Zaachilla und Cuilapa, theils in Mitla, theils in Zoquitlan oberhalb Totolapam gesammelt worden. Die Köpfe gehören theils als Aufsätze auf Thonpfeifen bauchiger Gestalt, die vorn zwei kurze Füsse haben, während das Mundstück der Pfeife hinten als dritter Fuss dient. Theils sind es Bruchstücke flacher, augenscheinlich in Thonformen modellirter Figuren. Von den Thonpfeifen wissen wir, dass sie neben grossen als Trompeten dienenden Meerschneckengehäusen und andern Musikinstrumenten vielfach bei gottesdienstlichen Verrichtungen, insbesondere den Bussübungen zu Ehren des Regengotts und anderer Götter, Verwendung fanden. Sie geben sehr häufig, ja man möchte fast sagen, in der Regel, die Gestalt eines Gottes wieder. Die aus dem Valle de México stammenden vielfach die Gestalt des Gottes des Spiels, Gesangs und Tanzes, aber auch Xipe's und anderer. Die kleinen Thonfiguren waren in ihrer Hauptmasse wohl kleine Hausgötzen, Votivbildchen, oder dergleichen.

Zwei Haupttypen sind unter diesen zapotekischen Thonköpfen und kleineren Thonfiguren zu erkennen. Einmal männliche Gesichter, mit tief gefurchten Zügen, zum Theil bärtig, zum Theil mit hervorstehenden Eckzähnen und häufig einem deutlichen Strahlenkranz Ich glaube diese mit dem alten Gott, dem männlichen Theil des Urgötterpaars, identifiziren zu müssen. Der andere Haupttypus gehört augenscheinlich einer weiblichen und jugendlichen Gottheit an. Ueber der Stirn ist in der Regel der quergeriefte Gaumen und das Augenpaar eines Reptils (Krokodils) zu erkennen, aus dessen aufgesperrtem Rachen das Gesicht der Göttin hervorsieht. Diese Köpfe werden demnach die Erdgöttin, die Fruchtbarkeit und Gedeihen verleiht, dargestellt haben. Seltener begegnen unter diesen kleineren Thonalterthümern Jaguarköpfe, oder Gesichter, die einen Jaguar als Helmmaske tragen. Selten oder gar nicht kommt unter ihnen das Gesicht mit dem eingesetzten Schlangenrachen vor, das bei den grösseren Figurengefässen, den Grabgefässen, so häufig ist. Hauptsächlich in Zoquitlan haben wir mit Wattenpanzer bekleidete, einen Schild in der einen, Keule oder Lanze in der andern Hand haltende Torsos erhalten. Doch kommen solche gelegentlich auch unter den Alterthümern der andern Fundstatten vor.

Eine Beobachtung drängt sich nun bei der Betrachtung dieser eigentlichen Alterthümer des Zapotekenlandes auf. Die Typen sind sehr konstante und sehr eigenartige, und man kann in ihnen eigentlich nur den alten Schöpfergott (Feuergott?) und die Erdgöttin, Tepeyollotl und allenfalls einen Kriegergott erkennen. Von dem vielgestaltigen Olymp der Bilderschriften und seinen sehr charakteristischen Figuren, insbesondere den Gestalten Quetzalcouatl's, Tezcatlipoca's, Xipe's und der übrigen, die uns auch in dem Fries von Mitla begegnen werden, ist unter den eigentlichen zapotekischen Alterthümern nichts anzutreffen, während doch wenigstens die charakteristische Gestalt Quetzalcouatl's unter den Alterthümern des Valle de México und der angrenzenden Theile des Hochlands vielfach angetroffen wird. Man fühlt sich deshalb zu der Annahme gedrängt, dass die auf Quetzalcouatl bezüglichen, oben näher auseinandergesetzten kosmogonischen Darstellungen, sowie der vielgestaltige Olymp, der uns in den Bilderschriften entgegentritt, und der auch in dem Fries von Mitla uns begegnen wird, nicht eigentlich volksthümlich waren, im Zapotekenlande nicht ihre Wurzeln hatten, sondern eine übernommene Kultur darstellen, einer in vorgeschichtlicher Zeit erfolgten Einwirkung der Naua-Stämme ihren Ursprung verdankten.



Die auf den Tafeln I—III wiedergegebenen Bruchstücke von Malerei sind in der Weise angeordnet, dass jedes mit einer besondern Nummer versehene Stück einen zusammenhangenden Streifen darstellt, und der Uebergang zu einer andern Nummer immer eine durch Zerstörung entstandene Lücke in der Malerei bedeutet. Wie man sieht, sind ausnahmslos nur die obern Theile der Friese erhalten. Und das ist deshalb ganz besonders zu bedauern, weil auf diesen Friesen die Figuren oder Gruppen, wie in der Wiener Handschrift, von Daten, Bezeichnungen von Jahren und Tagen, begleitet waren, die jedenfalls, wie in der Wiener Handschrift, die doppelte Bedeutung hatten, — einmal als verbindendes Band für die Reihe der dargestellten Szenen zu dienen, indem dieselben unter bestimmte chronologische Gesichtspunkte gebracht wurden, andererseits Namen oder Bezeichnungen für die dargestellten Personen abzugeben. Freilich ist bisher noch bei keiner der Handschriften dieser Klasse die Deutung und Entrathselung all dieser Daten versucht worden. Für die Malereien von Mitla ist aber durch den Umstand, dass die untere Hälfte der Friese, in welchen die Daten standen, oder in welche sie doch hinabreichten, ausnahmslos zerstört ist, eine solche Deutung für alle Zeit unmöglich gemacht.

Die auf Tafel I zusammengestellten Streifen gehören ihrem Charakter nach zusammen, insofern sie sämmtlich als obere und seitliche Einfassung das „Haus der Sonne" haben, d. h. einen Streifen, der in regelmässiger Wiederholung aus den Elementen des Sonnenbildes, Augen und Strahlen, — bzw. in dem Bruchstück 1, Steinmessern — gebildet ist, zwischen denen im Bruchstück 1 ein von Strahlen und Augen umgebenes Auge, in den andern Bruchstücken menschliche Gesichter, die von augenartigen Gebilden, wie von Strahlen, umgeben sind, herabsehen.

Die Bruchstücke 6—11 gehören der Ostseite des Nebenhofes des Palastes No. I an. Die andern aber gehören sämmtlich dem Palast No. IV und zwar Bruchstück 1 der Ostseite, 2–5 der Nordseite dieses Palastes, an. Es ergibt sich daraus, dass dieser ganze Palast IV dem Sonnengott geweiht gewesen sein muss. Und das wird bestatigt dadurch, dass in der Mitte der Nordseite dieses Palastes (vgl. das Bruchstück 5) an augenscheinlich hervorragender Stelle ein Sonnenbild sich befindet, in dessen Mitte ohne Zweifel der Sonnengott dargestellt war, der aber, — wie es scheint, absichtlich — herausgeschlagen worden ist. Die Nordseite war in allen Palasten die Hauptseite. Sie lag in der Hauptachse, da die Haupthöfe aller Paläste sich nach Süden öffnen, und das Hauptgebaude mit seinem Nebenhof immer an der Nordseite jener Haupthöfe liegt. Das Sonnenbild in der Mitte dieser Seite im Palaste IV muss also in der That als Signatur für diesen Palast gelten.

In Bruchstück 1 ist, wie ich schon sagte, neben den gestielten augenartigen Elementen und den Steinmessern, die hier die Strahlen des Sonnenbildes vertreten, ein Gebilde vorhanden, das aus einem Auge mit an den Enden eingerollter Braue und dieser Braue aufsitzenden verlängerten (vorschiessenden) Augen besteht, zwischen denen drei spitze strahlenartige Elemente eingeschaltet sind. Die Augen werden in der mexikanischen figurativen Symbolik ganz allgemein zum Ausdruck ausstrahlenden Lichts verwendet



Fig. 34

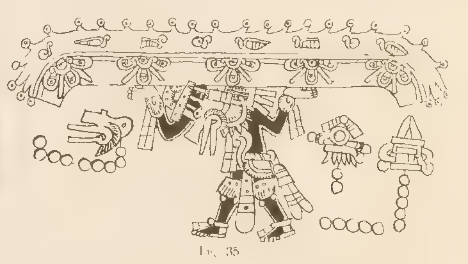
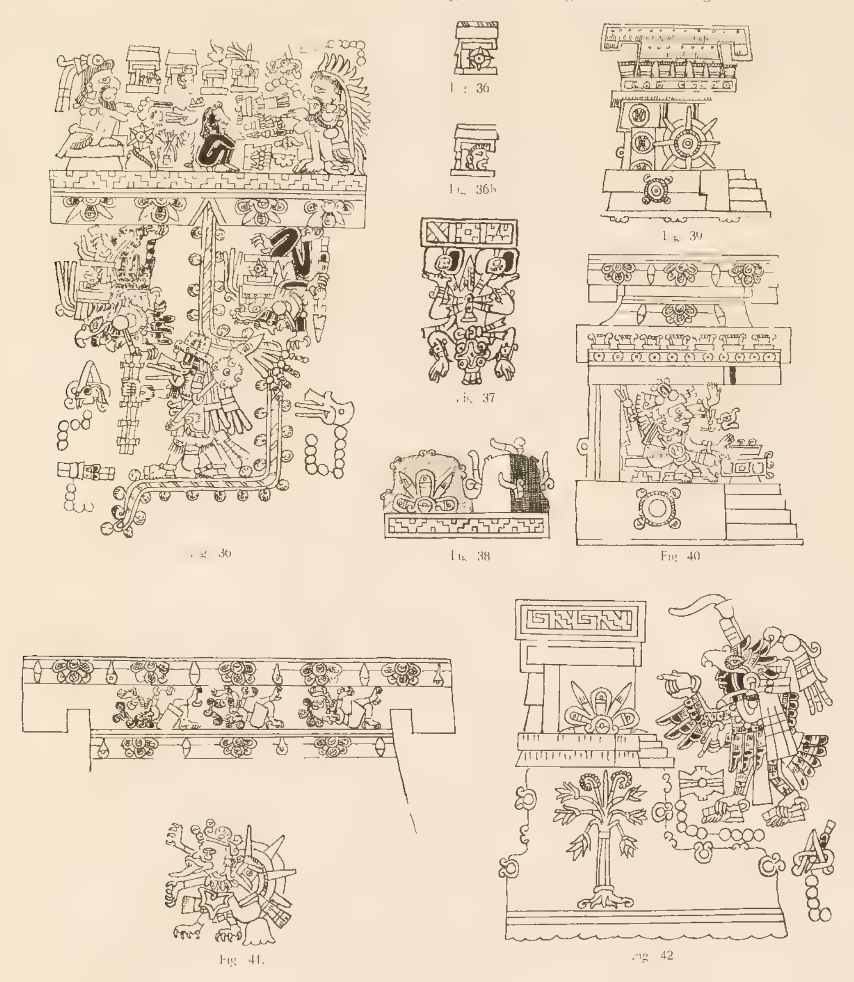


Fig. 35

Glänzende Steine (Smaragd, Türkis und der schwarze Spiegelstein) werden hieroglyphisch durch eine, je nach der Natur des Steins verschieden gezeichnete Scheibe zum Ausdruck gebracht, an deren Umkreis vier im Kreuz gestellte Augen angebracht sind. (Vgl. die Hieroglyphe chalchiuitl „Smaragd" an dem Pyramidenaufbau der Tempelgebäude in Figg. 39, 40.) Und die vom Nachthimmel herableuchtenden Sterne werden durch Augen bezeichnet, die auf der Fläche und am Rande eines mit dunkler Nebelfarbe gemalten Streifens oder Halbkreises angebracht sind. (Vgl. das Bild von Tag und Nacht in dem Mittelstuck von

Fig. 5 und die Zeichnung der Nacht mit dem Symbol des Mondes, dem Kaninchen in wässrigem Felde, in Figg. 19 und 34). Dass die zusammengesetzten Gebilde im Bruchstück 1 ausstrahlendes Licht darstellen sollen, scheint demnach zweifellos. Man ist sogar versucht, ihnen eine besondere Meinung zuzuschreiben. Wenn die Augen Sterne bedeuten, so könnte dieses mit besondern ausstrahlenden Augen versehene Auge einen besonders leuchtenden Stern bezeichnen sollen, also vielleicht den citlalpol, den „grossen Stern", d. h. den Planeten Venus. Doch widerspricht dem, dass, wo in den Bilderschriften der Planet Venus als astronomischer Körper sicher angegeben ist, er durch das Datum „eins Rohr" bezeichnet wird: So in der Gruppe Fig. 34, das Symbol des Morgensterns und des Mondes[1]), die Codex Borgia 44 neben dem grossen Bilde



des Sonnengottes gezeichnet ist, und in Fig. 16 des Codex Telleriano Remensis neben der Gottheit des Morgensterns. Das leuchtende Auge von Bruchstück 1 ist auch in der Regel in blauem Felde angegeben, in einem Lichthimmel. So in den Figg. 35 und 36 aus dem Wiener Codex 47 und 48 und in ähnlichen Bildern im

[1]) Der Mond ist hier, wie oben in Fig. 19, durch das Bild eines Kaninchens in einem Wassergefäss dargestellt, dessen Wandungen aus Knochen, d. h. aus Totengebein, gebildet sind. Die alten Mexikaner erkannten, ebenso wie die alten Inder, in unserem „Mann im Monde" die Gestalt eines Kaninchens. Die Sage erzählt, dass ursprünglich der Mond mit gleichem Lichte wie die Sonne leuchtete, dass deshalb ihm die Götter ein Kaninchen ins Gesicht warfen und dadurch seinen Glanz zu der Helle, die er jetzt besitzt, herabminderten.

Wiener Codex 52, wo man auf dem blauen Lichthimmel die Schöpfungsgötter thronen sieht. Codex Borgia 62 66 findet sich eine Anzahl komplizirter Darstellungen, die sich auf die Gottheiten der vier Himmelsrichtungen und des Zentrums, der fünften Himmelsrichtung oder des Erdinnern, beziehen. Hier ist im Osten das Haus der Sonne durch die Fig. 39 bezeichnet, in der man auf dem gelben Strohdach ein Kranzgesimse von Blumen angebracht sieht, während im Norden das Haus der Erde oder des Steins mit einer Reihe von Steinmessern bekrönt ist, und im Süden das Haus der Eule ganz aus Menschengebeinen gebildet ist. Genau gleich diesem Hause der Sonne im Osten finden sich nun auf den ersten Blättern des Codex Borgia die Figg. 40 und 41, Häuser, in deren einem roth gemalt Quetzalcouatl als Sonnengott, wie es scheint, in deren anderm sein Bruder Xolotl mit dem Bilde der Sonne auf dem Rücken dargestellt ist. Hier ist aber das Dach, statt (wie in Fig. 39) mit der gelben Farbe des Strohs, mit dem Lichthimmel gemalt bunten Streifen, in denen Steinmesser, Augen und das von ausstrahlenden Augen umgebene Auge des Bruchstückes 1 unserer Tafel gezeichnet sind, — während (in Fig. 41) Frauengestalten mit Totenköpfen und Jaguarkrallen, in denen wir wohl die von Tezozomoc[1]) genannten tzitzimimê ilhuicatzitzquiquê oder petlacotzitzquiquê die „Flügelgestalten der Luft, die den Himmel stützen" (ángeles de aire sostenedores del cielo) oder „Halter der Rohrmatte" (tenedores del tapete de caña) zu erkennen haben, dieselben von unten stützen. Der Palast der Sonne ist in diesen Bildern einem andern Hause gegenübergestellt, dessen Dach eine spitze Form hat, gleich dem Höhlentempel, der im Codex Borgia (vgl. oben Fig. 20) Tepeyollotl gegenüber dargestellt ist, aus dem Flammenzungen hoch emporringeln, und in dem dunkle nächtige Gestalten hausen. Es wird wohl das Haus der Erde oder des Steins darstellen sollen. Genau ebenso ist im Wiener Codex 38 ein (in gewöhnlicher Weise mit grüner Farbe gemalter) Berg, mit dem Strahlenauge auf seiner Fläche, einem andern Berge gegenübergestellt, der braun und schwarz, mit der Farbe des Steins, gemalt ist, und aus dem Feuerzungen emporschlagen. Vgl. Fig. 38. In dem Wiener Codex findet sich auch eine Darstellung, wo das Strahlenauge für sich in einem Hause thront. Vgl. Fig. 42. Hier ist dieser Palast des Strahlenauges auf einem Berge dargestellt, auf dessen Fläche ein Blüthenbaum angegeben ist, und ihm gegenüber sieht man die in Adlergewand gekleidete Gottheit „neun rollende Kugel". Dieselbe Gottheit sahen wir schon in der merkwürdigen Darstellung Fig. 36, wo dieser in Adlertracht gekleidete Gott und ein mit Krokodilmaske versehener Gott neben dem herabsteigenden Quetzalcouatl das Haus des Tages und das der Nacht vom Himmel herabbringen Die Nacht ist hier (siehe Fig. 36b) durch einen Kopf mit geschlossenen Augen dargestellt. Das ist eine Darstellung, die durchaus vergleichbar ist den Darstellungen von Tag und Nacht unter den sogenannten Himmelsschildern der Maya-Handschriften, und beweist, dass ich seiner Zeit durchaus im Rechte war, dieses Zeichen der Nacht in den Maya Handschriften, welches gleichzeitig Hieroglyphe für die Ziffer 20 ist, als einen Kopf mit leeren, blutenden Augenhöhlen anzusprechen.[2]) Das ganze Bild Fig. 36 erscheint als eine merkwürdige Parallele, zu der Fig. 37 der Dresdener Handschrift, die von Förstemann als Herabkunft der Venus gedeutet worden ist. Ich fühle mich sogar geneigt, in dem mit fünf Augen besetzten Gebilde, das an dem Stabe des herabkommenden Quetzalcouatl's angebracht ist, die Urgestalt des Maya-Zeichens zu erkennen, das Förstemann als Hieroglyphe des Planeten Venus anspricht. Und ist dem so, so liegt um so weniger eine Veranlassung vor, anzunehmen, dass in dem von ausstrahlenden Augen umgebenen Auge des Bruchstückes 1 der Planet Venus hätte dargestellt werden sollen. Die Gesammtheit der in Obigem nachgewiesenen Beziehungen, glaube ich, machen es zweifellos dass jenes von ausstrahlenden Augen umgebene Auge nicht ein „Sternauge", wie ich selbst es früher bezeichnete, sondern ein Lichtauge ist, ein „Sonnenauge" kin-ich, wie es die Maya nannten. Und wir dürfen deshalb auch ohne Skrupel dieses Lichtauge des Bruchstücks 1 den von ausstrahlenden Augen umgebenen Gesichtern der andern Bruchstücke unserer Tafel 1 als direktes Homologon an die Seite stellen. Gehen ja doch auch in den Sprachen Mexikos und Zentralamerikas die Begriffe „Auge" und „Gesicht" in einander.[3])



Fig. 43

[1]) Crónica Mexicana, cap. 38

[2]) Vgl. Zeitschrift für Ethnologie XIX (1887), p. (237)—(246).

[3]) Vgl. Mexikanisch: ixtli „la haz ó la cara"; ix-telolotli „ojo"; — Zapotekisch: lào, lòo, piàhui lao-ni „haz por el rostro ò cara del hombre"; lào, pizàa-lào „ojo con que vemos, ó ojos"; — Maya: ich „cara, ojos, vista, semblante, haz, anverso".

Eine Darstellung gibt es übrigens, in der direkt eine Gottheit dieses „Lichtauges“ oder „Strahlenauges“ uns vor Augen geführt ist. Das ist die eine der berühmten Reliefplatten von Santa Lucia Cozumalhuapa, die sich jetzt im K. Museum für Völkerkunde zu Berlin befinden, und zwar die, welche ich hier in Fig. 43 (nach C. Habel, aber mit einigen Korrekturen) wiedergebe. Man sieht die von oben herabschwebende Gottheit und unten vor ihr den in die Attribute der Gottheit gekleideten Tänzer. Der Kopf der Gottheit ist gewissermassen als Auge einer grossen an den Enden eingerollten Braue eingesetzt, der drei spitze Zackenstrahlen aufsitzen. Der Tänzer trägt im Haarschmuck das Auge in der mit drei aufragenden Zacken versehenen Braue. Und ein ähnliches Auge ist über ihm, einem besondern Stab aufsitzend, angegeben. Auch hier zeigen die übrigen Attribute, wie das Jaguarfell, das von dem Rücken des Tänzers herabhangt, die Speerspitze, die hinten sichtbar ist, und der Jaguarkopf, den er als Handmaske und als Verzierung auf dem Gürtel trägt, dass es sich um die Gottheit eines brennenden Gestirns, um die Sonne, handelt.

Von den Darstellungen, die sich unter dieser Lichthimmelborte befanden, ist auf der Ostseite des Palastes IV (Bruchstück 1 Tafel I) nichts erhalten. Auf der Nordseite sieht man nahe dem westlichen Ende (Bruchstück 2 Tafel I) den Kopf Xipe's[1]). Der Gott ist leicht erkennbar durch das geschlitzte Auge, den schwalbenschwanzartig auseinandergehenden Nasenstab und den breiten rothen Streifen, der in der Breite des Auges über die ganze Länge des Gesichts herabzieht, und der diese in der atlantischen Sierra Madre und den vorgelagerten Küstenlandern viel verehrte Gottheit mit einer wohlbekannten, Krieg, Feuer und Tod bezeichnenden, im Gefolge des Todesgottes erscheinenden Gottheit der Maya-Handschriften zu verknüpfen scheint. Xipe erscheint hier (in unserm Bruchstück) nicht direkt als „Steinmessergott“ (Iztapal totec d. i. Itz-tlapalli oder Tlapal-itztli Totec), wie z. B. Codex Telleriano Remensis, aber er trägt eine Krone aus Steinmessern, aus der ein Federbusch heraushangt. Rechts neben ihm sind die Köpfe und die mit Zackenkamm versehenen Leiber zweier Schlangen sichtbar.

Im Bruchstück 3 sind zwei mit über der Brust gekreuzten Armen dasitzende Personen erkennbar. Augenscheinlich zwei Büsser. Denn zwischen ihnen stecken zwei zugespitzte Röhrenknochen, Werkzeuge der Kasteiung, die dazu dienten, sich Zunge, Ohren oder Gliedmassen zu durchstechen, um sich Blut zum Opfer für die Gottheit abzuzapfen.

Im Bruchstück 4 sind die noch erhaltenen Reste nicht mehr sicher zu deuten. In Bruchstück 5 aber haben wir zu beiden Seiten des Sonnenbildes noch eine zusammenhängende Darstellung. Nach rechts und links nämlich sieht man von dem von Stufenaufbauen flankirten Sonnenbilde ein Seil ausgehn, das mit Augen (Sternen) und den oben ausführlich besprochenen Licht- oder Strahlenaugen besetzt ist. Nach diesem Seil greifen von oben aus der Lichthimmelborte herabstürzende Gestalten, die mit einer eigenthümlichen nach Art von Wasserwellen gekräuselten aufsteigenden Perrücke versehen sind, und an dies Seil klammern sich von unten liegende, weibliche, mit Jaguarkrallen versehene Gestalten, die vielleicht den „Ilhuica-tzitzquiquê“ unserer Fig. 41 homolog zu erachten sind. Der Vorgang scheint verständlich: die Sonne wird aus ihrer Höhle hervorgezogen. Eine Sage aber, die diesen Vorgang so beschriebe, ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Was sonst noch von Figurenresten in diesem Bruchstücke 5 zu erkennen ist, ist schwer zu deuten. An der linken Seite des Bruchstücks scheint der Kopf eines Vogels sichtbar zu werden. Mehr nach der Mitte, unmittelbar links neben dem Sonnenbilde, der Kopf eines Jaguars. Es scheint, dass dieser Jaguar den ganzen Aufbau mit dem Bilde der Sonne auf seinem Rücken tragen soll. Denn in gleicher Entfernung rechts von dem Sonnenbilde scheint der Schwanz eines Jaguars herabzuhangen. An dem rechten Ende des Bruchstücks ist ein Skorpion, mit seinem vordern Greiffuss und dem nach oben gekrümmten Schwanze deutlich.

Die der Ostseite des Nebenhofes des Palastes No. I angehörigen Bruchstücke 6 11 (zur Tafel I) sind sorgfältiger gezeichnet und feiner ausgeführt, als die Malereien des Palastes IV. Interessant sind hier vor allem die mit deutlich ausgeprägtem Scheitelfederkamm versehenen Vogelgestalten, die an dem linken (nördlichen) Ende der Darstellung (Bruchstück 6) in voller Figur als Vögel erscheinen, weiterhin (Bruchstück 10) schon halb in Menschen verwandelt auftreten, bis am rechten (südlichen) Ende (Bruchstück 11) das volle Menschengesicht aus dem zu einer Helmmaske reduzirten Vogelgesicht hervorsieht. Diese Vogelgestalten und Vogelmenschen sind augenscheinlich ident mit dem Idol von Teotitlan del Valle, dessen Gestalt ich in den oben in den Figuren 27—31 wiedergegebenen Reliefs habe aufzeigen können. Und das Vorkommen dieser Vogelfiguren in den Darstellungen der Ostseite dieses Hofes, in dem Hause der Sonne, ist ein Beweis, dass meine oben ausgesprochene und auch aus dem Namen Teotitlan sich unmittelbar ergebende Vermuthung, dass dies Idol von Teotitlan der Sonnenvogel sei, richtig ist.

Neben dem Sonnenvogel treten schon auf dieser Ostseite des Hofes von Palast I, im Bruchstück 7 und 9 von Tafel I uns bedeutsam zwei Figuren des Windgottes Quetzalcouatl entgegen, kenntlich durch den ocelo-copilli, die runde kegelförmige aus Jaguarfell gefertigte Mütze, und durch den flügel-

[1]) Vgl. über diesen Gott „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung“, l. c. p. 657 675 und „Veröffentlichungen aus dem K. Museum für Volkerkunde“, Band I, Heft 4, p. 145, 146. Abbild. Fig. 13, p. 151.

artigen Nackenfederschmuck, über dessen Natur ich weiterhin noch zu sprechen haben werde. Von andern Figurenresten sind noch verschiedene Köpfe von Schlangen zu erkennen, am rechten Ende von Bruchstück 7 eine Gottheit in einem Wasserfelde, von dessen Oberfläche zwei gabelig auseinandergehende, wie von sich kräuselnden Rauchwolken begrenzte, in Blumen- oder Federbüsche endigende Zweige aufragen, und im Bruchstück 8 augenscheinlich eine andere Gottheit, als Seitenstück dazu.

Die ganze Tafel II und die Bruchstücke 1—5 von Tafel III sind der Nordseite (der Hauptseite) des Nebenhofes des Palastes No. I entnommen. Die Borte wird hier, wie auf der gegenüberliegenden Südseite von einfachen Scheiben gebildet. Es liegt wohl die Idee der Steinscheiben (Türkis-, Smaragd- oder anderer Edelsteinscheiben) vor, die wir an dem Stirnbande, insbesondere des Sonnengottes, in Bilderschriften und in Steinfiguren angegeben finden.

Die Darstellungen sind auf dieser Nordseite des Hofes ungemein reich und mannigfaltig. Und es ist nur zu bedauern, dass von den Malereien soviel schon zerstört ist, und andererseits, dass wir die besondere Form der Sagen nicht kennen, die in diesen Bildern niedergelegt sind.

Im Mittelpunkt dieser Sagen steht zweifellos der Gott Quetzalcouatl. Sein Bild ist in den Malereibruchstücken dieser Hofseite nicht weniger als neunmal (in den Bruchstücken 3, 4a, 4b, 5 von Tafel II und in den Bruchstücken 1, 3, 4 von Tafel III) zu erkennen. Ueber die Natur dieses Gottes und seine Attribute habe ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung[1]) und in meiner Uebersetzung des Göttertrachtenkapitels des aztekischen Sahagun-Textes[2]) ausführlich gesprochen.

Der Gott ist in den Malereibruchstücken von Mitla ausnahmslos mit dem ocelo-copilli auf dem Haupt dargestellt, der runden, kegelförmigen aus Jaguarfell gefertigten Mütze, in der die Kasteiungswerkzeuge stecken, an der einen Seite der zugespitzte Röhrenknochen, von dessen Gelenkknopf Blut herabfliesst, oder eine Blume herabhängt, und an der andern Seite die abgeschnittene Stachelspitze eines Agaveblatts. Die runden Enden der Kopfscheibe, die für Quetzalcouatl charakteristich sind — denn alles an dem Windgott ist rund oder spiralig gedreht — sind hier und da zu erkennen. Der „dornig gekrümmte“ Ohrschmuck tzicoliuhqui nacochtli, der, offenbar aus einem Schneckengehäuse geschliffen gedacht, bei den Bildern dieses Gottes im Codex Borgia, Vaticanus B u. a. zu sehen ist, fehlt in unsern Malereien und wird durch eine einfache Ohrscheibe ersetzt. Der ebenso charakteristiche und ebenfalls augenscheinlich aus einem Meerschneckengehäuse geschliffene Brustschmuck Quetzalcouatl's, der im aztekischen Sahagun-Text als ecailacatz-cozquitl „das spiralig gedrehte Windgeschmeide“ bezeichnet wird, fehlt ebenfalls, aber wohl nur, weil von dem Hals ab die Figuren sämmtlich zerstört sind. Dagegen ist es in dem Bruchstück 4 B, Tafel II auf dem Schilde des Gottes angegeben. Der steif vom Nacken abstehende fächer- oder flügelartige Federschmuck, der im aztekischen Sahagun-Text einmal cueçaluitonquitl „fächerartiger Schmuck aus rothen Guacamayofedern“, das andere Mal als quetzal-coxol-tlamamalli „der Rückenschmuck aus Quetzal- und Waldhuhnfedern“ bezeichnet wird, ist in unsern Malereien überall ähnlich den Bildern gezeichnet, die man im Codex Borgia, Vaticanus B, dem Wiener Codex und dem mixtekischen Códice Colombino (Codex Dorenberg) sieht, d. h. er besteht aus strahlenartigen verlängerten (in den Bilderschriften mit rother Farbe, oder roth mit blauen Endspitzen gemalten) Federn, die wohl Schwanzfedern des rothen Guacamayo darstellen sollen, und dazwischenliegenden Partien, die entweder direkt als Augen gezeichnet sind — vgl. Fig. 44 aus dem mixtekischen Códice Colombino (Codex Dorenberg) — oder mehr oder minder deutlich mit Augen auf ihrer Fläche versehen sind — vgl. Fig. 45 (Wiener Codex 30), 46 (Codex Borgia 30) und 47 (Codex Telleriano Remensis I, 2). Insbesondere im Bruchstück 7 von Tafel I sind diese zwischenliegenden Partien des Nackenfedernschmucks ziemlich ähnlich den augenartigen Gebilden gezeichnet, die z. B. in der Lichthimmelborte darüber die Lichtgesichter strahlenartig umgeben. Es erinnert deshalb diese Figur sowohl, wie die Fig. 44 des Códice Colombino (Codex Dorenberg) sehr auffällig an die Lichtaugen oder

Fig. 44

Fig. 45

Fig. 46



Fig. 47

[1]) Compte rendu VII Session Congrès international des Americanistes Berlin 1888. p. 545–559.
[2]) Veröffentlichungen aus dem Museum für Völkerkunde, Band I, Heft 4, p. 126—129.

Strahlenaugen, die ich vorhin ausführlich besprochen habe. Und ich glaube deshalb auch, dass dieser Nackenfederschmuck cueçal-uitonquitl, wie jenes Licht- oder Strahlenauge, ein Abbild der Sonne sein soll. Quetzalcouatl, oder eine ihm verwandte Gestalt, ist im Codex Telleriano Remensis II, 25 mit der Sonne auf dem Rücken gezeichnet, dem Rachen des Nachtungeheuers entsteigend. Und in dem in Fig. 41 wiedergegebenen Bilde des Codex Borgia ist sein Bruder Xolotl mit der Sonnenscheibe auf dem Rücken dargestellt. Auf diese Beziehung weisen auch schon die rothen Guacamayofedern hin. Denn der rothe Guacamayo ist der xilouela copijcha, wie die Zapoteken sagten, der cueçal-tonameyotl des mexikanischen Sahagun Textes, d. h. „das Abbild oder der Abglanz der Sonne". Mit dem Federschmuck cueçaltonameyotl wurde am Tage naui olin „vier rollende Kugel", der der Sonne geweiht war, das Bild des Sonnengottes geschmückt.[1]) Für die ganze Auffassung dieser Gestalten, und nicht minder für die Landschaft, in der dieser Gott, oder das Volk, bei dem diese Gestalt des Windgotts heimisch war, ist es ein wichtiger Umstand, dass Macuil xochitl und Ixtlilton, der lichte und der dunkle Bruder, die wir in dem Idol des zapotekischen Xa quie oder Teotitlan del Valle sowohl, wie in dem an den Grenzen der Naua-Stämme und der Mazateca gelegenen Teotitlan del camino erkannten, in der Trachtbeschreibung des aztekischen Sahagun-Textes ebenfalls mit einem uitonquitl oder uitoncatl, bzw. einem cueçal-uitonquitl, ausgestattet werden. In der Hauptstadt Mexiko, in der Stadt Uitzilopochtli's, hatte Quetzalcouatl kein Fest, kaum eine Kultusstätte. Und ebensowenig in den andern Städten des Valle de México, mit einziger Ausnahme von Mizquic. Aber in Cholula stand sein Heiligthum. Und von da aus längs der ganzen Strasse, die die Tolteken, die wandernden Naua-Stamme, durchzogen haben sollen, finden wir mehr oder minder deutliche Spuren seiner Verehrung, bis zu dem von mexikanisch redenden Pipiles bewohnten Cozcatlan in der heutigen Republik San Salvador.[2]) Die Tolteken waren es, oder die Naua-Stämme, „die des Mexikanischen kundig waren, obwohl sie es nicht so vollkommen sprachen, wie man die Sprache heute verwendet" — deren Herr und Gott Quetzalcouatl war. „Und da sie lebendigen Geistes und geschickt im Handel waren, gelang es ihnen in kurzer Zeit Reichthümer zu erwerben, von denen man sagte, dass sie ihnen ihr Gott Quetzalcouatl gab. Und so sagte man bei ihnen, wer in kurzer Zeit reich würde dass der ein Sohn Quetzalcouatl's war."[3]) Das Gleiche berichtet derselbe Gewährsmann[4]) von den Olmeca, Uixtotin, Mixteca — unter welchem Namen, wie ich oben angab, verschiedene Stämme der Tierra caliente, und wahrscheinlich auch die Zapoteken mit inbegriffen sind —, und auch unter ihnen „gab es viele, die mexikanisch sprachen (iniquein miequintin in navatlatoa)." Von den erobernden und handeltreibenden Naua Stämmen her ist also zweifellos die Gestalt dieses Gottes auch zu den Zapoteken gelangt. Und bei den den Zapoteken benachbarten Naua-Stämmen, in Teotitlan oder in dem an Idolen und Priestern reichen, Bilderschriften produzirenden Teouacan (Tehuacan), würde vielleicht auch für diesen gestaltenreichen Fries von Mitla der Schlüssel zu finden gewesen sein.

Der westliche Theil des Frieses der Nordseite in Palast I ist ziemlich zerstört. So zeigt denn auch das Bruchstück 1 auf Tafel II im Allgemeinen nur unzusammenhängende Reste. Zwei durch eine Zackenreihe auf dem Rücken ausgezeichnete, sich verschlingende Schlangen sind deutlich, die an die des Bruchstückes 2 auf Tafel I erinnern. Weiterhin ein spitzschnabeliger Vogel, der unten im Bruchstück 4 B auf Tafel II noch einmal erscheint. Den Ziffern „eins" und „zwei" sind in Codex Borgia 44 zwei Vogelgestalten koordinirt, die mit diesem Spitzschnabel übereinzustimmen scheinen. Endlich ist noch am rechten Ende des Bruchstücks 1 eine Gottheit erhalten, die eine stufenförmig sich verjüngende Platte in der Nase trägt, ähnlich denen, durch welche im Codex Borgia die Gottheiten der Erde, Chantico und Xochiquetzal, ausgezeichnet sind. An die Xochiquetzal von Codex Borgia 53 erinnert auch die reiche Bemalung des Gesichts.

Im Bruchstück 3 auf Tafel II sind zunächst zwei Bilder des Sonnengottes hervorzuheben. Sie sind durch die Kopfbinde kenntlich, die mit Edelsteinscheiben besetzt ist und vorn an der Stirnseite einen Vogelkopf trägt, und durch die beiden Linien, die den hintern Augenwinkel umziehen. Genau so ist Codex Borgia 49 der Sonnengott, dem Mondgott gegenüber, als Regent der sechsten Woche „eins Tod" dargestellt (vgl. unten Fig. 55) Von den beiden Figuren im Bruchstück 3 scheint der vordere einen Becher in der Hand zu halten, der andere eine Scheibe oder eine Kugel. Letzterem gegenüber ist ein Gott gezeichnet, der ebenfalls die stufenförmig sich verjüngende Nasenplatte der Erdgöttinnen trägt. Zu diesem scheint das Tagesdatum zu gehören, das aus dem Kopf des Regengottes (= quiauitl „Regen") mit einer nicht mehr festzustellenden Zahl besteht. Hinter der zweiten Sonnengottfigur ist das Jahresdatum „Sieben (?) Feuerstein" angegeben. Auf letzteres folgt eine schwer zu deutende Darstellung, in der man einen Berg mit einem schön gezeichneten Truthahnkopf, und auf seinem Rücken ein Haus (?) erkennt.

[1]) Sahagun 4 cap. 2

[2]) Palacio. Relacion de Guatemala. Coleccion de Documentos inéditos del Archivo General de las Indias VI (1886). p. 26 ff.

[3]) Sahagun 10. cap. 29, § 1.

[4]) Sahagun 10, cap. 29, § 10.

Das Bruchstück 4 A beginnt mit einer über dem Dach eines Hauses gelagerten Schlange, die den Kopf Quetzalcouatl's trägt. Darauf folgt, unverkennbar, die Gestalt Xolotl's[1]), des durch thierische (Hunds-?) Physiognomie ausgezeichneten Zwillingsbruders Quetzalcouatl's. Er ist mit der kegelförmigen Jaguarfellmütze Quetzalcouatl's und dessen Halsband aus Schneckengehäusen bekleidet. Die abgerissenen Hundsohren erscheinen hier fast in Gestalt von Federbüschen.

Auf Xolotl folgt die Zeichnung eines Berges oder Ortes mit der Hieroglyphe Smaragd auf seiner Fläche, der auf seinem Rücken ein Haus trägt, aus dessen Dach ein Blüthenbaum emporwächst. Und diesem schliessen sich zwei nach unten sich bewegende menschliche Gestalten an, die an dem mecapal, dem über die Stirn gehenden Tragriemen, zwei Berge (Orte) auf dem Rücken tragen. Der erstere ist auf seiner

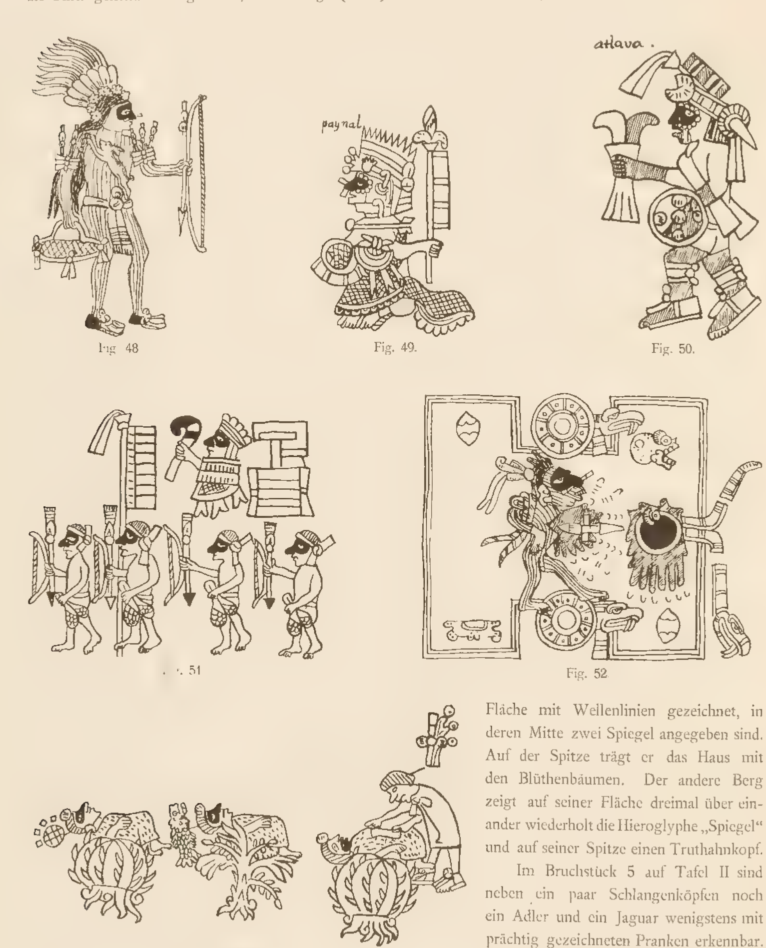


Fig. 48. Fig. 49. Fig. 50.

Fig. 51. Fig. 52.

Fig. 53.

Fläche mit Wellenlinien gezeichnet, in deren Mitte zwei Spiegel angegeben sind. Auf der Spitze trägt er das Haus mit den Blüthenbäumen. Der andere Berg zeigt auf seiner Fläche dreimal über einander wiederholt die Hieroglyphe „Spiegel“ und auf seiner Spitze einen Truthahnkopf.

Im Bruchstück 5 auf Tafel II sind neben ein paar Schlangenköpfen noch ein Adler und ein Jaguar wenigstens mit prächtig gezeichneten Pranken erkennbar.

Im Bruchstück 1 auf Tafel III ist das Bild des Todesgottes zu sehen, der die Gesichtsbemalung Tezcatlipoca's und als Ohrpflock ein Steinmesser trägt und mit der einen Hand einen Speer schleudert.

Im Bruchstück 4 auf Tafel III ist neben dem Bilde Quetzalcouatl's das Jahr „eins Rohr“ angegeben, der Name des Morgensterns. Es scheint also hier nahe dem rechten (östlichen) Ende des Frieses der Nordseite die Verwandlung Quetzalcouatl's in den Morgenstern angegeben gewesen zu sein.

[1]) Vgl. über diesen Gott „das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung“ l. c. p. 682 ff.

Die Reste des auf der Westseite des Hofes des Palastes I vorhandenen Frieses sind in den Bruchstücken 6—9 auf Tafel III wiedergegeben. Die letzten derselben habe ich, ehe ich sie abzeichnen konnte, erst durch Entfernen der Vermauerung freilegen müssen. Als umziehende Borte ist hier der Nacht oder Sternenhimmel dargestellt, durch Augen in punktirtem (d. h. dunklem) Felde.

Auf dieser Seite des Hofes sind nicht verschiedene Gottheiten, sondern dieselbe Gottheit in verschiedenen Verkleidungen vor Augen geführt. Die Gottheit stimmt in einem wesentlichen Merkmal, der die Augengegend umziehenden tiefdunklen halbmaskenartigen Bemalung, mit der Gottheit des Morgensterns überein, die ja, wie der Interpret angibt, „Herr des Morgengrauens ist, aber zugleich auch Herr der Dämmerung, wenn es Nacht werden will" (quiere dezir señor de mañana quando amaneçe, y lo mismo es señor de aquella claridad quando quiere anochecer). Vgl. oben Figg. 14—17. Dasselbe Merkmal findet sich aber auch bei Camaxtli, der der Gott von Tlaxcallan war und als Gott der Jagd bezeichnet wird (vgl. Fig. 48, aus Duran, Tratado 2°, Lámina 6ª), bei Paynal und Atlaua, wie sie im aztekischen Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio zu Madrid abgebildet sind (Fig. 49, 50). Ferner bei Mixcouatl, der gleich Camaxtli als Gott der Jagd galt, und dem die Mexikaner das Fest Quecholli feierten. Vgl. Fig. 51 — das Bild dieses Festes mit dem Gott und den in die Tracht des Gottes gekleideten Jägern, die vor dem Gotte einen Tanz aufführen oder in Prozession einhergehen, aus dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio. Das Merkmal findet sich endlich in ganz gleicher Weise im Codex Borgia bei dem Gott, der auf dem Ballspielplatz, auf dem der rothe und der schwarze Tezcatlipoca spielen, geopfert wird. Vgl. Fig. 52. Es findet sich bei den Mimixcoua, den Zaubrern, Xiuhnel und Mimitzin genannt, die mit ihrer Schwester Quilaztli, von den wandernden Azteken im Norden („dem Lande der Mimixcoua" Mimixcoua in tlalpan) hinter den Akazien und auf den Melonen Kaktussen hängend angetroffen werden, und die ihr erster Tribut wurden (yehuantin yacachto tequitizque) d. h. die die ersten waren, die sie als Opfer ihrem Gotte darbrachten. Vgl. Fig. 53.[1]) Und das Merkmal soll ohne Zweifel auch bei den zum Sacrificio gladiatorio geschmückten Gefangenen angegeben sein, durch welche im Codex Telleriano Remensis regelmässig die Besiegung und Eroberung einer Stadt oder eines Landes zum Ausdruck gebracht wird. Vgl. oben die Figg. 2 und 3.

Diese schwarze Bemalung um das Auge ist, wie man sieht, in den meisten dieser Fälle verbunden mit weisser oder roth und weissgestreifter Körperfarbe. Sie ist in Form und Ausdehnung ziemlich stereotyp. Aber eine Variation ist insofern vorhanden, als in den einen Handschriften (Codex Borgia) nur eine schwarze Fläche gemalt ist, während in den andern (Codex Telleriano Remensis, Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, Sahagun-Manuskript) diese schwarze Fläche von kleinen Kreisen umsaumt ist. Im aztekischen Sahagun-Manuskript wird diese Gesichtsbemalung als die „Gesichts-Käfig-Zeichnung" und „Gesichts-Stern-Zeichnung, die den Namen Finsterniss (tlayoualli) führt", bezeichnet. Der Ausdruck „Käfigzeichnung" bezieht sich, wie es scheint, auf die Streifung des Gesichts. Der schwarzen halbmaskenartigen Bemalung kam demnach, wie man sieht, die technische Bezeichnung „Sternzeichnung, Finsterniss" zu. Und diese Benennung erklärt nicht nur das Wesen der Sache, sie ist auch ein Beweis, dass all die krausen und vielgestaltigen Symbole, die uns in den Personen des mexikanischen Olymps entgegentreten, keine unverstandene Wiederholung übernommener Formen waren, sondern eine bewusste Anbringung von Zeichen, die den Beschauer sofort in einer jeglichen Irrthum ausschliessenden Weise die Natur der dargestellten Personen erkennen liessen. In dem vorliegenden Falle hat man einfach die Hieroglyphe „Nacht", so wie wir sie oben in den Figg. 19 und 34 kennen lernten, der Gottheit in das Gesicht gezeichnet. Und es ergibt sich aus dieser Bedeutung und jener Benennung, dass das vollständigere und korrektere Symbol das war, welches uns die schwarze Fläche von kleinen Kreisen umsaumt zeigt. Denn diese kleinen Kreise sind zweifellos die Augen, die der Mexikaner als Sterne im Umkreis des dunklen Nachthimmels zeichnete.

Die Gottheiten, denen man diese Hieroglyphe in das Gesicht schrieb, haben in der That, trotzdem anscheinend ihre Wesenheiten weit auseinandergehn, eine Menge übereinstimmender Züge. Dass der Morgenstern zugleich auch der Herr der Abenddämmerung ist, also der Region des Westens angehört, hat schon der Interpret hervorgehoben (vgl. oben und Seite 29). Es ist überdies ein astronomisches Faktum. Noch heute nennen die Indianer des Isthmus, wie Brasseur de Bourbourg berichtet[1]), den Morgenstern die „vergängliche Sonne" (le soleil passant). Aber auch die im Norden, der Region des Dunkels einheimischen Gottheiten mussten in der indianischen Anschauung mit diesen Gottheiten der Dämmerung, d. h. der Zeit, wo die Sonne noch nicht oder nicht mehr leuchtete, sich verschmelzen. Und da im Norden die schweifenden Jägerstämme, die Chichimeken wohnten, so war der Gott des Nordens natürlich der Gott der Jagd. Die

[1]) Codex Boturini 9. Die vorderste, d. h. die am meisten rechts befindliche liegende Figur, an der der mit der Hieroglyphe Aztlan bezeichnete Azteke das Opfer vollzieht, ist Quilaztli, d. h. die Erdgöttin, kenntlich durch die schwarze Bemalung um den Mund. Darnach folgen ihre Brüder, die Mimixcoua, der erste hieroglyphisch mit dem Bilde eines Fisches bezeichnet = Mimitzin, der andere durch die Hieroglyphe Türkis (mosaik) und einzelne Türkisstückchen = Xiuhnel. Alle drei sind als Chichimeken in Felle gekleidet.

[1]) Voyage sur l'Isthme de Tehuantepec. Paris 1861, p. 81.

Verschmelzung der Gottheit des Morgensterns mit dem Jagdgott des Nordens ist in dem Tlauizcalpan tecutli des Tonalamatl's der Aubin'schen Sammlung in der That vollzogen, indem vor diesem (vgl. oben Fig. 17) die Netztasche (chitatli), der Wurfspeer und das Thier des Gottes Camaxtli angegeben sind. Der Norden ist aber auch das Reich der Toten. Daher sind die, die zum Opfer, zum Tode bestimmt sind, naturgemäss in die Livree dieses Gottes gekleidet. Der Morgenstern war endlich auch, wie der Interpret angibt, das erste Licht, das der Welt leuchtete, ehe noch die Sonne erschaffen war. So ist diese Gottheit der uranfängliche Gott, der Schöpfer der Welt und der Menschen, der Iztac Mixcouatl, der, wie Motolinia berichtet, im Norden in Chicomoztoc wohnte, und von dem, und seiner Frau Ilañcueye, die verschiedenen Nationen der Welt, d. h. Mexikos, abstammten.



Fig. 54.

Die Gottheiten der Abenddämmerung, die auf der Westseite des Hofes in Palast I dargestellt sind (Bruchstück 6—9 von Tafel III), sind fast alle mit einem Bart der Form, wie er bei Quetzalcouatl, dem Schöpfergott Tonacatecutli und gelegentlich auch bei dem Mondgott angegeben wird, versehen, und verschiedene der Figuren tragen in der Unterlippe einen hauerartig gekrümmten Pflock. Die Mexikaner nannten solchen tez-çaca-necuilli, und in den historischen Bilderschriften werden damit in der Regel die Krieger von Uexotzinco und Tlaxcallan gezeichnet (vgl. Fig. 54). Haartracht und Ausputz variiren im Uebrigen etwas, aber man hat den Eindruck, dass das alles nur gewissermassen kalligraphische Varianten, oder verschiedene Formen derselben Gottheit waren. Alle halten in der einen Hand ein Wurfbrett, in der andern Speere. Die Götter sollen dadurch wohl als Götter des Krieges und der Jagd gekennzeichnet sein.

Was die übrigen Figuren betrifft, so haben wir in dem Bruchstück 6 auf der linken Seite zunächst einen nach unten sich bewegenden Hirsch (kenntlich durch die Hufe), der mit einem am untern Rand mit Steinmessern besetzten Weiberrock bekleidet ist. Weiterhin folgt ein Adler, eine zweite nach unten sich bewegende Gestalt, die Jaguarpranken und Jaguarkrallen hat; im Bruchstück 7 ein doppelköpfiger Hirsch, in 8. eine schwer zu deutende Figur, in der aber wiederum der Weiberrock mit der Steinmesserborte erkennbar ist. Endlich im Bruchstück 10 sich verschlingende, mit Stacheln oder Zacken besetzte Blüthenzweige.

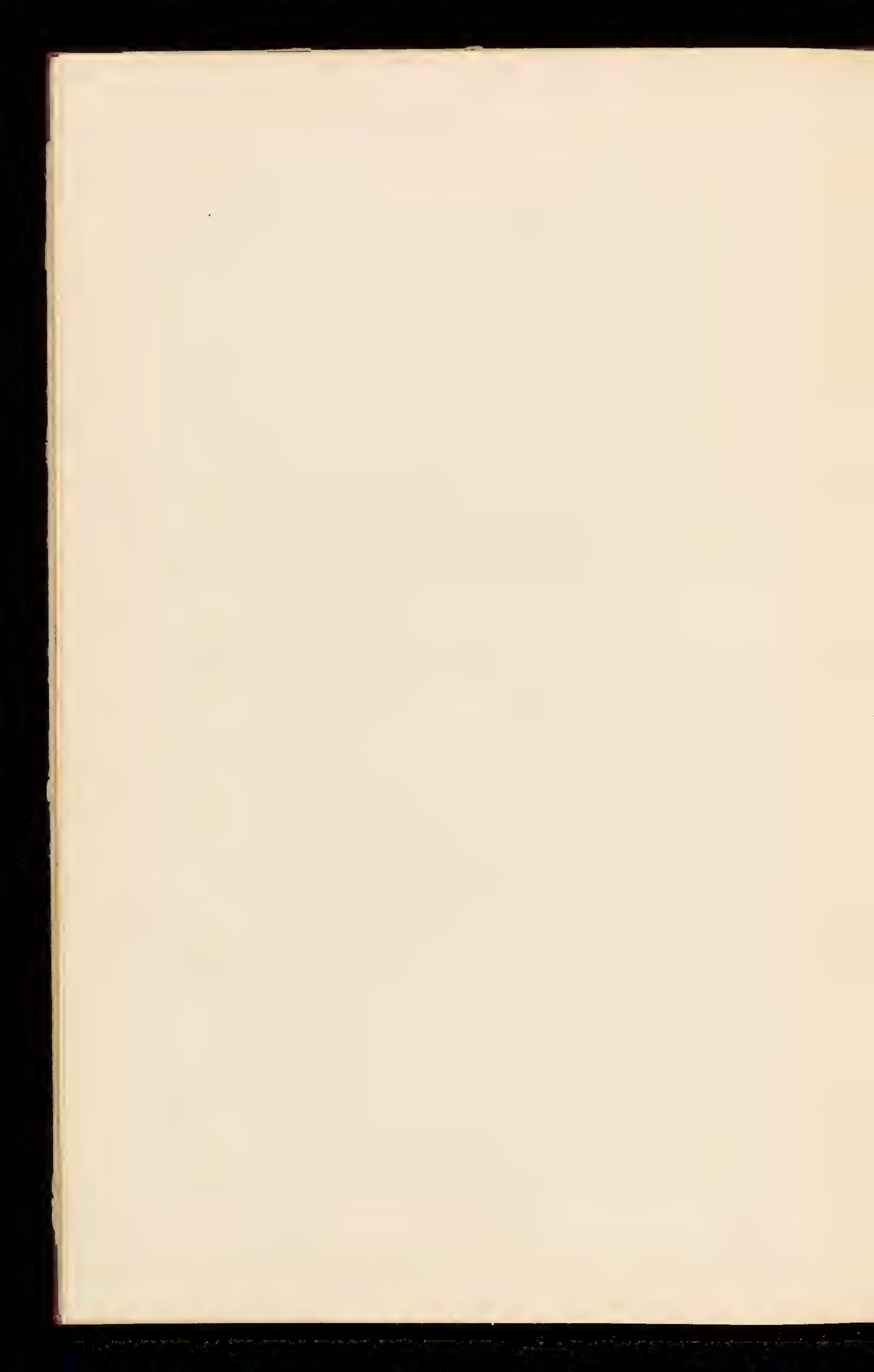
Die Südseite des Hofes des Palastes No. I, von der ich das Bruchstück 10 Tafel III habe kopiren können, ist die einfachste. Die Borte besteht, gleich der der Nordseite, aus einfachen Scheiben. Die unter der Borte dargestellten Personen sind alles verschiedene Erscheinungsformen oder kalligraphische Varianten des Sonnengotts. Das charakteristische Merkmal bilden hier wiederum die mit Edelsteinscheiben besetzte, an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragende Kopfbinde und die den hintern Augenwinkel umziehenden Linien. Die Kopfbinde ist bei allen Figuren ausnahmslos in ziemlich gleichartiger Weise angegeben. Die den hintern Augenwinkel umziehenden Linien sind nur bei der dritten der im Bruchstück 10 wiedergegebenen Personen in der charakteristischen Weise gezeichnet, wie sie bei dem Sonnengott des Codex Borgia (Fig. 55) und auch in dem Bruchstück 3 unserer Tafel II zu sehen sind. Bei der vierten Person ist es ein breiter gegitterter winkliger Streifen. Bei den andern anscheinend nur eine Absetzung der die Augengegend umziehenden Partie von dem obern und hintern Stirnrande. In der letzten Figur an der rechten Seite, die auch durch ein rundes Totenauge von den andern Gestalten dieser Hofseite abweicht, ist das Gesicht durch einen breiten Längsstreifen, der an die Zeichnung Xipe's erinnert, in eine vordere lichte und eine hintere dunklere, mit konzentrischen Kreisen bedeckte Hälfte getheilt, ungefähr ähnlich der Theilung der Gesichtsbemalung, die in der Regel bei den Bildern Quetzalcouatl's zu sehen ist. Eine Verschiedenheit der Erscheinungsformen oder der Auffassungen derselben Gottheit liegt also hier zum Theil auch vor. Die ganze Art aber, wie in dem einen Streifen dieselbe Gottheit immer in etwas abgeänderter Weise, theils in verschiedenen Erscheinungsformen, theils aber wohl nur in kalligraphischen Varianten, unmittelbar einander folgend, aufgeführt wird, erinnert sehr an die kalligraphischen Varianten oder die immer in etwas abgeänderter Form wiederholten hieroglyphischen Elemente, die uns in der Ornamentation und in der Hieroglyphenschreibung der Maya-Stämme so vielfach begegnen.



Fig. 55

Die Gesammtheit dieser Malereien von Mitla, so lückenhaft und unvollständig dasjenige ist, was heute noch von ihnen zu sehen ist, stellt doch ein wichtiges Dokument dar. Sie sind die einzige bisher bekannt gewordene, aus altheidnischer Zeit stammende Bilderschrift mythologischen Inhalts, deren Ursprung unzweifelhaft feststeht. Da diese Malereien, dem Styl der Figuren und dem Inhalt der Darstellungen nach, mit dem Codex Borgia eine unverkennbare Verwandtschaft zeigen, so ergibt sich, dass diese grosse, schöne und brillant gezeichnete Handschrift nicht fern von der Stelle entstanden sein kann, wo die Zeichner der Fresken von Mitla sich ihre Inspirationen, ihre Wissenschaft und ihre Kunstfertigkeit holten. Diese Stelle kann nicht wohl das Zapotekenland selbst gewesen sein. Denn gerade die Gottheit oder die Gottheiten, die in diesen Bilderschriften die hervorragendste Stelle einnehmen, spielten zwar in der priesterlichen Wissenschaft und der Philosophie auch der Zapoteken zweifellos eine grosse Rolle, aber es scheint, dass sie, abgesehen von dem Idol von Teotitlan, nirgends eigentlich volksthümliche Gestalten waren. Andererseits enthalten diese Bilderschriften einen ziemlich ansehnlichen Theil von Elementen, die auf Vorstellungen und Gebräuche hinweisen, die gerade von den Zapoteken uns berichtet werden, in den politischen Machtzentren der Naua-Stämme späterer Zeit dagegen, sowie bei den Maya, vollständig oder nahezu vollständig fehlten. Es scheint daher, dass wir genöthigt sind, die Stelle, welche diese Kultur erzeugte und verbreitete, nicht allzufern vom Zapotekenlande zu suchen. Ich glaube, dass diese Bilderschriften einer der Belege sind, wo wir greifbar dasjenige vor uns haben, was wir in Wirklichkeit unter dem vielgenannten und vielmisshandelten Namen der Tolteken uns vorzustellen haben, die weder bloss mythische, in Wolkenkuckucksheim hausende Gestalten, noch auch die Bewohner eines einzigen Städtchens und am allerwenigsten ein fremdes, über den ganzen amerikanischen Kontinent sich verbreitendes, aus einer dem biblischen Paradiese naheliegenden asiatischen Urheimath stammendes Kulturvolk waren. Wie der Gewährsmann des P. Sahagun ausdrücklich bezeugt, sprachen die Tolteken oder ihre Nachkommen Nauatl. Aber es waren nicht die Naua-Stämme des Hochlandes, diejenigen, die später zu besonderer politischer Macht gelangten, sondern die Naua-Stämme, welche im Küstenlande den mixtekisch-zapotekischen und den Maya-Stämmen benachbart wohnten, und die, mit und in diesem Kontakt, in regem friedlichem Austausch mit den andern Stämmen, den Kalender und die mit dem Kalender verbundene und aus ihm erwachsene, eigene und fremde Gottheiten zusammenfassende, Spekulation ausbildeten, die nachmalen bis zu einem gewissen Grade Gesammtgut aller Kulturstämme des alten Mexiko geworden ist.





WORT- UND SACH-REGISTER.

Die Ziffern beziehen sich auf die Seitenzahlen. Die der mexikanischen Sprache angehörenden Worte sind durch (mex.), die zapotekischen durch (zap.), die mixtekischen durch (mixt.) bezeichnet.

ache (zap.) Name des vierzehnten Tageszeichens = Jaguar 21.
ache (zap.) Name des vierten Tageszeichens = Iguana 21.
achi (zap.), siehe ache.
Achiotlan (mex.) „Ort der Bixa Orellana. = (mixt.) Ñuundecu, heilige Stadt der Mixteken 33.
Acompañados de la noche, neun Götter 32
Adler, Tageszeichen 20
Affe, Tageszeichen 20. Zeichen des Anfangstages des dritten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 18.
Agave-Blattspitze, Kasteiungswerkzeug 44.
Akazie, essbare = (mex.) uaxin 13 Anm.
a'kbal (maya), Nacht, drittes Tageszeichen 31.
alte Gott, der, in den Thonpfeifen der Zapoteken 39.
Alterthümer der Zapoteken 38 ff.
Amaxtlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14.
Anauaca (mex.), Küstenländer 12.
Anauac Ayotlan (mex.), das pazifische Kustenland 14.
Antequera = Oaxaca 13.
ape (zap.), Name des neunzehnten Tageszeichens, = Wolkenbedeckung 21.
Apoala (mex.), Mixtekische Stadt, Fels auf dem der Himmel ruht 31.
ati (zap.), Synonymon von xee = rein 28.
Atlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14
Atlaua (mex.), Gottheit 47.
Augen, Symbol für ausstrahlendes Licht, Sterne 40.
Auitzotl, mexikanischer König 14.
Ayotlan, siehe Anauac Ayotlan.
Bart, bei Quetzalcouatl, Tonacatecutli und dem Mondgott 48.
Bartige Gottheit, in den Thonpfeifen der Zapoteken 39.
Beichte, bei den Mexikanern und Zapoteken 25. — Andere Bedeutung als die christliche Beichte 25. 26
Beil, Waffe des Regengotts 18.
Benito, Fray, Missionar der Mixteken 33
Bernardo de Santa Maria, Fray, Dominikanermönch, Vikar von Tecuantepec 33
Bestattung, in Hohlen 5.
bitoo, siehe pitào.
Blume, Tageszeichen 20.
Borgia, Codex, sein Ursprung 18. 27 49.
Brustschmuck, Quetzalcouatl's 44.
Burgoa, P., Beschreibung von Oaxaca 5 Anm., 8.
Büsser 43.
caa (zap.), neun 21.
caache (zap.), sieben 21.
caayo (zap.), fünf 21.
cacij (zap.), zwanzig Tage in der Zukunft 20.
Cajonos, Abtheilung des Zapotecos Serranos 24. – San Francisco de, Pueblo 25.
cala- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
calli (mex.), Haus, drittes Tageszeichen 31.
Camaxtli, Gott von Tlaxcallan 47.
cato (zap.), zwei 21.
cayo (zap.), drei 21.
ce acatl (mex.), „eins Rohr“, Anfangszeichen des ersten der vier Abschnitte des Zyklus 18. — Symbol des Morgensterns. Siehe Tlauizcalpantecutli.
ce calli (mex.), „eins Haus“, Anfangszeichen des dritten der vier Abschnitte des Zyklus 18
cecen tepepan (mex.), „in jedem Ort“ 33.
ce cipactli (mex.), „eins Krokodil“, Anfangszeichen des ersten der vier Tonalamatl Abschnitte 17. 18
ce cozcaquauhtli (mex.), „eins Konigsgeier“, Anfangszeichen des vierten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 18.
cee (zap.), Name des fünften Tageszeichens, = Unglückszeichen (Schlange) 21.
ce miquiztli (mex.), „eins Tod“, Anfangszeichen des zweiten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 18.
ce oçomatli (mex.), „eins Affe“, Anfangszeichen des dritten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 18.
ce tecpatl (mex.), „eins Feuerstein“, Anfangszeichen des zweiten der vier Abschnitte des Zyklus 18
ce tochtli (mex.), „eins Kaninchen“, Anfangszeichen des vierten der vier Abschnitte des Zyklus 18.
chaana (zap.), siehe Zaana.
Chac (maya), Regengott 18.
chaga (zap.), „eins“ 21.
Chalcatongo (mex.), Grabhohle der Mixteken 5.
Chalchiuhtlicue (mex.), Wassergöttin 30.
chalchiuhtotolin (mex.), Smaragdhahn, = Truthahn, Abbild Tezcatlipoca's 26
chalchiuitl (mex), dunkelgrüner Edelstein, Smaragd 34. — Hieroglyphe 40
Chantico (mex.), Erdgottin 45
chee (zap.), Zeit, Tag 29.
Chicomoztoc (mex.), im Norden, Wohnsitz des Urgotts Iztac Mixcouatl 48
chij (zap.), „gedreht worden“ 28. — Zeit, Tag 29. — zehn 21.
chija (zap.), Name des zwolften Tageszeichen = „gedrehtes“ 21.
chijbi tobi (zap.), elf 21
chijbi topa (zap.), zwolf 21.
chije (zap.), Wind; Athem; Seele; Geist 29 29 Anm.
chijlla (zap.), Name des ersten Tageszeichens, = Krokodil 21.
chijno (zap.), dreizehn 21.

chilla (zap.), siehe cilla.
chilla-tào, siehe cilla-tao.
Chimalpain, Don Anton Muñon de Ch. Quauhtlehuanitzin 14. 14 Anm.
china (zap.), Name des siebenten Tageszeichens, = Hirsch 21.
chiño (zap.), voll, Glück, Segen 21.
Cholula (mex.), Stadt und Heiligthum Quetzalcouatl's 45
chona (zap.), drei 21.
cij (zap.), siehe cee.
cilla (zap.), Morgen 28
cilla-tào (zap.), Name der Schöpfergottheit, siehe xee-tào cilla tào.
cipactli (mex.), Krokodil, Zeichen des Anfangstages des ersten der vier Tonalamatl Abschnitte 17. 18. — Symbol der fruchtbaren Erde 18.
citlalpol (mex.), der grosse Stern, der Planet Venus 29. 41.
co (zap.), Vorsilbe handelnder Personen 21
cocij (zap.), Zeitabschnitt, Zeitraum von zwanzig Tagen 20.
Cocijo (zap.), Regengott, = (mex.), Tlaloc 18 37. Benennung der Anfangszeichen der vier Tonalamatl-Abschnitte 17.
Cocijo-eza (zap.), König der Zapoteken, heirathet mexikanische Prinzessin 15. — Die Göttin Pinopiaa seine in Stein verwandelte Tochter 37.
Cocijo-pij (zap.), Sohn Cocijo-eza's und der mexikanischen Prinzessin 15. — König von Tecuantepec 10. Befragt das Orakel in der Laguna San Dionisio 33. — Wegen Abfalls vom Glauben gefangen, entsetzt, stirbt in Nexapa 16.
copa-bitoo, siehe copa-pitao.
copa-pitào (zap.), Bezeichnung der gewöhnlichen Priester 23.
coqui (zap.), Herr 28
coqui-cilla (zap.), = coqui xee, Name der Schöpfergottheit 28.
coqui-lao (zap.), Gott der Hühner 38.
coqui-nij (zap.), Name der Schöpfergottheit 28.
coqui-xee, coqui-cilla (zap.), Name der Schöpfergottheit 28.
Corazon de los Pueblos = Votan 34
Corazon del Pueblo, mixtekischer Gott, Heiligthum in Achiotlan 33. — = Tepeyollotl 33
Corazon del Reyno, zapotekischer Gott; Hohlentempel in der Laguna de San Dionisio 33 — = Tepeyollotl 33
Còrdoba, Fray Juan de 28
Cortes, besucht Tecuantepec 15.
Couixca, Volksstamm 12.
Coyolapan (mex.), Ort von Mixteken bewohnt 31. — Schöpfungssage 31.
Coyotl inaual (mex.), Gott der Amanteca, Zaubrer und Gegner Quetzalcouatl's 23.
cozàana (zap.), Erzeuger, Schöpfer der Thiere 30.
cozàana-tào-quizàha-lào (zap.), der grosse Erzeuger aller Dinge, die Sonne 30.
cozcaquauhtli (mex.), Königsgeier, Zeichen des Anfangstages des vierten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 19.
Cozcatlan, von mexikanischen Pipiles bewohnt, Kultus Quetzalcouatl's 45
Cozumalhuapa, Santa Lucia; Reliefs 43.
Cua-, siehe Qua-.
Cuauh-, siehe Quauh-.
cueçal-tonameyotl (mex.), Abglanz der Sonne; ein Federschmuck 45.
cueçal-uitonquitl (mex.), Nackenfederschmuck Quetzalcouatl's 44. Macuil xochitl's und Ixtlilton's 45 — Abbild der Sonne 45.
Cuilapa, siehe Coyolapan.
Dämmerungsgotter 47
Daten, zur Bezeichnung von Personen dienend 40.
eca-ilacatz-cozcatl (mex.), Brustgeschmeide Quetzalcouatl's 31. 44.
eca ilacatz-cozquitl, siehe eca-ilacatz cozcatl.
eche (zap.), Name des vierzehnten Tageszeichens, = Jaguar 21.
Edelsteinscheiben, in der Kopfbinde des Sonnengotts 44. 48
Eidechse, Tageszeichen 20
Eins Hirsch, dritter Kalenderabschnitt 32
Eins Krokodil, Zeichen der Schopfergottheiten 29
Eins Rohr, Zeichen des Planeten Venus 41. — Neben Quetzalcouatl auf dem Friese von Mitla 46.
ela (zap.), Name des dritten Tageszeichens, = Nacht 21. 31.
Erdbebengott, der Zapoteken 33. 34.
Erde, Haus der 42. — Gottheit, siehe Tepeyollotl. — Göttin, siehe Tlaçolteotl, Tlaelquani, Chantico, Quilaztli, Xochiquetzal. — Wird Jaguar genannt 32.
Erdgöttin, trägt stufenformige Nasenplatte 45.
Eroberung, hieroglyphisch ausgedrückt 14.
Erscheinungsformen, verschiedene derselben Gottheit 48.
Etla (mex.), Ort im Valle de Oaxaca 13.
Fasten, Darstellung in den Bilderschriften 27. — Hieroglyphisch ausgedrückt 27.
Feldhut, Gottheit der 37.
Feuergott, — mannlicher Theil der Schöpfergottheit 29
Feuerstein, Tageszeichen 20.
Finsterniss, hieroglyphische Gesichtsbemalung der Dämmerungsgotter 47.
Fledermausgott 34.
gaa (zap.), neun 21.
gaayo (zap.), fünf 21
gape (zap.). Name des neunzehnten Tageszeichens, = Wolkenbedeckung 21.
Gay, José Antonio 24.
Geburten, Göttin der 30.
Gedrehtes, Tageszeichen 20. 27.
Geier, siehe Königsgeier.
Gesichtskäfigzeichnung, gestreifte Gesichtsbemalung der Dämmerungsgotter 47.
Gesichtssternzeichnung, von Kreisen umsäumte halb maskenartige Gesichtsbemalung der Dämmerungsgötter 47.
goloo (zap.), Name des eilften Tageszeichens, = Affe 21.
gopa (zap.), Name des achtzehnten Tageszeichens, = kalt, Stein 21.
Götter, der Zapoteken 28 ff.
Grabgefässe, der Zapoteken 38.
Grabhohlen 5.
Gracida, Manuel Martinez 13, Anm. 24.
Grasstrick, bei der Beichte gebraucht 25. — Darstellung in den Bilderschriften 27. — Tageszeichen 20.
Guacamayo, Vogel der Sonne 35. — Abbild der Sonne 45.
Guaxolotitlan, siehe Quauhxilotitlan.
gueche (zap.). Name des vierten Tageszeichens, = Iguana 21
gueche (zap.), Name des vierzehnten Tageszeichens, = Jaguar 21
guichi (zap.), siehe gueche.
Haus, Tageszeichen 20.
Haus der Erde 42.
Haus der Sonne 42. — Auf dem Fries von Mitla 40
Hawaii, Kalender 17 Anm.
Himmelsrichtungen, Beziehung zu den Kalenderabschnitten 17. 19.
Hirsch, Träger der Tageszeichen 20. — Tageszeichen 20. — Gottheit 31.
Höhle, drittes Tageszeichen 31.
Höhlen, Bestattungsort 5. 7. 8.
Hohlentempel 33. 34.
Huave, Volksstamm 13.
huechaana (zap.), siehe uechaana.
Huehueta, siehe Ueuetlan.
huichaana, siehe uechaana.
Huitzo, San Pablo, siehe Uija-zoo.
Hund, Tageszeichen 20.
Ichca-tlaxoch (mex.), Baumwollflocke, Eigenname 15.
ichi (zap.), Name des vierten Tageszeichens, = Iguana 21.
Ilancueye (mex.), Göttin 48.

ilhuica tzitzquiquê (mex.), die den Himmel stützen, = Tzitzimimê.
Ilhuicauâ (mex.), Name der Gottheit 28.
Itztlapalli (mex.), Name Xipe's 43.
Ixtliltou (mex.). das kleine Schwarzgesicht, Gottheit 35. — Tragt den cueçal uitonquitl 45
Izamal (maya), Stadt in Yucatan 35.
Iztac Mixcouatl (mex.), Urgott in Chicomoztoc 48.
Iztapal totec (mex.), Name Xipe's 43.
Izuatlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14.
Jagdgötter 29. 47.
Jaguar, Name der Erde 32. - Gottheit, siehe Tepeyollotl. — Tageszeichen 20.
Jaguarschlange, weibliche Schöpfergottheit 31.
Jenseit, Vorstellungen darüber, bei den Zapoteken 7. 8.
Kalender, zentralamerikanischer 17. — Zapotekischer 17 ff. — In den Bilderschriften 26. — Erfindung 49.
Kaninchen, Bild des, im Monde 41 Anm. — Tageszeichen 20.
Kasteiungswerkzeuge 43. 44.
Katharina von Siena, mit der Pinopiaa identifizirt 37.
Kaufleute, mexikanische, Eroberer von Anauac Ayotlan 14
Kegelformiger Stein, Idol der Göttin Pinopiaa 37.
Kinderopfer, dem Regengott 24.
kin-ich (maya), Sonnenauge 41.
Kinich kakmo (maya), Idol von Izamal 35
Knochen, Kasteiungswerkzeug 43. 44
Könige, der Zapoteken, Bestattung 7.
Königsgeier, Tageszeichen 20. — Zeichen des Anfangstages des vierten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 19.
Kopf mit geschlossenen Augen, Symbol der Nacht 42.
Kopf mit leeren Augenhöhlen, Symbol der Nacht 42. Hieroglyphe für zwanzig 42.
Krieg, Symbol desselben 20.
Kriegerfiguren, thönerne, aus Zoquitlan 39.
Kriegsgefangene, geopfert 24.
Kriegsgott 29.
Krokodil, Tageszeichen 20. Zeichen des Anfangstages des ersten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17. 18. — Symbol der fruchtbaren Erde 18. Zeichen der Schöpfergottheiten 29.
laa (zap.), Name des zweiten Tageszeichens, = Feuer (Wind) 21.
laa (zap.), Name des dreizehnten Tageszeichens, = Rohr 21.
laala (zap.), Name des dritten Tageszeichens, = Nacht 21.
lana (zap.), Name des sechsten Tageszeichens, = verhüllt, dunkel (Tod) 21.
lào (zap.), Name des zwanzigsten Tageszeichens, = Auge, Gesicht 21.
lào-tola (zap.), Ort der Sünde oder der Beichte 25.
lapa (zap.), Name des achten Tageszeichens, = zertheilt, zerlegt (Kaninchen) 21.
Lichtauge 40. 41. — Gottheit des 43.
Lichtstrahlen, durch Augen dargestellt 40.
Lioobaa, siehe Yoopaa.
Lippenpflock, der Krieger von Uexotzinco 48.
Lizana, P. 35.
loo (zap.), Name des eilften Tageszeichens, = Affe 21.
loo (zap.), Name des sechszehnten Tageszeichens, = narkotische Wurzel 21
loo, siehe lào
Loo-laa (zap.), Ort der Akazien, = Uaxyacac 13 Anm.
Loo-uanna (zap.), Ort der Lebensmittel, siehe Etla.
Luhu-laa, siehe Loo-laa.
Macuil xochic (mex.), Ort im Valle de Oaxaca 36. — Hieroglyphe 34.
Macuil xochitl (mex.), „fünf Blume", Gott des Spiels, Gesangs und Tanzes 35. — Gott von Teotitlan del camino 35. Gott von Teotitlan del Valle 36. — Trägt den cueçal uitonquitl 45.
Maiskolben, als Idol 37.
malinalli (mex.), Grasstrick 27
Mapachtepec (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14.
Martinez Gracida, Manuel, siehe Gracida.
Mazateca, Volksstamm 35.
mecapal (mex.), Tragriemen 46.
Menschenfresserei, bei den Zapoteken 24. 24 Anm.
Menschenopfer, bei den Zapoteken 24. Erstes der Mexikaner 47.
Mexikaner, Kolonien im zapotekischen Gebiet 13 — Kriege mit den Zapoteken 14 15
Miauatlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 15
Mictlan (mex.) = (zap.), Yoopaa, Lioobaa 5. — Grosse Höhle 7. 8. - Monumente 9. 10. — Beschreibung im Torquemada 6. - Beschreibung im Buche Burgoa's 6—8 Steinornamente 10. Malereien 10. 11. 40 48. — Von den Mexikanern erobert 14. — Atlas, entworfen von E. Mühlenpfordt 10.
Mictlanquauhtla (mex.), Ueberfall im Walde bei 12.
Mimitzin, einer der beiden Mimixcoua 47.
Mimixcoua, Zauberer, Bewohner des Nordens 47.
Mimixcoua in tlalpan = Norden 47.
miquiztli (mex.), „Tod", Zeichen des Anfangstages des zweiten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17, 18.
Missgeburten, Zwillinge 19.
Mitla, siene Mictlan.
Mitte, fünfte Richtung 19.
Mixcouatl (mex.), Jagdgott, Fest Quecholli 47.
Mixteca, siehe Olmeca Uixtotin.
Mixteken, Bestattungsart 5. - Kultusstatten 33. — Von Coyolapan 31.
Mizquic (mex.), Kultusstatte Quetzalcouatl's 45.
Mond, trägt Bild des Kaninchens 41 Anm. — Hieroglyphe 32 37. 40.
Mondfinsterniss, bei den Zapoteken 37
Morgenstern, Gottheit, siehe Tlauizcalpantecutli.
Motecuhçoma Ilhuicamina (mex.), Konig der Mexikaner 12.
Mühlenpfordt, E. 10.
naa (zap.), Name des fünfzehnten Tageszeichens, = Mutter (Erdgöttin, Adler) 21.
Nacht, Hieroglyphe der 32. 37 40. Durch Kopf mit geschlossenen Augen dargestellt 42. Gesichtsbemalung der Dammerungsgötter 47. — Drittes Tageszeichen 31.
Nachthimmel, Borte auf dem westlichen Fries von Mitla.
nacom (maya), Opferpriester 24.
Naha-nduva (kuikatekisch) = Uaxyacac 13 Anm.
Nasenschmuck, der Erdgöttin 46.
Nasenstab, Xipe's 43.
Naua Stämme, Abkömmlinge der Tolteken 45. 49. — Verehrer Quetzalcouatl's 45. Erfinder des Kalenders 49.
nauatl (mex.), Sprache der Mexikaner 45.
naui olin (mex.), vier rollende Kugel, Tag der Sonne geweiht 45.
ne- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
Neçaualcoyotl (mex.), König von Tetzcoco, Hieroglyphe 27.
Neçaualpilli (mex.), König von Tetzcoco, Hieroglyphe 27.
nela- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
Neun Herren, siehe Acompañados de la noche.
Neun Höhle, Schöpfergott 31.
Neun rollende Kugel, Gottheit in Adlertracht 42.
Neun Schlange, Schöpfergott 31.
Neun Wind = Quetzalcouatl 38.
nextlaualiztli (mex.), Bezahlung seiner Schuld, Kinderopfer dem Regengott 24.
ni- (zap.), Nominalvorsilbe 28. — Vorsilbe bei Tageszeichen 21
Ni-cuhui (chinantekisch) = Uaxyacac 13 Anm.
nij (zap.), Fuss 29.

nija (zap.), Fuss 29
nixee-tào, nicilla-tào (zap.), Bezeichnung der Schöpfergottheit 28.
niza (zap.). Name des neunten Tageszeichens, = Wasser 21.
Nonoualca (mex.), Volksstamm 12
Norden, Haus des Steins 42. Kalenderabschnitt des Nordens 18. — Götter des Nordens 47.
Nordseite, Hauptseite in den Palästen von Mitla 40.
Nuñez de la Vega, Bischof von Chiapas 34
Ñuu-ndecu (mixt.) = Achiotlan, heilige Stadt der Mixteken 33.
Ñuu-ndua (mixt.) = Uaxyacac 13 Anm.
Oajaca, siehe Uaxyacac.
Oaxaca, siehe Uaxyacac.
Oberpriester, bei den Mexikanern 24. — Bei den Zapoteken, siehe Uija-tào.
ocelo-copilli (mex.), runde Mütze Quetzalcouatl's aus Jaguarfell 43. 44.
oçomatli (mex.), Affe, Tageszeichen, Zeichen des Anfangstages des dritten der vier Kalenderabschnitte 17. 18.
Ohrschmuck Quetzalcouatl's 44
Olmeca Uixtotin, Volksstamm 12. 45.
Omeciuatl (mex.), Herrin der Zweiheit, weibliche Schöpfergottheit 29
Ometecutli (mex.), Herr der Zweiheit, männlicher Schöpfergott 29.
Omitlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14.
opa (zap.), Name des achtzehnten Tageszeichens, = kalt (Stein) 21.
Opfer, bei den Zapoteken 24.
Osten, Haus der Sonne 42. — Kalenderabschnitt des Ostens 18
Painal (mex.), Gott 47.
Papaloapan (mex.), Fluss von Tochtepec 12.
pe (zap.), Präfix lebender Wesen 21. Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
pecala (zap.), Schlaf, Traum, Gott der Liebestriebe 38.
pece- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21
Pecelao (zap.), Todesgott, Dämon, Teufel 38
pee (zap.), Wind, Athem 29 29 Anm.
pela- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
Pela xilla (zap.), Baumwollflocke 15
pelle nij (zap.), der Planet Venus 29
peni-cocijo (zap.), Menschenopfer, dem Gott der Feldfrüchte 37
peni-ij (zap.), Menschenopfer, Kriegsgefangener 24 Anm.
peni-nije (zap.), Menschenopfer, dem Gott der Feldfrüchte 37
peni-quij (zap.), Menschenopfer, Kriegsgefangener 24 Anm.
peni quij-cocijo (zap.), Menschenopfer, dem Regengott 24 Anm.
peni-quij-nije (zap.), Menschenopfer, dem Gott der Feldfrüchte 37
Peñafiel, Dr. Antonio 10.
peo- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
peola- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
petlacatzitzquique (mex.), siehe Tzitzimimê.
pi- (zap.), Präfix lebender Wesen 21. 28. Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
pichijlla (zap.), Krokodil, Symbol der fruchtbaren Erde 18
pici- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
pigàana-càche (zap.), das Siebengestirn 37
pij (zap.), gedreht werden 28.
pij (zap.), Wind, Seele, Geist 29. 29 Anm.
pija (zap.), Name des zwölften Tageszeichens, = Gedrehtes 21
pijana, siehe pixana.
pijci (zap.), Vorzeichen 21.
pije (zap.), Wind, Athem 29. 29 Anm. Kalender 29
pije-tao (zap.), Name der Schöpfergottheit 28
pije xoo (zap.), Name der Schöpfergottheit 28.
pij xoo, siehe pije-xoo.
pilla- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21
pinij- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21
Pinopiaa (zap.), Göttin von Xalapa 37.
piña- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
piño- (zap.), siehe piña.
Pipiles, mexikanische Bevölkerung in Cozcatlan (San Salvador) 45.
pitào (zap.), „der Grosse“, der Gott 18. 28. — Gottheiten der Anfangstage der vier Tonalamatl-Abschnitte 17.
pitào-cij (zap.), Gott der Armuth 38.
pitào-cozobi (zap.), Gott der Feldfrüchte 37.
pitào-huichaana (zap.), Göttin der Geburten 30
pitào-pecala (zap.), Gott der Träume 38.
pitào-peece (zap.), Gott der Kaufleute und des Reichthums 38
pitào-pecelao (zap.), Götter der Unterwelt 38
pitào-peeci, siehe pitao pijci
pitào pijce, siehe pitao pijci
pitào-pijci (zap.), Gott der Vorzeichen 38
pitao-quijle (zap.), Gott der Kaufleute und des Reichthums 38.
pitào-tee (zap.), Gott der Armuth 38.
pitào-xicala (zap.), Gott der Träume 38.
pitào-xoo (zap.), Gott der Erdbeben 34.
pitào-yaa (zap.), Gott der Armuth 38.
pitào-yaxe (zap.), Gott der Kaufleute und des Reichthums 38.
pitoo, siehe pitào. — Gott, = Sonne 30. 34.
pitoo-cozaana (zap.), Gott der Zeugung, Schöpfer der Thiere 30.
pixana (zap.), Priesterzögling 24. — Bei den Zapotecos Serranos Priester im Allgemeinen 25
pixee (zap.), Gott der Liebestriebe 38.
pixee-tào (zap.), Schöpfergottheit 28
piye (zap.), Kalender 29.
piyèe (zap.), Wind 29.
piyee xao (zap.), Name der Schöpfergottheit 28.
piye-tao (zap.), Name der Schöpfergottheit 28
piye xoo (zap.), Name der Schöpfergottheit 28
piye-zoo-cilla (zap.), Osten 28
Priester, bei den Zapoteken 23 24.
Pumaschlange, männlicher Schöpfergott 31.
qua- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
quala- (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21
Quatzontlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 14
Quauhtenanco (mex.), Festung in Anauac Ayotlan 14.
Quauhtochpan (mex.), an der Strasse nach Tabasco 12.
Quauhxilotitlan (mex.), zapotekischer Grenzposten 13. — Das heutige San Pablo Huitzo 13.
quecholli (mex.), Fest des Jagdgottes Mixcouatl 47
quela (zap.), Name des dritten Tageszeichens, = Nacht 21.
Quetzalcouatl (mex.), Windgott, Gott der Tolteken 23. 45. — Bilder im mexikanischen Gebiet häufig 39. — Kultusstätten 45. Als Sonnengott 42. — Mit der Sonnenscheibe auf dem Rücken 45. Auf dem Fries von Mitla 44
Quetzalcouatl (mex.), Name des Oberpriesters in Mexiko 23.
quetzal-coxol-tlamamalli (mex.), Nackenfederschmuck Quetzalcouatl's 44
Quetzalpetlatl (mex.), Buhlerin, Geliebte Quetzalcouatl's 23.
Queui-quije-zaa (zap.), der Palast auf dem Stein, = Teticpac 5.
queza (zap.), Name des neunten Tageszeichens, = Wasser 21.
quia (zap.), Stein, Regen 21. — Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
quia-chilla (zap.), „eins Krokodil“, erster Cocijo, erster Tag des Tonalamatl 17
quia-goloo (zap.), „eins Affe“, dritter Cocijo, hundertundeinunddreissigster Tag des Tonalamatl 17.
quia-guiloo (zap.), „eins Königsgeier“, vierter Cocijo, hundertundsechsundneunzigster Tag des Tonalamatl 17.
quia lana (zap.), „eins Tod“, zweiter Cocijo, sechsundsechzigster Tag des Tonalamatl 17.

quiauitl (mex.), Regen, Tageszeichen 45.
quici (zap.), Vorsilbe bei Tageszeichen 21.
quie, siehe quia.
Quie-colani (zap.), Ort, Kultus der Maisgottheit 37.
Quie-ngola (zap.), Bergfestung 14.
quij (zap.), Name des zweiten Tageszeichens, = Feuer (Wind) 21.
quij (zap.), Name des dreizehnten Tageszeichens, = Rohr 21.
Quije-quilli (zap.), Blumengewinde, = Macuilxochic 36
Quilaztli (mex.), Erdgöttin, Schwester der Mimixcoua 47
quilloo (zap.), Name des sechzehnten Tageszeichens, = narkotische Wurzel 21
quiñaa (zap.), Name des fünfzehnten Tageszeichens, = Mutter (Erdgöttin, Adler) 21.
quixee (zap.), morgen 28.
quixij (zap.), siehe quixee
Regen, Tageszeichen 20.
Regengott, siehe Tlaloc, Cocijo, Chac. — Ihm Kinder geopfert 24. 37.
Religion, der Zapoteken 23 ff.
Rohr, Tageszeichen 20.
Rollende Kugel, Tageszeichen 20.
roo (zap.), siehe tào.
Sacrificio gladiatorio 14. 47
Sahagun, Fray Bernardino de, 12
Sakrale Gefässe, der Zapoteken 38.
San Dionisio, Laguna de, bei Tecuantepec 33
Scheitelfederkamm, Abzeichen der Götter Macuilxochitl und Ixtliltoa 35. 36.
Schlange, Tageszeichen 20. — Gott mit der Schlange im Gesicht 38.
Schneckengehäuse. Material für den Schmuck Quetzalcouatl's 44
Schöpfergottheit, bei den Zapoteken 28. 29.
Segura de la Frontera, = Uaxyacac 13.
Serranos, Zapotecos 10.
Siebengestirn, bei den Zapoteken 32.
Smaragd, Hieroglyphe 40.
Sonne, Schöpfergottheit 30. — In Vogelgestalt 32. — Pyramide in Teotiuacan 34. — Kultus in Teotitlan del Valle 35. — Bild auf dem Friese von Mitla 40.
Sonnenauge 42.
Sonnenfinsterniss, bei den Zapoteken 36. 37
Sonnengott, seine Kopfbinde 45 48. — Seine Gesichtsbemalung 45. 48.
Sonnenstrahlen, durch Steinmesser dargestellt 40.
Sonnenvögel, auf dem Friese von Mitla 43
Spiegel, Hieroglyphe 40
Spiel, Gott des Spieles, siehe Macuil xochitl.
Steinmesser, Symbol für Sonnenstrahlen 40
Sternhimmel 19. — Borte auf dem Westfries von Mitla 47
Strahlenauge 40. 41. — Gottheit 43.
Strohseil, bei der Beichte gebraucht 25.
Süden, Haus der Eule 42. — Kalenderabschnitt des Südens 19.
Sünde, Symbol bei den Zapoteken 25.
Sündentilgung, bei den Zapoteken 25. — In den Bilderschriften 26.
taa (zap.), vier 21.
Taback, Räucherkraut 31.
Tabasco, Handelsstrasse dahin 12.
Tageszeichen, Ursprung und Verbreitung 22. — Zapotekische Namen 21 — Auf die Glieder eines Hirsches vertheilt 20.
Tag und Nacht, Hieroglyphe 19. — Unter den Himmelsschildern der Maya-Handschriften 42.
tào (zap.), gross 28.
tapa (zap.), vier 21.
tapianes, siehe tlapiani
Tapire, im Hohlentempel Votan's in Ueuetlan 34.
tecilla (zap.), am Morgen 28.
Tecuantepec, ursprünglich von Huave bewohnt 13. — Expansionsgebiet der zapotekischen Stämme 12. — Von den Mexikanern besiegt 14. 15.
Tehuacan, siehe Teouacan.
Tehuantepec, siehe Tecuantepec.
tela (zap.), Name des zehnten Tageszeichens, = Hund 21.
teo- (mex.), Bezeichnung der Silbe in den Städtehieroglyphen 34
Teotitlan (mex.), bei dem Sonnengott 34.
Teotitlan del Valle, an der Strasse nach Tabasco 12. — An der Strasse nach Oaxaca. — Kultusstatte 35. — Hieroglyphe 34.
Teotitlan del Valle, Kultusstätte des Sonnengotts 35. — Steinornamente 6. — Reliefs 36
Teotiuacan (mex.), Pyramide der Sonne 34.
teotl (mex.), Gott, Sonne 30. 34.
teotlac (mex.), die Sonne ist untergegangen 34.
Teotzapotlan (mex.), = Zaachilla, zapotekische Königsstadt, von den Mexikanern erobert 14. — Hieroglyphe 14
Teouacan, Priesterstadt 45
tepanaguaste, siehe teponaztli.
Tepeolotlec, siehe Tepeyollotl.
tepepan (mex.), im Ort, im Land 33.
Tepeyollotl (mex.), Herz des Berges, zapotekischer und mixtekischer Gott 33. — Herr des dritten Kalenderabschnitts 32. — Einer der neun Herren 32. — = Votan 34. — Verwandt dem Gott mit der Schlange im Gesicht 38. — Bilder 32.
teponaztli (mex.), Holzpauke 34.
Teticpac (mex.) = (zap.), Queui quie-zaa oder Zeetoba 5. — Den Mexikanern tributpflichtig 13
Tezcatlipoca (mex.), Gott, Sündentilger 26. — Zauberer, Gegner Quetzalcouatl's 23. — Träger der Tageszeichen 21
tez çaca-necuilli (mex.), hauerartig gekrümmter Lippenpflock der Krieger von Uexotzinco 48.
Tezozomoc, Cronica Mexicana 15.
Thierbilder, Tageszeichen 20.
Tlacatectli (mex.), militärischer Titel 13. — Hieroglyphe 13 Anm.
Tlacochtectli (mex.), militarischer Titel 13. — Hieroglyphe 13 Anm
Tlacolula (mex.), Thal von Tl. 5 — Burgberg 6.
Tlaçolteotl (mex.), Göttin des Unraths, Erdgöttin 25. 32.
Tlaelquani (mex.), Dreckfresserin, die Erdgöttin, 25. 26. 32. Hieroglyphe 32.
Tlaloc (mex.), Regen-, Gewitter- und Berggott 18. — In vier Zimmern 18. — In den vier Kalenderabschnitten 18. 19. — Gott des Ostens 38. — Trager der Tageszeichen 21.
Tlalticpaquê (mex.), Name der Gottheit 28.
tlamacazqui (mex.), Priester 23.
tlamacazton (mex.), Priesterzögling 24.
Tlapalitztli (mex.), das rothe Steinmesser, Name Xipe's 43.
Tlapaneca (mex.), Volksstamm 12.
tlapiani (mex.), Hüter der Priester-Kazikin im Tempel Votan's in Ueuetlan 34.
Tlauizcalpan tecutli (mex.), Gottheit des Morgensterns 28. 29 — Gott des Westens 38. — Gott der Abenddämmerung 47. — Als Jagdgott 48. — Bilder 29. 30
Tlaxkalteken, Verbundete des Cortes 15
tlayoualli (mex.), Finsterniss, Gesichtsbemalung der Dämmerungsgötter 47.
tlenamacac (mex.), Priester 23.
Tloquê Nauaquê (mex.), Bezeichnung der Gottheit 28
toa-tillàni copijcha (zap.), Gegend, wo die Sonne aufgeht, Osten 28
tobi (zap.), eins 21.
tobi cocij (zap.), ein Zeitabschnitt 20.
Tochtepec (mex.), an der Strasse nach Tabasco 12.
Tod, Tageszeichen 20. — Zeichen des Anfangstages des zweiten der vier Tonalamatl-Abschnitte 17 18
Todesgott, auf dem Fries von Mitla 46.
tola (zap.), Gras, Strohseil, Sünde 25.

Tolteken, ihr Gott Quetzalcouatl 45. — sprachen Nauatl 45. 49.
Tonacaciuatl (mex.), Herrin unseres Fleisches, weibliche Schöpfergottheit 29.
Tonacatecutli (mex.), Herr unseres Fleisches, männlicher Schöpfergott 29.
tonalamatl (mex.), Kalender von 13 × 20 Tagen 17.
too (zap.), siehe tao.
topa (zap.), zwei 21.
Totecuyo (mex.), unser Herr, Bezeichnung der Gottheit 28.
Tototepec (mex.), mixtekische Herrschaft, an Tecuantepec grenzend 15.
Truthahn, Abbild Tezcatlipoca's 26.
Türkis, Hieroglyphe 40.
Tzental, Volksstamm, Verehrer Votan's 34.
tzicoliuhqui nacochtli (mex.), dornig gekrümmter Ohrschmuck Quetzalcouatl's 44.
Tzitzimimê (mex.), Flügelgestalten der Luft 42.
ua- (zap.), Vorsilbe handelnder Personen 21.
Uac-uim, Mixe- Bezeichnung der Stadt Uaxyacac 13. Anm.
uaxin (mex.), essbare Akazie 13. Anm.
Uaxyacac (mex.), „am Vorsprung der Akazie", von den Mexikanern erobert und Militarkolonie unter mexikanischen Häuptlingen 13. — Hieroglyphe 13. 14. — Der spanischen Stadt Antequera zugewiesen 13
uechaana (zap.), siehe uichaana.
uecij (zap.), zwanzig Tage in der Zukunft 20.
Ueuetlan (mex.), Stadt in Soconusco, Höhlentempel Votan's 34
ueza-eche (zap.), Opferer, gewöhnliche Priester 23.
uichaana (zap.), Erzeuger, weiblicher Theil der Schöpfergottheit, Schöpfer der Menschen und der Fische 30. — = Wasser 30
uija-tao (zap.), grosser Seher, Oberpriester der Zapoteken 5. 10. 23. — Seine Funktionen 7. 23. — Seine Lebensweise 8. Sein Nachfolger 8. 23. Der fleischgewordene Quetzalcouatl 23.
Uija-zoo (zap.), „Kriegsspaher", zapotekischer Grenzort, das heutige San Pablo Huitzo 13.
Uixtotin (mex.), Volksstamm, siehe Olmeca Uixtotin.
uitoncatl, siehe uitonquitl.
uitonquitl (mex.), flagelartiger Federschmuck, von Macuilxochitl, Ixtlilton und Quetzalcouatl getragen 45.
Uizo, siehe Uija zoo.
Unrath, Abbild der Sünde 26.
unten, fünfte Himmelsrichtung 19
Urgötter, 30.
Valencia, Fray Martin de 6. Anm.
Valle de Oaxaca 5.
Venus, Planet. Als astronomischer Körper durch das Datum „eins Rohr" bezeichnet 41. Gottheit, s. Tlauizcalpantecutli. — Mit dem Schöpfergott identifizirt 29. — Mit Quetzalcouatl identifizirt 23. 29. Hieroglyphe in den Maya Handschriften 42.
vier rollende Kugel, Tag der Sonne geweiht 45
vier Schlange, Gottheit 38.
Villa Alta 5. — Im Gebiet des Zapotecos Serranos 10.
Völkertafeln, mexikanische 12.
Votan, Gott der Tzental 34. Ident. mit Tepyollotl 34. Drittes Tageszeichen 34.
Wasser, ausgetrocknetes, Hieroglyphe 18. — Weiblicher Theil der Schöpfergottheit 29. 30. — Tageszeichen 20.
Weibliche Gottheiten, in den zapotekischen Figurenkrügen 39.
weiss und roth gestreift, Farbe der Nachthimmel- und Dämmerungsgötter 19.
Westen, Kalenderabschnitt des Westens 18.
Wind, Tageszeichen 20
Xaagá, Krypta 9.
xaana (zap.), siehe zaana.
Xalapa (mex.), oberhalb Tecuantepec 16. — Göttin Pinopiaa 37.
Xa-quie (zap.), am Fuss des Steins = Teotitlan del Valle 34
xee (zap.), hell, rein 28.
xee-ati (zap.), rein 28
xee cilla (zap.), Anfang, Ursprung 28.
xee-tào cilla-tào (zap.), Name der Schöpfergottheit 28.
Xicalanco (mex.), grosses Handelszentrum in Tabasco 12.
xicoocho copijcha (zap.), Sonnenstrahl 35.
xilla (zap.), siehe cilla.
xilouela copijcha (zap.), Sonnenstrahl 35. — Der rothe Guacamayo 45.
xinnij copijcha (zap.), Sonnenstrahl 35.
Xipe, der Geschundene, mexikanischer Gott. Kultus in Teotitlan del camino 35. Gott des Südens 38. Als Thonpfeife 39. — Auf dem Friese von Mitla 43.
Xiuhnel (mex.), einer der beiden Mimixcoua 47.
Xochiquetzal (mex.), Erdgöttin 45.
Xochitlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan. Von den Mexikanern besiegt 14. 15.
Xochtlan (mex.), siehe Xochitlan.
Xolotl (mex.), Gott der Missgeburten, Zwillingsbruder Quetzalcouatl's 31. — Mit der Sonnenscheibe auf dem Rücken 42. 45. Auf dem Fries von Mitla 46.
Xolotlan (mex.), Stadt in Anauac Ayotlan, von den Mexikanern besiegt 15.
Xona (zap.), acht 21.
Xoo (zap.), stark 28. Name des siebzehnten Tageszeichens = Erdbeben 21.
Xopa (zap.), sechs 21.
Xoxo (zap.), Ort bei Oaxaca, Grab mit Skulpturen 6.
yacatl (mex.), Nase, 13. Anm.
Yancuitlan (mex.), Stadt der Mixteken. Heiligthum mit Höhlentempel 33.
Yoopaa (zap.) = Mictlan (s. das.). Bedeutung des Namens 5. Anm.
Yopi, Volksstamm 12.
Youalli eecatl (mex.), Name der Gottheit 28.
Yutatnoho (mixt.) = Apoala 31. Anm.
Yutatnuhu, siehe Yutatnoho.
Zaachilla (zap.) = Teotzapotlan (s. das.). — Grabfund 39.
zaana (zap.), gebären, erzeugen 30.
Zahlen, in Verbindung mit den Tageszeichen 21
Zapoteken, Stammverwandtschaft 17. — Verhältniss zu den Mexikanern 12 ff. — Könige, Bestattung, 7. Priester 23. 24. Religionsgebräuche 24 ff. Kalender 17 ff. — Götter 28 ff. — Alterthümer 38. 39. Monumente 5. 6 — Bestattungsorte 5.
Zeetoba (zap.), zweite Grabstätte = Teticpac 5.
zoo-cilla (zap.), Osten 28.
Zoquitlan (mex.), Stadt im Distrikt Tlacolula, zapotekische Alterthümer 39.
Zo'tzil, Volksstamm, Kultus Votan's 34.
Zwerge, Gehilfen des Regengottes 18. Der Sonne geopfert 37.
Zwillinge, Missgeburten 19
Zyklus, 52jähriger 18.

VERZEICHNISS DER TEXT-ABBILDUNGEN.

1 Hieroglyphe der Stadt Uaxyacac, unter der Verwaltung eines Tlacatectli und eines Tlacochtectli stehend (Codex Mendoza 16) 13
2 Unterwerfung von Uaxyacac und Teotzapotlan in den Jahren 1494 und 1495 (Codex Telleriano Remensis IV 22) 14
3 Unterwerfung von Xochitlan und Amaxtlan (Codex Vaticanus A 127) 15
4 Unterwerfung von Xochitlan und Amaxtlan (Histoire de la Nation Mexicaine. Codex de 1576. Collection Aubin-Goupil, p. 76) 15
5 Die fünf Regengötter, Götter der fünf Himmelsrichtungen, Regenten der vier Kalenderabschnitte (Codex Borgia 12) 19
6 Die zwanzig Tageszeichen, auf die Glieder eines Hirsches vertheilt dargestellt (Codex Borgia 62) 20
7 Der büssende Sünder, der sich Blut aus dem Ohre zapft (Codex Telleriano Remensis II 27) . . 26
8 Kasteiungswerkzeuge und Symbole und Adlerklaue mit dem Symbol der Sünde (Codex Borgia 51) 26
9 Der sich kasteiende Sünder in der Einfassung aus Grasgeflecht (Codex Borgia 29) 27
10 Der Fastende in der Einfassung aus Grasgeflecht (Codex Borgia 30) 27
11 Derselbe (Codex Vaticanus B 3) 27
12 Hieroglyphe des Königs Neçaualcoyotl (Codex Telleriano Remensis IV 13) . . . . . .
13 Hieroglyphe des Königs Neçaualpilli (Codex Telleriano Remensis IV 28) 27
14 Tlauizcalpantecutli, Gottheit des Morgensterns (Codex Borgia 46) 29
15 Derselbe (Codex Vaticanus B 40) 29
16 Derselbe (Codex Telleriano Remensis II 14) . . 30
17 Derselbe (Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung) 30
18 Tepeyollotl als Jaguar auf der Berghöhle und Tlaçolteotl, die Erdgöttin, Regenten des dritten Kalenderabschnitts (Codex Borgia 52) 32
19 Hieroglyphe Tlaelquani (Dreckfresserin, die Erdgöttin) und Hieroglyphe des Mondes (Codex Borgia 29) 32
20 Tepeyollotl, vor dem Hohlentempel, als achter der neun Herren (Acompañados de la noche) (Codex Borgia 25) 32
21 Hieroglyphe von Teotitlan del camino (Codex Mendoza 48 9) 34
22 Hieroglyphe der Stadt Macuilxochic (Codex Mendoza 46 11) 34
23 Der Gott Ixtlilton (Sahagun Manuskript der Biblioteca del Palacio) 35
24 Der Gott Macuil xochitl (Sahagun Manuskript der Bibliotheca del Palacio) 35
25 Macuil xochitl und Ixtlilton (Codex Fejerváry 21) 35
26 Dieselben (Codex Vaticanus B 58) 35
27—31 Reliefiguren (Jaguar und Sonnenvogel) aus Teotitlan del Valle und Macuil xochic 36
32 Der Gott „Vier Schlange“ und der Gott „Neun Wind“ [= Quetzalcouatl] (Wiener Codex 30) 38
33 Der Gott „Vier Schlange“, Regent des Nordens (Codex Borgia 14) 38
34 Hieroglyphen des Morgensterns und des Mondes (Codex Borgia 44) 40
35 Quetzalcouatl, den Lichthimmel und das Wasser tragend (Codex Viennensis 47) 40
36 Herabkunft Quetzalcouatl's und der Götter, die die Nacht und den Tag bringen (Wiener Codex 48) 41
36a Das Haus des Tages } Ebendaselbst . . 41
36b Das Haus der Nacht }
37 Herabkunft des Planeten Venus (Dresdener Handschrift 58) 41
38 Berg mit Lichtauge und Berg mit Flammenzangen (Wiener Codex 38) 41
39 Haus der Sonne im Osten (Codex Borgia 66) . . 41
40 Dasselbe (Codex Borgia 2) 41
41 Dasselbe (Codex Borgia 5) 41
42 Der Gott „Neun rollende Kugel“ (Wiener Codex 4) 41
43 Reliefplatte von Santa Lucia Cozumalhuapa (nach S. Habel, verbessert) 42
44 Kopf des Gottes Quetzalcouatl (Códice Colombino = Codex Dorenberg) 44
45 Derselbe (Wiener Codex 30) 44
46 Derselbe (Codex Borgia 30) 44
47 Derselbe (Codex Telleriano Remensis I 2) . . . 44
48 Der Gott Camaxtli (Duran, Tratado 2 Lamina 6) 46
49 Der Gott Painal (Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio) 46
50 Der Gott Atlaua (Ebendaselbst) 46
51 Prozession am Feste Quecholli (Ebendaselbst) . 46
52 Tlauizcalpantecutli, auf dem Ballspielplatz geopfert (Codex Borgia 18) 46
53 Die Azteken opfern Quilaztli und die beiden Mimixcoua (Codex Boturini 9) 46
54 Krieger von Uexotzinco, Tribut bringend (Codex Telleriano Remensis IV 27) 48
55 Der Sonnengott (Codex Borgia 49) 48



TAFEL-VERZEICHNISS.

Tafel I. Wandmalereien. Mitla. Palast IV und Palast I Ostseite.

" II. Wandmalereien. Mitla. Palast I Nordseite

" III. Wandmalereien. Mitla. Palast I Nordseite (Schluss), Westseite und Südseite.

" IV. Situationsplan der Bauwerke von Mitla.

" V. Palast II Aussenseiten.

" VI. (oben) Palast II Vorderseite des Hauptgebäudes an der Nordseite des grossen Hofes;
(unten) Palast II der Pfeilersaal im Hauptgebäude

" VII. (oben) Palast II Inneres des Nebenhofes Ost- und Südseite;
(unten) Palast II Korridorartiges Gemach auf der Westseite des Nebenhofes.

" VIII. Grundriss des Palastes I von Mitla, nach E. Mühlenpfordt.

" IX. Aufriss der Nord- und Südseite des Nebenhofes des Palastes I von Mitla.

" X. Zusammenstellung der auf den Wanden der Paläste von Mitla vorkommenden Reliefmuster, mit Hinzufügung zweier anderer aus der Krypta von Xaagá und einiger Bruchstücke von Teotitlan del Valle.

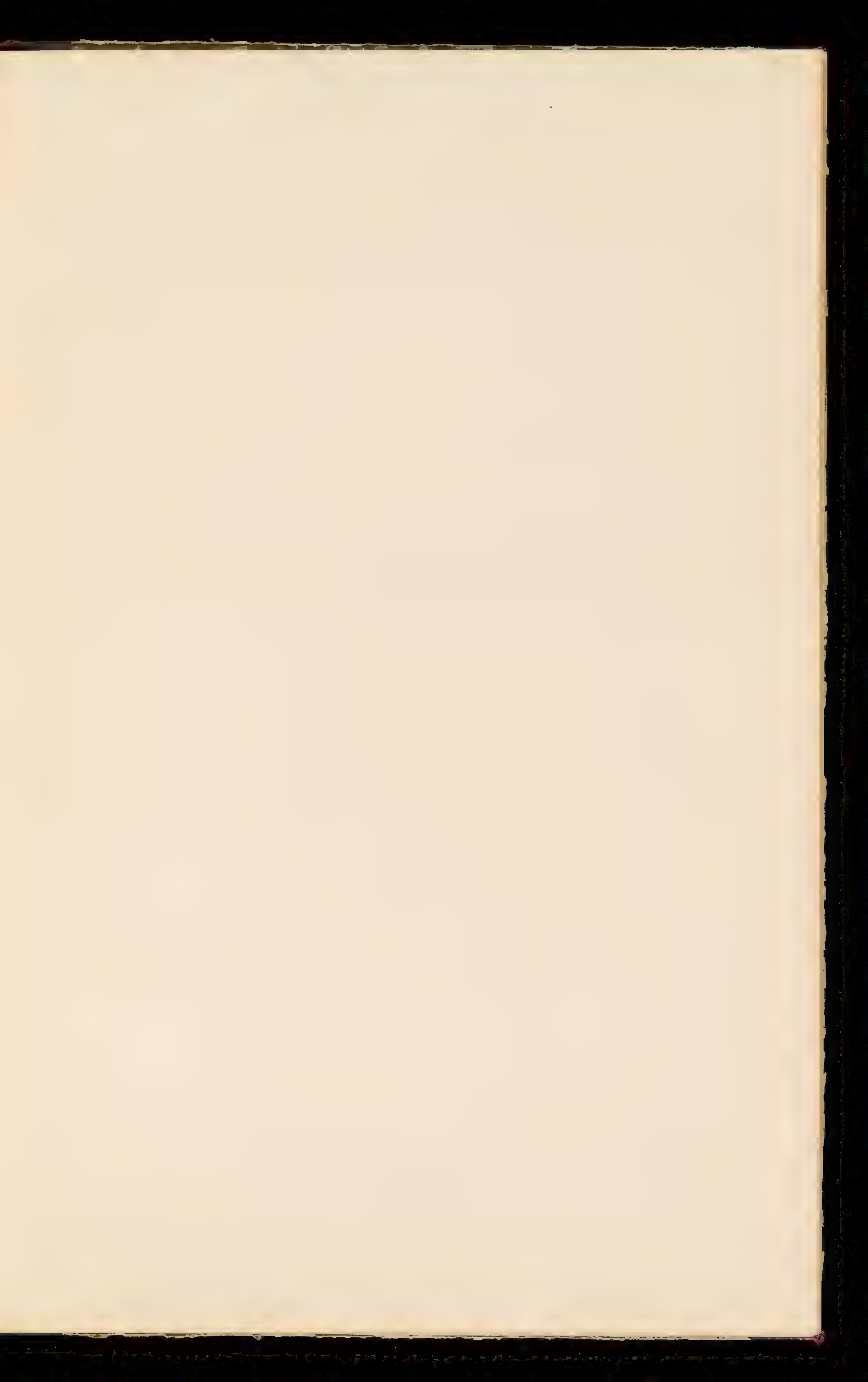
" XI. Thongefässe. Grabfund Zaachilla. Sammlung Seler. (K. Museum für Völkerkunde zu Berlin.)

" XII. (oben) Thonpfeifen und Bruchstücke flacher Thonfiguren. Aus der Gegend von Zaachilla und Cuilapa. Sammlung Seler. (K. Museum für Völkerkunde zu Berlin.)

" " (unten) Grabgefässe aus Mitla. (Museo Nacional de México.)

" XIII. Bemaltes Thonbild des Gottes Macuil xochitl „Fünf Blume", Teotitlan del camino. Sammlung Seler. (K. Museum für Volkerkunde zu Berlin.)



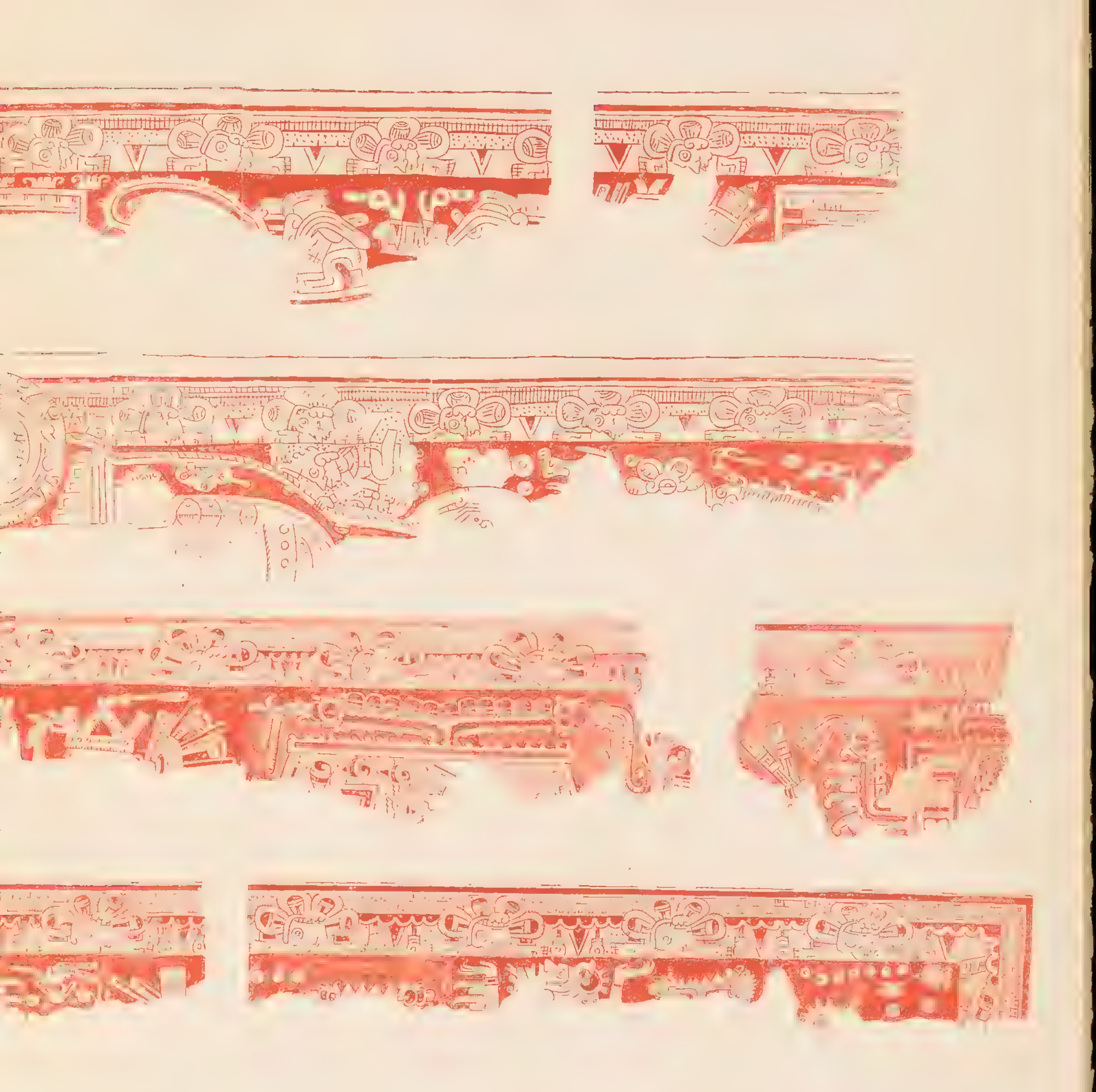




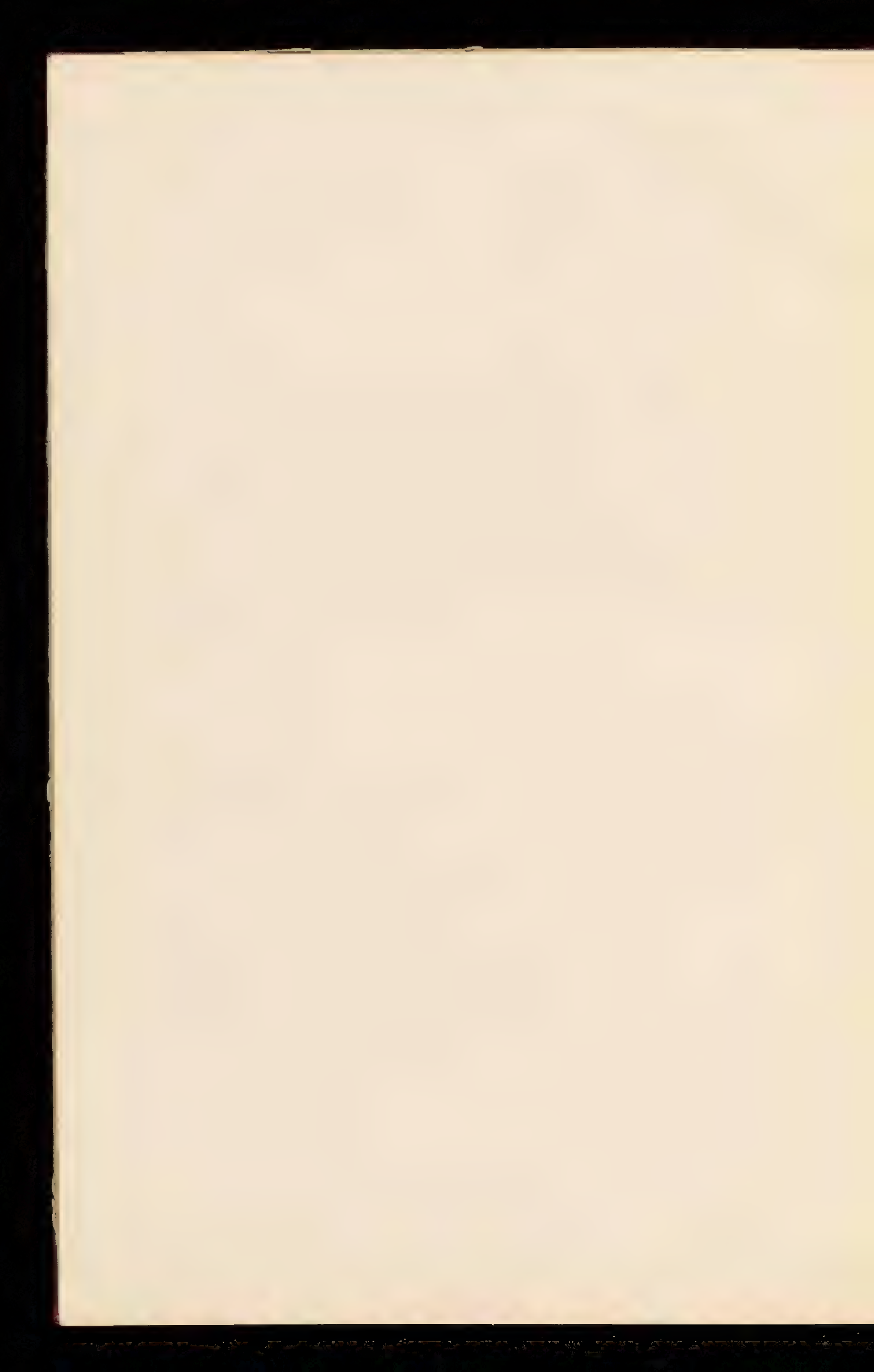


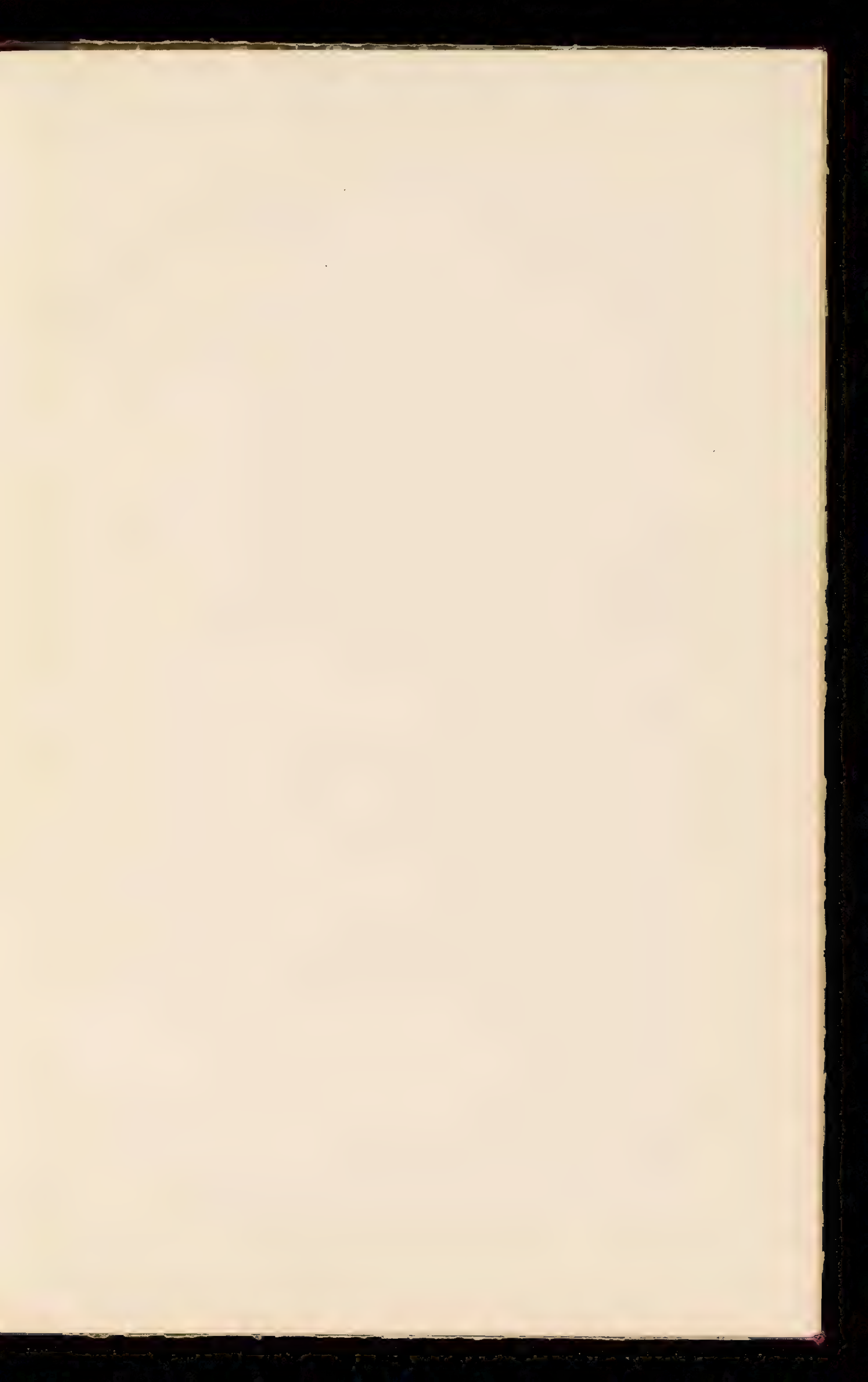






NORDSEITE 6 11 PALLAST I. OSTSEITE







PALLAST I N



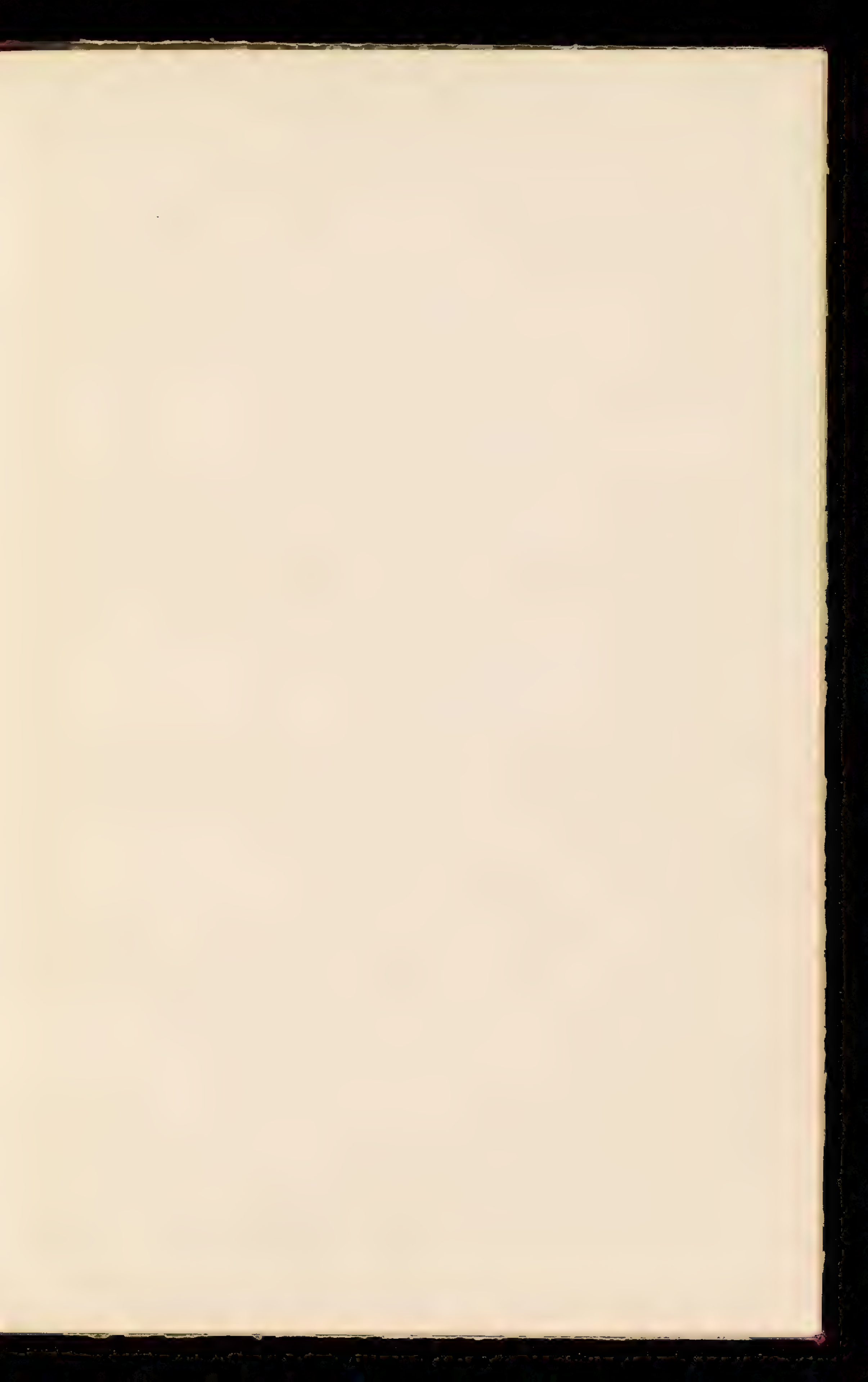






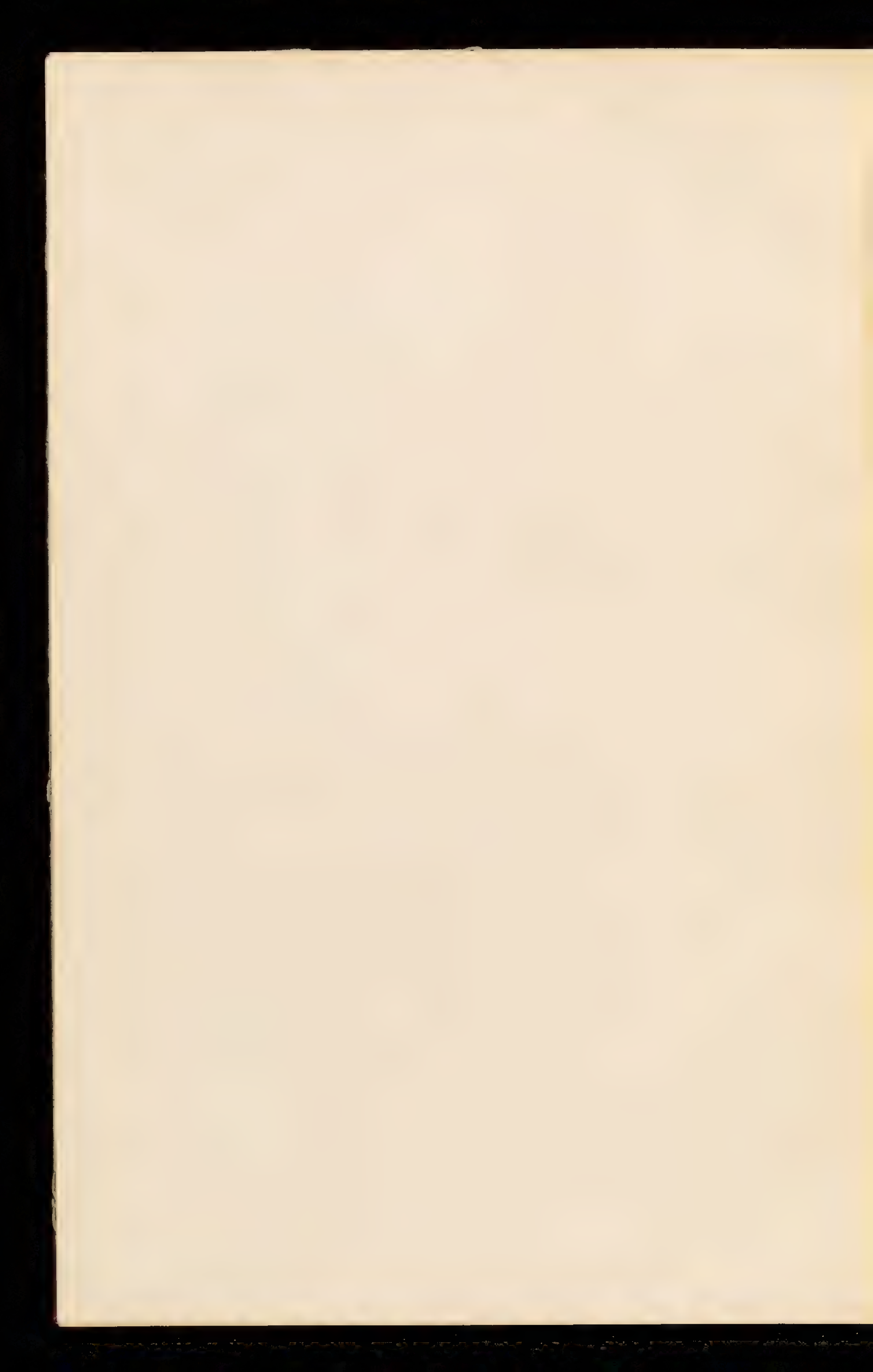
NORDSEITE

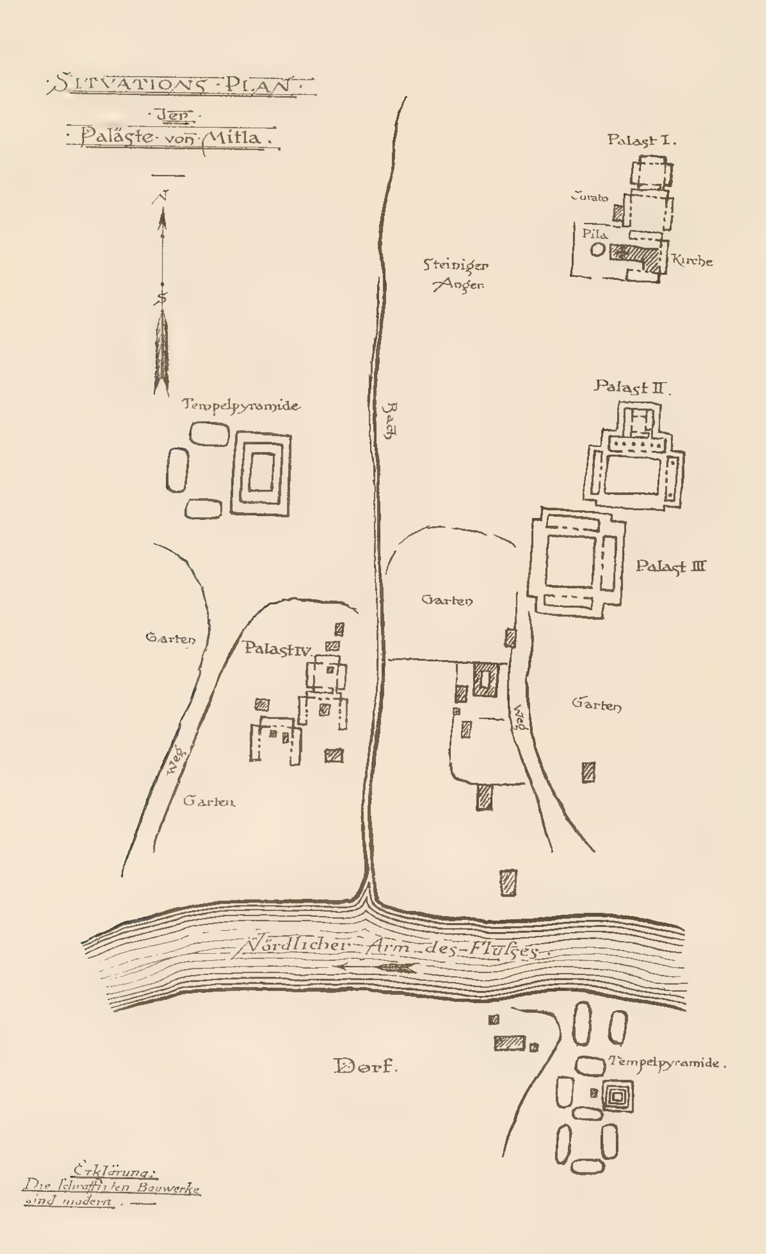











Situations-Plan
der
Paläste von Mitla.
N
S
Palast I.
Curato
Pila
Kirche
Steiniger Anger
Tempelpyramide
Bach
Palast II.
Palast III
Garten
Garten
Palast IV.
Garten
Weg
Weg
Garten
Nördlicher Arm des Flusses.
Dorf.
Tempelpyramide.
Erklärung:
Die schraffirten Bauwerke sind modern.





PALAST II. AUSSENSEITE



PALAST I. AUSSENSEITE



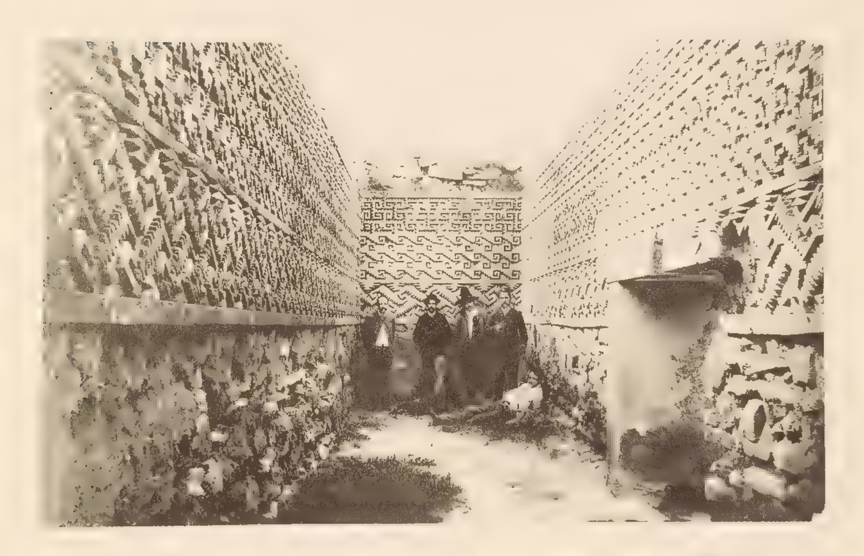






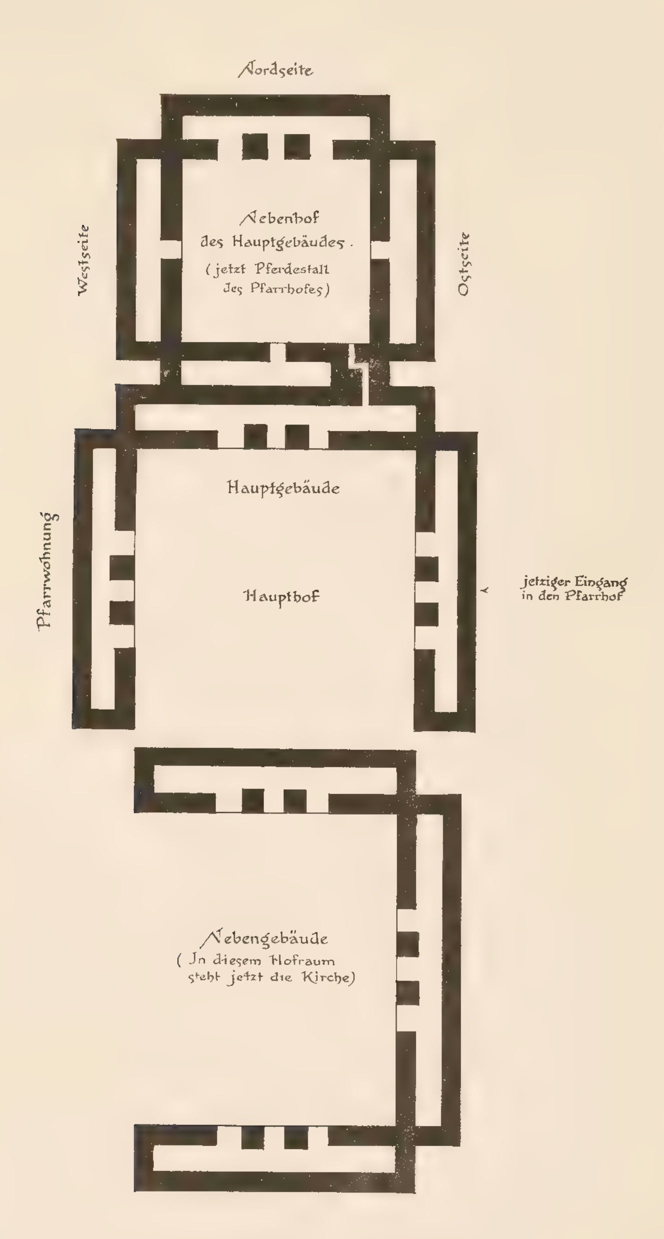


PALAST II. INNERES DES NEBENHOFES. OST- UND SÜDSEITE.



[illegible] DER WESTSEITE DES NEBEN[illegible]





Grundriß der Baulichkeiten des Palastes No 1.
(Nach E. Mühlenpfordt)



Aufriss der Fassaden an der Südseite und Nordseite des Nebenhofes des Hauptgebäudes des Palastes No. I.

(jetzigen Pferdestalles des Pfarrhofes.)

Süd-Seite

aa, Muster 0,65 4,80
b, " 0,50 · 4,20
c, Fries gem 0,30 : 15,40
d. Balken 0,30 : 5,70
e. Balken 0,35 1,00

f. Balken 0,35 . 1,75
A Thür 1,00 · 2,00
B. Thür 1,65 . 2,30
Kleine Balken 0,15 breit

ganze Breite 15,65
" Höhe 3,13

a. skulpirtes Muster No 6
a, desgl " No 12 } rot grundirt
b. desgl " No 10 }
c. gemalter Fries, weiss auf rotem Grunde

Ost-Seite.

a. skulpirtes Muster, No 15
a, desgl " No 10
b. desgl " zerstört

Nord-Seite:

Muster a.a. 0,65 4,80
" b 0,50 : 4,20
gemalter Fries c.c. 0,30 · 12,30
Balken d. 0,28 12,30
" ee. 0,30 : 1,85

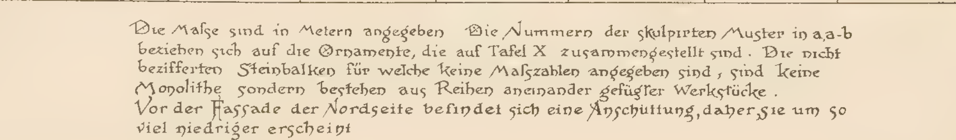
Balken ff. 0,30 1,78
Thuren A.A.A 1,50 . 1,85
kleine Balken 0,15 breit

ganze Breite 15,65
" Höhe 3 15

a skulpirtes Muster No 2
a, desgl No 3 } rot grundirt
b. desgl No 1 }
c. gemalter Fries, weiss auf rotem Grunde.

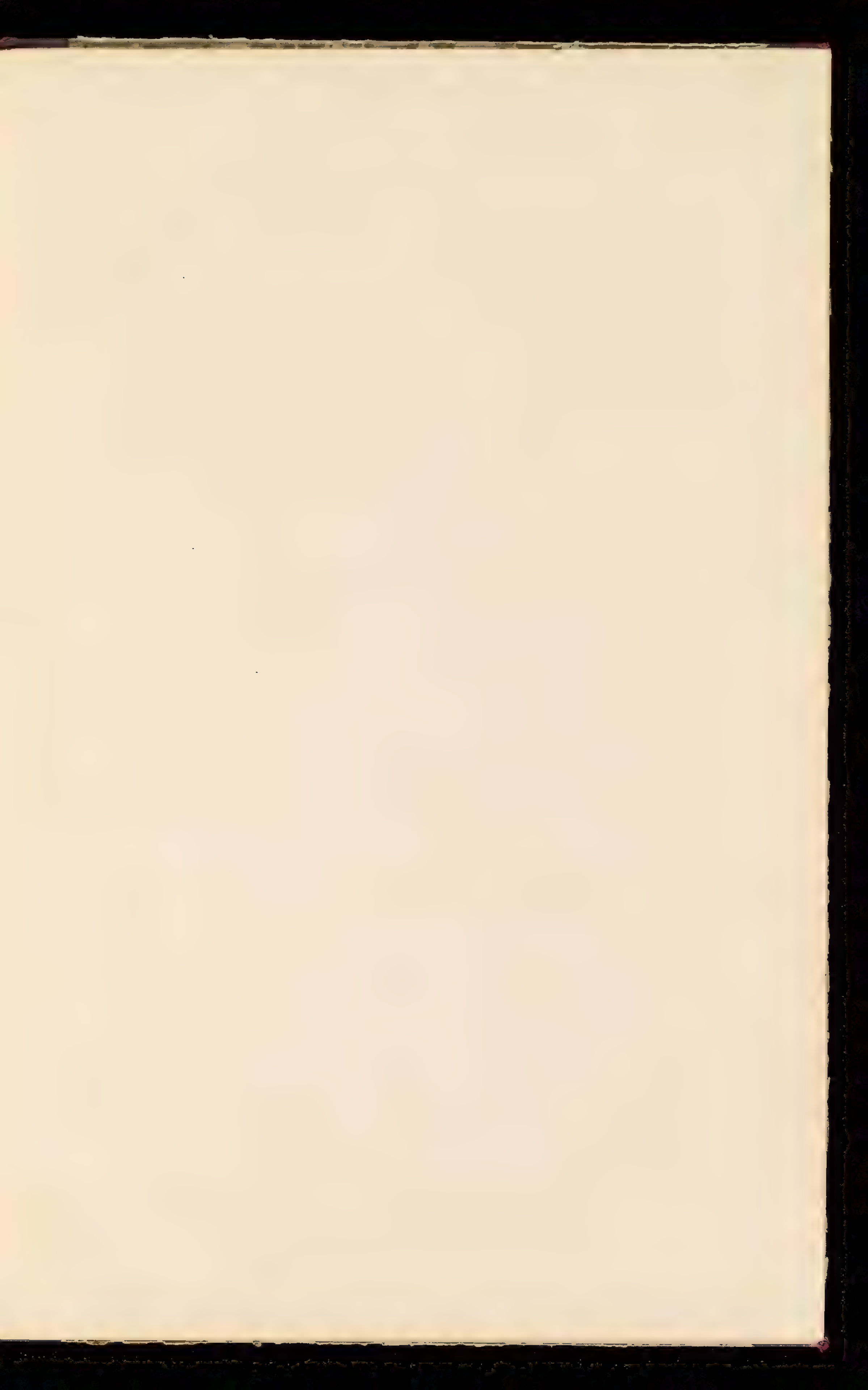
West Seite.

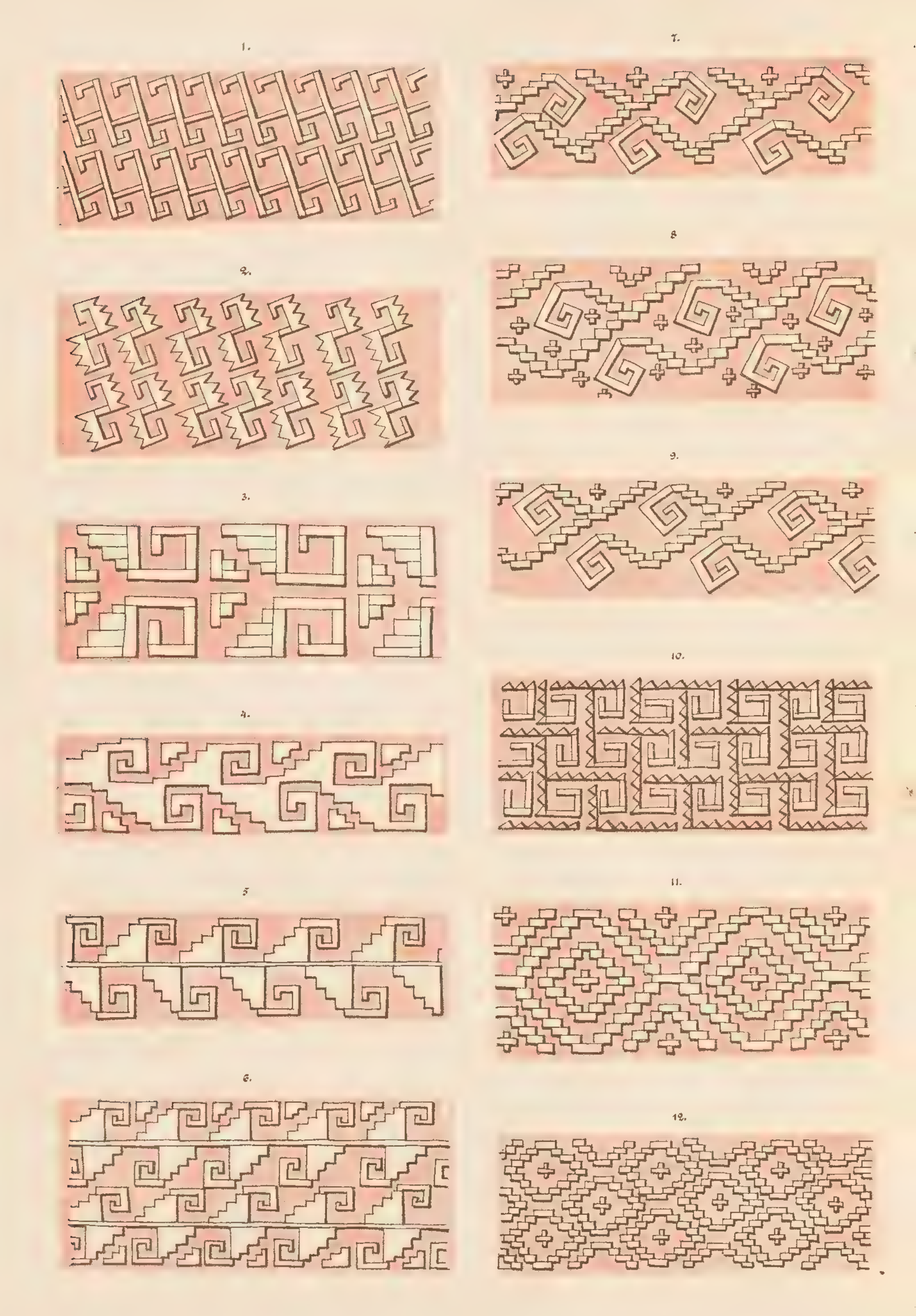
a skulpirtes Muster No 6
a, desgl. No 13
b, desgl. " No 1.



Die Masse sind in Metern angegeben. Die Nummern der skulpirten Muster in a,a-b beziehen sich auf die Ornamente, die auf Tafel X zusammengestellt sind. Die nicht bezifferten Steinbalken für welche keine Masszahlen angegeben sind, sind keine Monolithe sondern bestehen aus Reihen aneinander gefügter Werkstücke.
Vor der Fassade der Nordseite befindet sich eine Anschüttung, daher sie um so viel niedriger erscheint







1-18. Muster aus den Palästen von Mitla. 19. 20. aus der Krypta



Xóagá. 21.22. aus Teotitlan del Valle.













GRABFUND BEI ZAACHILLA.

SAMMLUNG SELER. IM MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE, BERLIN





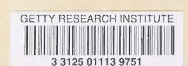






BEMALTES THONBILD DES GOTTES MACUIL XOCHITL „FÜNF BLUME".
TEOTITLAN DEL CAMINO.
SAMMLUNG SELER. (K. MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE, BERLIN.)




GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01113 9751

